Pulsnitzer Anzeiger

Ohorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Ohorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlaßsätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimatteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. A. VI.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Kamenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Ohorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 178 | **Sonnabend, den 1. August 1936** | **88. Jahrgang**

Das Olympische Feuer auf deutschem Boden

Fackellauf durch Deutschland

An heiliger Stätte entzündet, hat die olympische Fackel bei Hellendorf in Sachsen deutschen Boden erreicht. Und nun durcheilt die heilige Flamme, umbraust von dem Jubel der Nation, Deutschland, um in Berlin auf dem Altar im Lustgarten und in der Feuerschale des Marathontores an der olympischen Stätte das Heilige Feuer zu entzünden. Die Welt schaut auf Deutschland! Unter dem Dröhnen der Geschütze, unter den Klängen der Fanfaren, unter dem Gesang der Olympischen Hymne und unter dem Läuten der Olympischen Glocke, die die Jugend der Welt gerufen hat zu ritterlichem Wettkampf, steigt in Berlin die olympische Flagge mit den ineinander verschlungenen fünf Ringen am Hauptmast empor und kündet davon, daß olympischer Geist die Herzen erobert hat.

Hellendorf, eine kleine sächsische Gemeinde mit 450 Seelen, hatte sich zu seinem Ehrentag auf das prächtigste geschmückt. Zu Tausenden waren die Gäste zusammengeströmt, um Zeuge der feierlichen Fackelübergabe zu sein. Am historischen Gasthof Erbgericht am Ortseingang war ein prächtiger Triumphbogen errichtet worden, der von zwei riesigen Hakenkreuzfahnen flankiert wurde. Durch ein fast 2 Kilometer langes Spalier von hochragenden Fahnenmasten führte der Weg hinauf zur Grenze, wo sich die Straße zu einem Rundplatz weitet. Die Natur hat hier eine Feierstätte geschaffen, wie sie Menschenhand harmonischer und eindrucksvoller nicht gestalten könnte. Mächtige, uralte Eichen säumen das Rundteil. Jeder dieser Riesen trägt ein Wappenschild, und abwechselnd das Hakenkreuz und die Olympischen Ringe zeigt. Die Mitte des Platzes nimmt ein schlichter Altar mit der bronzenen Flammenschale ein. Drei Stufen führen zu dem Altar hinauf. Deutsches Jungvolk mit seinen Wimpeln schließt einen Ring um diese Altarstätte, gleichsam als Sinnbild für die Aufgabe der Jugend als Hüterin des unverlöschlichen Feuers des Friedens im edlen Wettstreit der Völker. Unter der mächtigsten Eiche erhebt sich, völlig im Tannengrün und Eichenlaub versinkend, das Rednerpult mit der Stirnseite zum Altar.

An der Stelle, wo die Grenze über den Weg läuft, spannt sich zwischen zwei Eichen ein weithin nach dem Nachbarland Deutschlands zu leuchtendes Transparent über die Straße, das die Aufschrift trägt: Deutschland grüßt die Jugend der Welt!

Unter den Ehrengästen sieht man Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann, den Befehlshaber im Wehrkreis 4 und Kommandeur des 4. Armeekorps, General der Infanterie List, die sächsischen Minister Dr. Fritsch, Lenk und Kamps, Landesstellenleiter Salzmann, den Kommissarischen Leiter des Volksbildungsministeriums, Göpfert, Generalarbeitsführer von Alten, Gausportführer Ministerialrat Kunz, in Vertretung des SA.-Gruppenführers Schepmann, SA.-Brigadeführer von Carlshausen, und NSKK.-Brigadeführer Lein. Unübersehbar scheint die Menschenmenge, die die Wiesen um den Festplatz füllt. Fast 30 000 Menschen haben sich hier versammelt. Auch drüben jenseits der Reichsgrenze sind die Straßen rechts und links mit Fahnen geschmückt.

Pünktlich um 11.45 Uhr kündeten die olympischen Fanfaren die Ankunft des letzten Fackelläufers auf tschechoslowakischem Gebiet an.

Der letzte tschechoslowakische Läufer überschreitet mit der Fackel unter dem Jubel der Menschenmenge die Grenze und entzündet auf dem Altar das Olympische Feuer.

Sekundenlang neigt sich die Fackel über den Altar. Dann flammt zum erstenmal die olympische Flamme auf deutschem Boden auf.

Bei der Uebergabe des Olympischen Feuers an den deutschen Läufer hielt

Reichsstatthalter Mutschmann

eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Zum erstenmal geht die Fackel des Heiligen Feuers von Olympia in die Obhut deutscher Sportler über, um von morgen an dem friedlichen Wettkampf der Jugend der Welt symbolisch voranzuleuchten. Von der Altis hat die heilige Flamme sechs Länder durcheilt, und nicht nur den Tausenden junger begeisterter Sportler, die das Feuer trugen, sondern der gesamten Jugend aller dieser Völker ist der olympische Gedanke Gemeingut geworden.

Das griechische Erziehungsideal, das in den hellenischen Wettkämpfen zu Olympia seinen schönsten und erhabensten Ausdruck fand, hat Jahrtausende überdauert. Es fand bei uns den größten Widerhall, weil die olympische Gesinnung und Haltung der nationalsozialistischen Weltanschauung zutiefst verwandt ist. Deshalb bekennt sich Deutschland zum olympischen Gedanken nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen, sondern in der Ueberzeugung, für eine große Idee einzutreten, in deren Dienst sich alle Länder und Völker unterschiedslos zusammenfinden können.

Es ist deshalb mehr als ein äußeres Schauspiel von großartiger Einmaligkeit und bedeutet mehr als eine organisatorische Leistung größten Ausmaßes, wenn dieser 3000 Kilometer lange Fackellauf trotz aller Schwierigkeiten bewältigt worden ist. In dieser Tatsache liegen symbolhafte Werte, die ein ganzes Programm bedeuten.

Und dieses Programm, das Olympia heißt, läßt aller Welt offenbar werden, daß sie von Zwietracht und Schwäche, die sie gefährden, nur gesunden kann, wenn sie sich des olympischen Gedankens als Kulturträger bedient. Und wenn die Antike das über Krieg und Haß erhabene Ideal der Gemeinschaft und des Friedens im sportlichen Wettstreit der Jugend zu Olympia am besten gewährleistet sah, so rufen wir heute die Jugend der ganzen Welt auf, um sie durch das Gemeinschaftserlebnis des Sports zu Kündern des Friedens in allen Völkern zu machen. So wie sich die erste Fackel dieses Staffellaufes an der Flamme zu Olympia entzündet hat, so soll sich unsere Zeit immer wieder am männlichen Geist des Altertums entzünden und die Klarheit dieses Lichtes auf immer in unserem Geist und in unserem Herzen lassen.

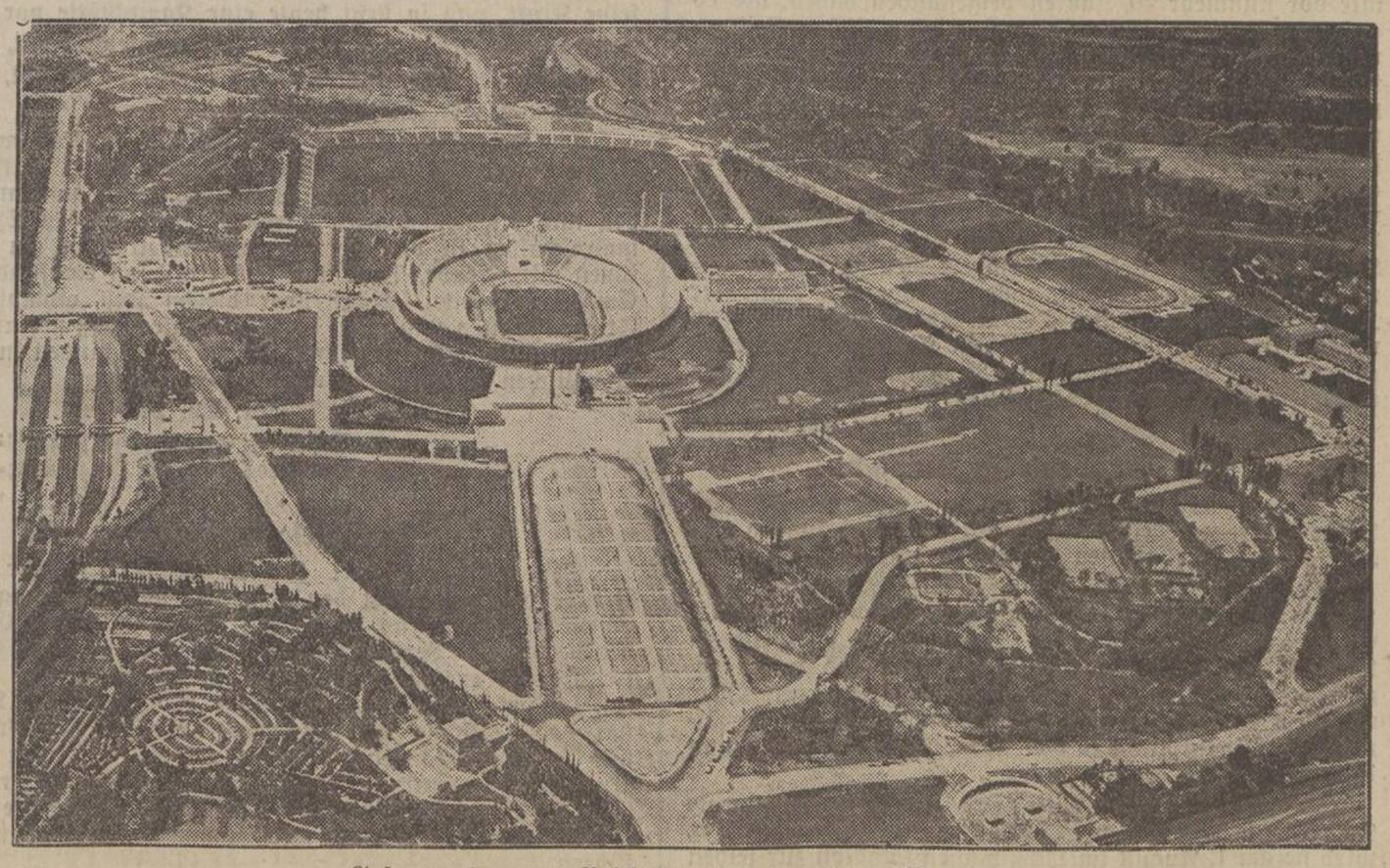
Den Völker, die heute noch durch gewissenlose Verhetzung auseinandergehalten werden, soll die Olympische Flamme Mahnung sein, sich im Sinne der völkerverbindenden Idee der Olympischen Spiele zu friedlichen Wettkämpfen zu stellen und sich nicht im Völker- und Bruderkampf selbstmörderisch zu zerfleischen. Taghell soll der Schein der Fackel in das Dunkel der Weltkrise hineinflackern und all die Feinde bannen, die den Völkern den Frieden nahmen.

Das Olympische Feuer soll aber auch aller Welt offenbaren, wie unsinnig und wie verlogen die Greuelmärchen sind, die gewisse Hetzer über unser Deutschland der Ehre und der Freiheit verbreitet haben. Alle werden sich im Schein dieser Friedensfackel überzeugen können, daß unser Vaterland ein Land der Ruhe und Ordnung mit einem friedfertigen Volk von Arbeitern der Faust und der Stirn ist, das unter unserem Führer Adolf Hitler unermüdlich und zäh an seinem eigenen Aufbau werkt und schafft.

So möge denn diese weihevolle Stunde, die wieder einmal den Brückencharakter unseres sächsischen Grenzraumes sinnfällig kennzeichnet, uns und die ganze Welt immer stärker in den Bann der olympischen Idee ziehen. Ihr Läufer zweier Nachbarnationen aber, die ihr euch an dieser geschichtlich denkwürdigen Grenzstätte ablöst, versprecht, die Flamme des Friedens und der Kraft weiter zu nähren, bis das große Zukunftswerk vollendet ist.

Adolf Hitler und das gesamte deutsche Volk kennen nur ein gemeinsames großes Ziel: der Erhaltung des Friedens der Welt zu dienen.

In diesem Sinne grüßen wir unseren Führer, der mit der Vorbereitung dieser Olympischen Spiele dem



Gesamtanlage des Reichssportfeldes aus der Vogelschau.

In der Mitte sieht man das Rund des Olympiastadions, rechts anschließend das Schwimmstadion. Im Vordergrund liegt der Parkplatz für Autos; der große Platz hinter dem Stadion ist das Maifeld, hinter dem sich der Glockenturm erhebt. Hinter der rechten Ecke des Maifeldes liegt die Dietrich-Eckart-Bühne. Die vier quadratischen Plätze im Vordergrund rechts sind die Tennisplätze und das Tennisstadion. Rechts neben dem Parkplatz liegt der Hockeyspielplatz, ganz links im Bild der Bahnhof „Reichssportfeld".

Photo: Hoffmann (M), freigegeben durch RLM. vom 30. 6. 36, Nr. 213.

SLUB
Wir führen Wissen.

Friedensgedanken neuen Impuls gegeben hat, mit einem dreifachen Sieg-Heil!

Kaum ist sein Wort verhallt, da wird ein Schwarm Brieftauben aufgelassen, der den Läufern von der Reichsgrenze nach Berlin voranfliegen wird.

Während das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen werden, tritt Reichsstatthalter Mutschmann an den Altar und entzündet an der Olympischen Flamme die Fackel, die er dem ersten deutschen Läufer, dem Hellendorfer Zollbeamten und Oberturnwart Pg. Goldammer, übergibt, der Punkt 12 Uhr den Lauf über das erste Kilometer auf deutschem Boden beginnt.

Ueber Gottleuba und Berggießhübel tragen nun die Läufer Kilometer um Kilometer die Flamme vorwärts. Dem olympischen Feuer voraus eilt ein Auto mit Hornistenchor und einer Ehrenabordnung des NSKK., die das Nahen des Läufers künden. Ueberall auf der Strecke jubelt ein dichtes Spalier aller Parteigliederungen, Sportverbände und die Bevölkerung den olympischen Fackelträgern zu.

Telegramm an den Reichssportführer

An den Reichssportführer wurde folgendes Telegramm gesandt:

„Die im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen vereinigten 6 Millionen Turner und Sportler Deutschlands sind sich der Bedeutung des Augenblicks, in dem das Olympische Feuer deutschen Boden erreicht, voll bewußt. In diesem Augenblick geloben sie im Sinne des von der hellenischen Auffassung der Leibesübungen ausströmenden Kulturwillens zu arbeiten, im Reiche Adolf Hitlers bis zur Erreichung seiner Ziele. Wir geloben im Sinne der Worte unseres Führers zu handeln. Möge das Olympische Feuer nie verlöschen. Heil Hitler!"

Meldung des Reichsstatthalters an den Führer

Pünktlich um 13.40 Uhr traf der Fackelläufer in dem festlich geschmückten Pirna ein, von wo nach der Feier am Olympischen Altar auf dem Rathausplatz die Fackel weitergetragen wurde nach Dresden zu, vorbei an Tausenden von Volksgenossen, die sich längs der Straße aufgestellt hatten, um die Läufer zu grüßen.

Von Pirna aus sandte Reichsstatthalter Mutschmann folgendes Telegramm an den Führer: „Mein Führer! Die Heilige Flamme von Olympia hat soeben das Reichsgebiet erreicht und eilt nun dem Ziel entgegen. Sie wird morgen allen Völkern künden, die Kräfte im ritterlichen Wettstreit zu messen, der dem Frieden dient und der Ehre der Völker und Staaten. Heil! Ihr sehr ergebener Martin Mutschmann."

Der Führer und Reichskanzler antwortete hierauf telegraphisch: „Für Ihre Meldung vom Eintreffen der Olympischen Fackel im Reichsgebiet danke ich Ihnen bestens. Die Stadt der Olympischen Spiele 1936 erwartet freudigen Herzens die Flamme, die morgen die Eröffnung der Elften Olympiade künden soll. Adolf Hitler."

Hunderttausende bei der Feier in Dresden

Ein geradezu überwältigendes Bekenntnis zum Friedensgedanken der Olympischen Spiele legte die Landeshauptstadt Dresden ab, denn Hunderttausende von Volksgenossen nahmen an der Feier am Olympischen Altar am Königsufer an der Elbe teil. Ein derartig farbenreiches Bild sah man in Dresden noch nie; die Ufer an beiden Seiten der Elbe, die Brühlsche Terrasse, die beiden Elbebrücken, alle höherliegende Baulichkeiten waren dicht besetzt von feiernden Menschen, dazu der Sonnenhimmel und im blauen Wasser inmitten der Elbe vor Anker sechs weiße vollbesetzte Dampfer der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, über die Toppen geflaggt, ringsum die Hakenkreuz- und Olympia-Flaggen und eine sich fortgesetzt steigernde Spannung der schon Stunden vor Beginn der Feuer zusammengeströmten Menschenmassen. Am Olympia-Altar sah man Reichsstatthalter Mutschmann sowie die Mitglieder der Staatsregierung, die führenden Männer der Wehrmacht, sämtlicher Parteigliederungen, der Polizei und sonstiger Behörden.

Nachdem der Läufer um 16 Uhr eingetroffen war, begrüßt von einem ungeheuren Jubel der Hunderttausende, entzündete Kreisleiter Walter mit der Fackel die Flamme auf dem Altar. Nach der Ansprache des Kreisleiters legte der Gauführer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Ministerialrat Kunz, das Bekenntnis des Sachsengaues zum Olympischen Gedanken ab. Oberbürgermeister Zörner entzündete darauf die Fackel am Altarfeuer und übergab sie dem nächsten Läufer, der sie nach dem tausendjährigen Meißen weitertrug. Nach der abendlichen Feier in Meißen übernahm Kreisleiter und Oberbürgermeister Drechsel die Fackel, die ihren Weg über Großenhain nach Berlin nahm.

Die Olympia-Fackel in Meißen

Meißen empfing am Olympia-Vorabend auf dem Alten Marktplatz vor dem Rathaus das Olympische Feuer. Die ganze Stadt nahm an der Weihestunde regsten Anteil. Neben den Ehrenformationen der Parteigliederungen war die gesamte Ortsgruppe Meißen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen um den Altar aufmarschiert. Fanfaren kündigten das Eintreffen der Flamme an. Brausender Beifall folgte einer Ansprache von Kreisleiter und Oberbürgermeister Drechsel, der dann im weißen Läuferdreß mit der Fackel den ersten Kilometer bis zum Bahnhof zurücklegte.

Das Olympische Feuer verläßt Sachsen

Als letzten Bezirk in Sachsen durchlief die Olympische Staffel die Amtshauptmannschaft Großenhain. Durch festlich geschmückte Dörfer führte der Weg von Meißen zunächst nach der Stadt Großenhain. Hier hatte sich auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Rathaus schon um 20 Uhr eine riesige Menschenmenge zu einer Feier eingefunden, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Kreisschulungsleiters Gauredner Wollny stand. Von einer Fanfare begrüßt, erschien pünktlich um 21,30 Uhr der Fackelläufer, der dem Bürgermeister Dr. Bernhardt die Fackel überreichte. Dieser entzündete damit zwei Flammen. Unter Glockenläuten setzte sich der nächste Läufer in Bewegung. Preußisches Gebiet wurde kurz vor 22,30 Uhr erreicht. Da die alten Landesgrenzen im neuen Deutschland ihre Bedeutung verloren haben, war hier von einer Feier abgesehen worden. Gauleiter Jordan, Halle, vom Gau Mitte und SA.-Gruppenführer Kob, Magdeburg, erwarteten die Feuerstaffel in Bad Liebenwerda.

Wir sprechen zur Welt

Die Hüter der Olympischen Idee zur XI. Olympiade

In der feierlichen Stunde, da die Olympische Fackel durch Deutschland eilt, wenden sich die Hüter der olympischen Idee, der Begründer der neuzeitlichen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, der Präsident des Organisations-Komitees für die XI. Olympischen Spiele, Dr. Th. Lewald, und der Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses, Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten, mit folgendem Grußwort an die Welt:

Den Manen der neuzeitlichen Olympischen Spiele

In dem Augenblick, da Deutschlands Bemühungen um einen glanzvollen Verlauf der XI. Olympischen Spiele nun bald mit dem verdienten Erfolg gekrönt sein werden, gilt mein dankbares Gedenken denjenigen Männern, die mir vor nunmehr 40 Jahren beigestanden haben, als es galt, den in Vergessenheit geratenen olympischen Geist zu neuem Leben zu erwecken und so die Voraussetzungen zu schaffen für den uns jetzt bevorstehenden gewaltigen Höhepunkt. König Konstantin von Griechenland, der schwedische General Viktor Balck, der ehrwürdige R. S. Laffan, der frühere Leiter des englischen Collegs in Cheltenham, der amerikanische Professor William M. Sleane — jene treuen und erlauchten Freunde aus der Geburtsstunde der modernen Olympischen Spiele, weilen nicht mehr unter den Lebenden. Als Architekt des Tempels, den sie mit mir gemeinsam entworfen haben, zolle ich ihnen in dankbarer Zuneigung den verdienten Tribut. Ihnen, aber auch allen neuen Mitarbeitern, die nach ihrem Hinscheiden beigetragen haben zur Festigung und Verschönerung des von ihnen errichteten Gebäudes, gilt mein Dank!

Pierre de Coubertin.

Am Vorabend der Schlacht

Das gesamte deutsche Volk, dem Aufruf des Führers Folge leistend, bereitet sich darauf vor, die Jugend von 53 Nationen mit offenen Armen zu empfangen.

Stolz auf die Ehre, die ihnen vom Internationalen Olympischen Komitee erwiesen wurde, sind Dr. Lewald, Carl Ritter von Halt und Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, unterstützt von Carl Diem und in ausgezeichneter Zusammenarbeit mit von Tschammer und Osten und dem Deutschen Olympischen Ausschuß, damit beschäftigt, eine Organisation zu vollenden, die die Bewunderung der ganzen Welt erwecken wird.

Die am heiligen Feuer von Olympia entzündete Fackel ist unterwegs: von Hand zu Hand weitergegeben, wird sie am 1. August im Olympischen Stadion zur selben Stunde eintreffen, wo die eiserne Glocke mit vollem Klange die Eröffnung der Spiele der XI. Olympiade einläuten wird.

Nach den Wettkämpfen werden die Sieger, die Stirne mit dem Lorbeerkranz umwunden, vorbeiziehen und, wie ich zu hoffen wage, wird jeder Mitkämpfer in seine Heimat mit dem Oelzweig zurückkehren, dem Sinnbild des olympischen Friedens, der von der ganzen Welt mit lauter Stimme gefordert wird zum Schutze der Kultur und zum Heile der Völker.

Graf de Baillet-Latour,
Präsident des Internationalen Olympischen Komitees.

„Wer hätte an solche Erfüllung gedacht"

Die Jahre der Vorbereitung der XI. Olympischen Spiele sind vorüber, die letzten Stunden harter Anspannung liegen hinter uns. Der Tag des Festes ist gekommen, und wir sehen der Feier freudigen Herzens entgegen. Alle unsere Erwartungen sind übertroffen.

Wer hätte je vorher an solche Erfüllung gedacht. Das neue Deutschland hat sie uns gegeben. Unser Führer und Reichskanzler verlieh unserer Arbeit seinen Schwung und seine Kraft, und so steht heute eine Kampfstätte vor unseren Augen, die in der Welt nicht ihresgleichen hat, und die Völker der Erde kommen zu uns in einer Zahl, wie es nie zuvor der Fall war.

Die Reichshauptstadt Berlin hat sich in eine wahre Feststadt verwandelt; freudige Scharen von Deutschen und Ausländern aus aller Welt durchziehen zu Tausenden ihre reichgeschmückten Straßen. Den fremden Sportmannschaften ist von der ganzen Bevölkerung ein von ihnen mit Freude, Dank und Ueberraschung empfundener Empfang bereitet. Möge über diesem Fest olympischer Frieden walten und möge es so verlaufen, daß sich unsere Gäste bis an das Ende ihres Lebens der Stunden in den olympischen Kampfstätten mit Freude erinnern!

Dr. Th. Lewald,
Präsident des Organisations-Komitees für die XI. Olympiade Berlin 1936.

Die Spiele beginnen

Seit mehr als drei Jahren erwarteten wir voll Freude und Zuversicht den Tag, der die Eröffnung der Spiele einleitet. Aus aller Welt sind nun unsere Gäste, denen wir die Versicherung sportlicher olympischer Gastfreundschaft entgegengesandt haben, herbeigeströmt. Berlin, in diesen Tagen die sportliche Hauptstadt der Welt, hat das festlichste Kleid angelegt. Wochen der Freude und des Erlebens liegen vor uns. Mögen sie in den Herzen nicht nur unserer Gäste, sondern aller Völker der Erde zu einem stets wachsenden Verständnis für die völkerverbindenden Ideale des olympischen Gedankens führen.

Reichssportführer von Tschammer und Osten.

Olympia 1940 in Tokio

In der Arbeitssitzung am Freitag beschloß das Internationale Olympische Komitee mit 36 zu 27 Stimmen, die XII. Olympischen Spiele 1940 nach Tokio zu vergeben.

Das Olympia des Geistes

Es gab eine Zeit, die sprach voll Verachtung von der Kultur des Körpers, die hintenanstehen müsse gegen die Kultur des Geistes, und die die Kultur des Körpers auch vernachlässigte, oder wenigstens so tat, als ob sie sie vernachlässigte, um — angeblich — die Kultur des Geistes um so mehr zu pflegen. Diese Zeiten sind vorbei. „Im Dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft, und höchstes Ideal ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Gut wieder den Weg zu idealeren Reichtümern finden." Das sind Worte des Führers, und sie führen mitten hinein in die olympische Idee. Denn im Ursprungsland der Olympischen Spiele, in Hellas, war es immer so, daß Geist und Körper eine Einheit gebildet hatten und man wußte, daß eines ohne das andere auf die Dauer nicht werde bestehen können. So trieb Herakles, der mythische Begründer, nicht nur die Rosse an und spannte den Bogen und warf den Speer, er schlug auch die Leier und sang Verse zu Ehren der ewigen Götter und der ewigen Helden. Und größte Ehre war es für den Sieger, im olympischen Wettkampf mit dem Lorbeer auch das Lob der Dichter zu erringen.

So hat Baron de Coubertin, als er vor 40 Jahren den schlafenden Gedanken des Wettkampfes der Jünglinge um friedlichen Preis wiedererweckte, auch den Gedanken gehabt, daß dies nicht nur ein Wettkampf der Körper, sondern auch ein Wettkampf der Geister sein müsse. Es dauerte eine Weile, ehe die Erkenntnis Allgemeingut wurde, daß Apoll nicht nur der Bogenschütze, sondern auch der Anführer der Musen sei, und zwei Olympiaden vergingen nach der Neubegründung Olympias, ehe die Musen in den Reihen der Kämpfer wieder mitantraten. Der Präsident des Organisationskomitees der Olympischen Spiele 1936, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, hat in seiner Rede bei Eröffnung der Olympischen Kunstausstellung darauf hingewiesen, daß Baron de Coubertin sich damals auf den Olympischen Spielen in Stockholm um den Preis der Poesie unter einem Pseudonym beworben und eine goldene Medaille erhalten habe. Nun, in Berlin, zu den XI. Olympischen Spielen, ist zu den zu den Kämpfen bereits zugelassenen Musen der Dichtkunst und der bildenden Künste auch die Muse der Musik gekommen. So wird der Kreis der Kämpfer immer weiter und schließt sich gleichzeitig immer dichter und kommt seinem ursprünglichen Mittelpunkt immer näher. Selbstverständlich ist es, daß in diesem Wettbewerb die Musen sich dem höheren Zweck der Spiele zu beugen haben. Es ist ihre Aufgabe, die Idee des Sports künstlerisch zu gestalten, und zwar so, daß sie bei dieser künstlerischen Formung nicht nur den Forderungen ihrer Zeit gerecht werden, sondern auch noch zukunftweisend sind.

Nun ist der Wettbewerb der Musen abgeschlossen, die Preise sind verteilt. Deutschland ist stolz darauf, daß es in diesem Wettbewerb der Musen, an dem sich Dichter, Bildhauer, Maler, Baumeister und Musiker aus fast 25 Nationen beteiligten, so außerordentlichen Erfolg davongetragen hat. Es war sicherlich nicht leicht, neben dem Besten, was die anderen gegeben haben, mit so viel Gutem zu bestehen, daß fünf Goldmedaillen, fünf Silbermedaillen und zwei Bronzemedaillen an die deutschen Kämpfer des Geistes fallen konnten. Auch ihre Namen werden unvergessen sein in der Geschichte der Olympischen Spiele. Unter den Trägern des Siegespreises sind einige, die unmittelbar an dem Zustandekommen dieser Olympischen Spiele 1936 in Berlin mitarbeiten konnten. Da ist zuerst der Architekt Werner March, der Erbauer des Reichssportfeldes, der in außerordentlich glücklicher Lösung der gestellten Aufgabe die Kampfbahnen zweckmäßig und aus dem Geist der Landschaft heraus in monumentaler Größe erstellt hat. Da ist ferner der Komponist Paul Höffer, der neben anderen die Musik zu Wolfgang Moellers Freilichtspiel „Das Frankenburger Würfelspiel" geschrieben hat, das bei der Eröffnung der Diedrich-Eckart-Bühne uraufgeführt wird. Und da ist noch ein Komponist, Werner Egk, der sich mit seiner Oper „Die Zaubergeige" in die vorderste Linie der Musikschaffenden unserer Zeit gestellt hat, und der nun in einer ganz besonderen Art eine Musik für das Olympische Festspiel schrieb, die nicht nur ihrem Zweck aufs beste dient, sondern in ihrer ganz besonderen Eigenart darüber hinaus auch einen festen Eigenwert besitzt.

Olympia des Geistes, die zwei Hälften, die zusammengehören, Geist und Körper, sie sind vereint. Es liegt ein tiefer Sinn darinnen, und es ist eine besonders glückliche Fügung des Schicksals, daß es dem Volk der Deutschen, das sich in seinem tiefsten Innern verwandt fühlt mit den Kämpfern, die vor vielen tausend Jahren im heiligen Hain Altis im Lande Elis angetreten sind, vergönnt war, der Welt diese Olympischen Spiele 1936 zu richten. Mit Dr. Goebbels wünschen wir: „Möge aus den großen internationalen Wettbewerben des Jahres 1936 in Berlin reicher Segen nicht nur für Deutschland, sondern für alle Völker entspringen! Das deutsche Volk, sein Führer und seine Regierung wünschen und wollen das!"

Es genügt nicht,
einen nützlichen Gegenstand bloß zu erzeugen, sondern es handelt sich darum, möglichst viele Leute davon zu verständigen.
Die Zeitungsannonce im örtlichen Blatt ist das sicherste Mittel dazu!

Lest eure Heimatzeitung:
den Pulsnitzer Anzeiger

Örtliches und Sächsisches

Das heilige Feuer

Der große Augenblick, in dem die XI. Olympischen Spiele ihren Anfang nehmen werden, ist gekommen. Die heilige Flamme, von Läufern in ununterbrochener Kette quer durch Europa getragen, über hohe Berge hinweg und durch tiefe Täler hindurch, an Feldern vorbei und durch Wälder, die heilige Flamme, die kein Wind verwehen und kein Wasser verlöschen konnte, die entzündet wurde an ehrwürdiger Tempelstätte von Hellas durch die Sonne selbst, die loht über der Hauptstadt Deutschlands, das berufen wurde, die XI. Olympischen Spiele 1936 würdig auszugestalten.

Wir sind stolz und froh über diesen Ruf. „Im Dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft, und höchstes Ideal ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Gut wieder den Weg zu idealeren Reichtümern finden." Diese Worte des Führers stehen als Leitspruch über den Vorbereitungen zu den XI. Olympischen Spielen in Berlin, sie stehen als Merkspruch über den XI. Olympischen Spielen selbst. Die Jugend der Welt, von dem erzenen Mund der Olympischen Glocke gerufen, sie soll und sie will Kraft des Geistes mit Kraft des Körpers verbinden und das menschliche Ideal jener vergangenen Zeiten wieder lebendig werden lassen, in denen die Idee der alten Olympischen Spiele geboren wurde.

Vierzig Jahre alt ist nun die Idee der neuen Olympischen Spiele. Gewaltig hat sich diese Idee vom friedlichen Wettkampf der Nationen nach dem Vorbild und im Geiste der Alten in dieser Zeit durchgesetzt. Etwas von der Seele der Kämpfer im heiligen Hain Altis im griechischen Lande Elis ist wieder in uns wachgeworden, in uns Menschen eines Zeitalters, das seine Seele zu verlieren schien, Wir wollen das Vermächtnis hüten. Es ist fast eine schicksalhafte Fügung, daß diese XI. Olympischen Spiele in die Hand eines Volkes gegeben sind, das sich aus dunklen Jahren aus eigener Kraft zu hellen Tagen durchgekämpft hat, zu völkischer Einheit und Einigkeit, zu einer Weltanschauung, die in ihrer Grundidee der Idee entspricht, aus der einst in grauer Vorzeit die Olympischen Spiele erwachsen konnten. Wenn jetzt im friedlichen Wettkampf der Guten die Besten siegen werden, so wollen wir uns ihres Sieges freuen, einerlei, woher sie kommen, denn immer wird es der Beste sein, der siegt.

Wir wollen aber auch daran denken, und das ist der tiefere Sinn eines jeden Olympias, daß nicht im Sieg allein der Preis liegt; der Preis liegt auch schon in dem ernsten und ehrlichen Kampf um den Sieg. So geht über den Kreis der olympischen Kämpfer Olympia uns alle an, all uns Menschen, weil wir Menschen nun einmal Kämpfer sein müssen und Kämpfer sein sollen. Und auch dann, wenn wir nicht den Lorbeer des Lebens pflücken können, dann werden wir doch Sieger sein, wenn nur die heilige Flamme in uns gebrannt hat, wenn wir vor uns eingestehen dürfen, daß wir Kämpfer waren! —s.

Pulsnitz. Gartenfest. Wie bereits in der gestrigen Nummer unseres Blattes bekanntgegeben, hält der hiesige Kleingärtnerverein sein 11. Gartenfest in der Gartenkolonie am Russengrab ab. Mit einem bunten Kinderfestzug durch verschiedene Straßen der Stadt wird wie in den vorhergegangenen Jahren das Fest seinen Anfang nehmen. Auf dem Festplatze ist für allerhand Belustigungen für Jung und Alt gesorgt. Bei eintretender Dunkelheit ist ein Lampionzug durch die Schießstraße bis auf den Hauptmarkt geplant. Freunde der der Gartensache werden hierdurch nochmals auf diese volkstümlichen Veranstaltungen hingewiesen. Hoffentlich ist dem Feste gutes Wetter beschieden.

Pulsnitz. Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, 2. August, von Frau Dr. med. Thielmann versehen.

An der Staatsbauschule Zittau beginnt am 16. Oktober der Unterricht für das Winterhalbjahr. Die Schule übermittelt durch planmäßigen Unterricht die Kenntnisse und Fertigkeiten, die für den Bautechniker, für die mittelere und gehobene technische Beamtenlaufbahn und zur Ablegung der Baumeisterprüfung sowie zum Studium in dem Bauatelier der Akademie der bildenden Künste notwendig sind. Wegen Freiwohnung siehe die amtliche Anzeige.

Achtung! Bauern und Landwirte! In diesem Jahre tritt im Bezirk Pulsnitz der nebelige Schildkäfer stark auf. Der Käfer und seine Larve gleichen der Kellerassel. Er lebt auf der Melde und befällt von da aus die Rüben. In den Rübenschlägen hat er zum Teil schon starken Schaden angerichtet (z. B. Großnaundorf). Bekämpft wird der Käfer mit giftigen und schwer anzuwendenden Giftmitteln in flüssiger und staubförmiger Form (z. B. „Cuprodyl"). Weit bequemer ist die Bekämpfung des Käfers durch Vernichtung und Verbrennung der Melde und durch den Eintrieb von Hühnern. Weitere Auskünfte erteilt kostenlos die landwirtschaftliche Beratungsstelle Pulsnitz-Ohorn 23c, Fernruf Nr. 569.

Kein Wasser auf neue Kartoffeln trinken! Immer wieder kann man in den Zeitungen von Todesfällen lesen, die durch Wassertrinken auf neue Kartoffeln verursacht wurden. Wir wollen nicht unterlassen, wiederholt zu warnen.

Ohorn. Sparkasse. Die Spareinlagen bei der Sparkasse zu Ohorn stiegen im Juli um weitere 14 525 RM, um soviel waren die Einzahlungen höher als die Rückzahlungen. Der Gesamt-Einlagenbestand der Sparkasse beträgt Ende Juli 562 722 RM. Allein seit Jahresanfang betrug der Einlagenzuwachs 65 559 RM, eine Kundgebung wachsenden Vertrauens zur Sparkasse.

Niedersteina. Auszeichnung eines Rassekaninchenzüchters. Mit der großen Rassegeflügel-Ausstellung, die in diesen Tagen in Leipzig anläßlich des 6. Welt-Geflügel-Kongresses stattfand, war auch eine ziemlich gut beschickte Rassekaninchen-Ausstellung verbunden worden, an der sich auch ein hiesiger Züchter, erfreulicherweise nicht ohne Erfolg, beteiligte. Züchter Albert Wähner (Nr. 44) hatte seine Rasse Gelb-Silber zur Schau gestellt, einen 13 Monate alten Rammler und eine 24 Monate alte Häsin. Ersterer wurde mit 92 Punkten bewertet, die Häsin sogar mit 93 Punkten. Für beide Tiere gab es überdies noch einen Ehrenpreis der Reichsfachgruppe Kaninchenzüchter des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter.

Königsbrück. Sperrung des Truppenübungsplatzes. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrück einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen sowie das mit weißen Flaggen abgesteckte Gebiet außerhalb des Platzes auf Flur Naundorf und Rohna (Pulsnitzgegend) in den nachstehend genannten Zeiten gesperrt: Am 3. bis 8. August von 12,30 bis 21,30 Uhr. Platzausweise haben innerhalb des abgesperrten Platzteiles keine Gültigkeit. Die Straße Schmorkau—Steinborn kann in den vorstehenden Zeiten von Ausweisinhabern benutzt werden, sobald die Straße durch Schlagbäume nicht gesperrt ist. Außerdem ist das durch schwarze Flaggen kenntlich gemachte Gebiet südlich Rohna (ostwärts der Pulsnitz) am 4. und 8. August von 12,30 bis 21,30 Uhr gefährdet.

Elstra. Toter aufgefunden. Seit dem 6. Juli wurde der 19jährige städtische Angestellte Hellmut Richter vermißt und trotz mehrmaligen Suchens nicht gefunden. Am Donnerstag vormittag fanden nun Hofbedienstete beim Weizenmähen in dem großen Rittergutsfeld bei Boderitz die stark in Verwesung übergegangene Leiche des Vermißten, bei dieser einen Revolver, mit dem nach Befund Richter sein Leben freiwillig geendet hat. Der Tote wurde nach den polizeilichen Feststellungen am Ort der Auffindung eingesargt und zum Friedhof übergeführt. Schwermut und üble Nachreden dürften den beliebten jungen Mann zu der bedauernswerten Tat veranlaßt haben.

Dresden. Die Landeshauptstadt in Festbeleuchtung. Oberbürgermeister Zörner hat angeordnet, alle öffentlichen Gebäude und die berühmte Stadtsilhouette Dresdens bis zum 16. August allabendlich angestrahlt werden.

Chemnitz. Auszeichnung für Einbrecher-Festnahme. Der sächsische Minister des Innern ließ an folgende Personen für ihr mannhaftes und unerschrockenes Handeln bei der Festnahme des Einbrechers Künzel ein Anerkennungsschreiben und des Führers Buch „Mein Kampf"

Grimma. 100000 *RM* Ueberschuß. — Autobahnbau. In der Bezirksausschußsitzung teilte Amtshauptmann Dr. Etienne mit, daß nach einer Mitteilung der Bauleitung Halle der Reichsautobahnen mit der Inangriffnahme der Arbeiten für den Reichsautobahnbau im Grimmaer Bezirk für Anfang des kommenden Jahres zu rechnen sei; die Linienführung sei im wesentlichen schon festgelegt. Anschlußstellen seien vorgesehen bei Ammelshain und am Schnittpunkt mit der Straße Grimma—Trebsen. Nach dem Bericht des Amtshauptmanns stellt sich die Haushalt- und Kassenlage des Verbandes als sehr günstig dar. Im Rechnungsjahr 1935 habe ein Ueberschuß von 100 000 *RM* erzielt werden können.

Sachsen auch im „Internationalen Siegerpreis" erfolgreich

In dem in Zusammenhang mit der Internationalen Geflügel- und Kaninchenausstellung des 6. Weltgeflügelkongresses veranstalteten Wettbewerb um den „Internationalen Siegerpreis" liegen die ersten Entscheidungen vor für die Gruppen schwere, mittelschwere und leichte Hühnerrassen. Ebenso wie bei den bereits erfolgten Tierauszeichnungen und Eierbewertungen der Reichsfachgruppen „Landwirtschaftliche Geflügel- und Herdbuchzüchter" und „Ausstellungsgeflügelzüchter" sind auch hier sächsische Züchter unter den ersten Preisträgern zu finden. Der „Internationale Siegerpreis" wurde für weiße Wyandotten dem Züchter Professor Reiß in Pockau (Flöhatal) und für lachsfarbige Lachshühner dem Züchter Ewald Wendler in Leutersdorf zuerkannt.

„Die Briefmarke"

Olympia-Postwertzeichen-Ausstellung in der Reichsgartenschau

Dresden, 1. August. Am Sonnabend vormittag wurde in Dresden in der Reichsgartenschau die Olympia-Postwertzeichen-Ausstellung „Die Briefmarke" eröffnet, die bei einer Beteiligung von über 300 Ausstellern außerordentlich Interessantes bietet. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses für die Ausstellung, Dr. Lehnert, hat gemeinsam mit seinen 40 Helfern ein Werk geschaffen, das selbst der Briefmarken-Weltausstellung in Amerika an Reichhaltigkeit nur wenig nachsteht. In den Schaukästen, die aneinandergereiht etwa 1000 Meter ergeben, werden Marken und Sammlungen gezeigt, die einen unschätzbaren Wert haben. Das Interesse für diese Ausstellung, für die kein Sondereintritt erhoben und die bis 16. August geöffnet sein wird, ist in Sammlerkreisen außerordentlich rege. Mehrere Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande werden Besucher nach Dresden bringen.

Rundfunk verbindet Führer und Volk — Sächsische Rundfunkausstellung in der Reichsgartenschau

In der Reichsgartenschau wird am Sonntag die Sächsische Rundfunkausstellung, veranstaltet von der Wirtschaftsstelle deutscher Rundfunk-Großhändler, mit einer Eröffnungsfeier, auf der Reichssendeleiter Eugen Hadamovsky sprechen wird, der Oeffentlichkeit übergeben.

Die Ausstellungsleitung ist bei dieser Sächsischen Funkausstellung ganz neue Wege gegangen. Sie wird die Neuerscheinungen der Funkindustrie, die hier in Dresden noch vor der großen Berliner Reichsrundfunkausstellung gezeigt werden können, nicht nach Firmen getrennt gruppieren, sondern jeweils nach Preisklassen, so daß der Besucher diesmal eine besonders gute Vergleichsmöglichkeit haben wird.

Kamenz im Zeichen des Pferdesportes

Großveranstaltung am 9. August

Der Renn- und Reitverein Lautawerk veranstaltet auch in diesem Jahre wieder ein Renn-, Reit- und Fahrturnier. Der Verein hat sich bereits durch die in Senftenberg, Lautawerk und Hoyerswerda veranstalteten Turniere einen Namen gemacht und ihm gebührt die Anerkennung, daß er sich stets mit allen Kräften für die Pflege des edlen Reitsportes eingesetzt hat.

Das diesjährige Turnierjahr geht bereits seinem Ende entgegen, für den Verein ist es das letzte diesjährige Turnier, und daher soll das für Ostsachsen in Kamenz veranstaltete Turnier den Höhepunkt der diesjährigen Vereinsveranstaltungen bilden. Unermüdlich ist die Turnierleitung tätig, um dieser Sportveranstaltung, die ja zugleich mit der 11. Olympiade zusammenfällt, eine ganz besondere Note zu geben. Allein der äußere Rahmen gibt hierfür schon die Gewähr. Der zur Durchführung des Turniers freundlicher Weise zur Verfügung gestellte Kamenzer Flugplatz ist wie selten ein anderer Platz für diese Großveranstaltung geeignet. Im übrigen wird er in der letzten Woche vor der Veranstaltung noch eine gärtnerische Ausschmückung erfahren, die den festlichen Eindruck noch erhöhen wird; denn dieser Tag soll ein Fest der Reiter aber auch ein Feiertag für eine große Zahl vierbeiniger Kriegskameraden sein, die aus der Umgebung von Kamenz hier zu einer Ehrung zusammenkommen. 2000 Kriegspferde gibt es z. Zt. noch in Deutschland. 2000 treue Helfer des Menschen, die tapfere Kämpfer durch Granat- und Kugelregen trugen, die mit letztem Einsatz Geschütze, Munition und Bagage zur Front schafften und die dann noch 18 Jahre vor dem Pflug treue Helfer des Bauern in der friedlichen Erzeugungsschlacht waren. Ungefähr 70 von diesen Kriegspferden werden in Kamenz an der Ehrung der alten Kriegspferde teilnehmen. Die Besitzer oder Pfleger, die wenigstens 10 Jahre ein Kriegspferd in Dienst haben und es in dieser Zeit gut gepflegt haben, können das Pferdepflegerabzeichen in Bronze verliehen bekommen. Die Bestimmungen hierfür können, soweit noch nicht geschehen, sofort noch bei dem veranstaltenden Verein eingeholt werden. Regierungsveterinärrat Dr. Hesse, Kamenz, sowie Oberstleutnant Merz, Dresden, werden am Veranstaltungstage die Abnahmebesichtigung für die Verleihung des Pferdepflegerabzeichens vornehmen.

Aber weiterhin steht noch eine Sonderveranstaltung des Turniers im allgemeinen Interesse, es ist die Eignungsprüfung für Ein- und Mehrspänner. Für die Beurteilung sind maßgebend: Gebäude, Gangart, Temperament, Stehen im Geschirr und korrektes Gehen der Pferde auf der Geraden. Bei etwaigen Fragen gibt der zuständige Ortsbauernführer Auskunft, da diese seitens des Vereins von den Einzelheiten unterrichtet wurden. Und nun noch ein kurzes Wort zur Turnierveranstaltung selbst. Schon jetzt liegen so zahlreiche Meldungen vor, daß bei der Veranstaltung mit einer Teilnahme von insgesamt 250 Pferden zu rechnen ist. Reiter der Wehrmacht, der SA., SS., HJ. und Zivilreiter werden in den Wettkampf treten, sei es im Jagdspringen, im Flachrennen oder in der Dressurprüfung. Alle Seiten des modernen Reitsportes werden die Besucher bewundern können; denn dieser Sport zeichnet sich nicht nur aus durch kühnes Springen, durch wagemutiges Querfeldeinreiten, durch Draufgängertum auf der Rennbahn, sondern auch durch eine ungemein verfeinerte und veredelte Reittechnik, durch Reitkunst. Wie eng Pferdesport, Pferdezucht und Pferdedressur miteinander zusammenhängen, wird den Zuschauern bei dem abwechslungsreichen Programm des Turniers vor Augen geführt werden Es wird ein Genuß sein, den Leistungen von Pferd und Reitern zuzuschauen.

So soll dieser Turniertag, der mit Vorführungen einer Voltigier-Abteilung (SA.) und mit spannenden Patrouillenritten der Wehrmacht beschlossen wird, ein Werbetag für den Pferdesport sein, für einen Sport, der bereits bei den früheren olympischen Spielen im Altertum in Griechenland betrieben wurde und dessen beste Vertreter mit den besten Pferden der Welt sich in Berlin zum edlen Wettkampf in diesen Tagen zusammenfinden werden.

D. Roher-Hoffmann.

In der Ferienzeit

hat man zuweilen den Eindruck, als ändere sich das Verhältnis manchen Lesers zu seiner Zeitung. Daß eine Unterbrechung des Zeitungsbezuges gerade in dieser Zeit fehl am Platze ist, braucht indessen nicht erst hervorgehoben zu werden. Der richtige Zeitungsleser — und Zeitungsleser im guten Sinne des Wortes sollten wir alle sein, soweit wir Anteil nehmen an den Ereignissen des Tages und uns verbunden fühlen mit den Vorgängen im engen Bereich der Heimat ebenso wie in der großen, weiten Welt — sorgt bei Antritt seines Urlaubs mindestens dafür, daß ihm die Zeitung auf irgendeine Weise nachgesandt wird. Denn schon oft genug hat man davon gehört, daß mangelhafte Aufmerksamkeit den Tagesereignissen gegenüber unliebsame Folgen gehabt hat, da nach den Bestimmungen des Gesetzbuches

jeder Mensch für seine Unkenntnis zur Verantwortung gezogen werden kann.

Abgesehen davon sollte man doch gerade die schöne, beschäftigungslose Urlaubszeit nicht vorübergehen lassen, geruhsamer als sonst, während der Hast des Alltags den Inhalt der Zeitung zur Kenntnis zu nehmen.

Richtig ist es bestimmt nicht,

wenn zwei Familien eine Zeitung lesen. Auch hierüber sollte man sich Gedanken machen. Die Heimatzeitung als ein Stück des Heimatlebens ist nicht wegzudenken aus dem alltäglichen Geschehen im Heimatorte. Das hat der neue Staat durch berufene Vertreter der Presse immer wieder festgestellt und der Heimatzeitung als Aufgabe die liebevolle Gestaltung heimatgebundenen Lebens zugewiesen. Diese Aufgabe kann von keiner Großstadtpresse übernommen noch erfüllt werden.

Es wäre ein ungleiches Spiel,

wollte man eine einzige Zeitung zwei oder gar mehreren Familien zur Unterrichtung über alle anfallenden Tagesfragen vorlegen. Hier wäre Sparsamkeit fehl am Platze. Es wird immer wieder empfohlen, die Heimatzeitung nicht zu borgen oder zu verborgen.

Im Zeichen der fünf Ringe

werden die nächsten Wochen stehen. Mit der heiligen Flamme von Olympia eilen die Läufer vieler Nationen dem Norden zu. Mit ihnen zahlreiche Berichterstatter, die dieses bemerkenswerte Ereignis ebenso festhalten werden wie die großen Veranstaltungen der Olympischen Spiele, die heute in Berlin begonnen haben.

Auch der

Pulsnitzer Anzeiger

setzt seine Ehre darein, dem gewaltigen Geschehen durch Sonderdienst verschiedener Art gerecht zu werden und seinen Lesern eine besondere Gabe zu bieten. — Im übrigen bedarf es über den

wertvollen Inhalt des Pulsnitzer Anzeiger

keiner weiteren Ausführungen. Jeder weiß, daß diese Heimatzeitung stets von neuem den Beweis dafür angetreten hat, daß sie fest im Heimatboden wurzelt und daß sie ihre Aufgabe, die Belange unseres Heimatkreises wahrzunehmen, aufs beste erfüllt.

Rund um die Woche

Der letzte Einsatz. — Sternfahrt durch Deutschland. — Jubelndes Hellendorf. — Olympia-Wunsch der Deutschen.

Wir haben den toten SA.-Kameraden der SA.-Gruppe Kurpfalz, die so tragisch aus dem Leben gerissen wurden, das letzte Geleit gegeben. Die Blicke des Volkes, ganz zugewandt dem olympischen Geschehen, richteten sich nach Mannheim, und das Sterben jener 25 SA.-Männer erschien ihm wie eine tiefheilige Mahnung, immer zum letzten Einsatz bereit zu sein. Mitten aus fröhlicher Schwarzwaldfahrt heraus wurde von ihnen dieser Einsatz verlangt. Sie waren jung, wie die Jugend der Welt, die sich zum olympischen Kampfe gestellt hat, sie waren Träger jenes ritterlichen Geistes, der im Olympischen Eid von den Kämpfern verlangt wird, die sich für die Ehre ihres Vaterlandes einsetzen. Unvergessen leben die Toten in uns, wir hüten ihr Gedenken, auch wenn wir der Forderung des Tages gehorchen müssen und uns ganz der olympischen Idee weihen, weil es das Gesetz des Lebens ist, über Gräber fortzuschreiten, ja weil das sogar der letzte Sinn aller Opfer ist.

Die Olympischen Spiele 1936 sind nicht nur eine Angelegenheit der olympischen Kampfstätten in Berlin und in Kiel, sie sind Herzenssache des ganzen deutschen Volkes geworden. Von welcher Hingabe an eine Idee das deutsche Volk beseelt sein kann, wenn nur diese Idee seiner eigensten Anschauung entspricht, davon konnten sich die Vertreter von 22 Nationen überzeugen, die seit dem 22. Juli unterwegs waren, bei der großen Olympia-Sternfahrt der Automobile und Motorräder durch alle deutschen Gaue ihren Weg nach der Olympiastadt Berlin zu suchen. Die Ausschreibungen dieser Sternfahrt waren absichtlich so abgefaßt worden, daß die Teilnehmer unser liebes Vaterland dabei gründlich kennenlernen mußten. Nun sind die Teilnehmer am Ziel angelangt, voll des Lobes über die Schönheit Deutschlands, über die Gastfreundschaft der Deutschen, und sie wurden tief beeindruckt von der fröhlich-friedlichen Gemeinschaft, in der unser Volk seinem harten Tagewerk nachgeht. Jetzt ist Berlin das lockende Ziel, aber wir hoffen, daß die Gastfreundschaft der Berliner den Anreiz dazu geben möge, auch nach den Spielen dieses Deutschland in seinen schönsten Gauen zu besuchen. Uns Deutschen ist diese Hoffnung nicht ein Problem des Fremdenverkehrs allein, sondern der Wunsch quillt aus tiefster Seele, ist der Ausdruck für unseren Willen, die Völker der Erde kennenzulernen, damit wir sie verstehen und selbst in unseren Gästen jenes Verständnis für deutsche Eigenart wecken, ohne das letzten Endes die olympische Idee nicht zum Siege geführt werden kann. Wir haben mit größter Bitternis die Macht der Lügen empfinden müssen, die von dunklen Mächten ausgestreut werden, um die Völker zu trennen, aber die Lüge hat keinen Raum mehr, wo sich die Menschen gefunden haben, wo das Wissen um die seelischen und idealen Kräfte der anderen einsetzt. Wer nur einmal über das Sportliche hinaus die unzähligen Bilder betrachtet hat, die uns die Jugend der Welt im Training, im Olympischen Dorf bei Spiel und Feier, in fröhlicher Weltkameradschaft oder heimatlicher Abgeschlossenheit zeigen, immer überkommt uns eine stolze Freude. Die Größe der Idee des Barons de Coubertin dokumentiert sich in diesen Bildern besser, als es alle Worte tun könnten. Da gibt es nur ein Bekenntnis. Das Olympische Feuer darf nie wieder erlöschen.

Auf seinem langen, langen Weg hat dieses Feuer nun sein Ziel erreicht. Als der Gedanke des Olympia-Fackelstaffel-Laufes geboren wurde, konnte kein Mensch ahnen, wie gewaltig das Echo dieser symbolischen Handlung in den Ländern des Fackellaufes sein würde. Als am 31. Juli der letzte tschechoslowakische Läufer in dem sächsischen Grenzdorf Hellendorf seine Fackel an den ersten deutschen Läufer weitergab, fühlten jeder Bube und jedes Mädel des Dorfes die hohe Weise dieser Stunde. Die Herzen haben sich erhoben und sind durchdrungen von dem olympischen Geist. Die Teilnahme an den Ereignissen der Olympischen Spiele kann in ihrer Begeisterung auch anderswo nicht größer sein, als bei den 439 Seelen zählenden Einwohnern Hellendorfs. In vielen, vielen Jahren wird es noch mit Stolz heißen: „Unser Dorf ist das „Olympiadorf", in das zuerst das heilige Feuer von Olympia nach Deutschland getragen wurde. Und wie es in Hellendorf war, so ist es in jedem Flecken, den der Fackellauf berührte, gewesen. Deutschland ist erfüllt von olympischer Begeisterung. Daß diese Begeisterung einen Widerhall in aller Welt finden möge, daß sie den Sieg des olympischen Gedankens weiter vorwärtstrage, ist des deutschen Volkes größter Olympiawunsch.

Mellior.

Urkunden und Briefe um Friedrich den Großen

Eine Ausstellung zum 150. Todestag des Königs.

Anläßlich der 150. Wiederkehr des Todestages Friedrichs des Großen am 17. August veranstaltet das Geheime Preußische Staatsarchiv in der Archivstraße in der Archivstraße in Dahlem eine Ausstellung, die die Persönlichkeit des großen Königs zum Gegenstand hat. Aus den reichen Beständen des Archivs ist eine geschickte Auswahl getroffen, die an Hand der wertvollen Originale einen Lebensabriß des Königs bis zur Thronbesteigung und ein Bild seiner Regierungstätigkeit im Krieg wie im Frieden gibt. Viele Urkunden, Erlasse, Protokolle, Briefe und dergleichen werden hier zum erstenmal der Oeffentlichkeit gezeigt.

Die Geschichte der preußischen Vergangenheit wird greifbar lebendig, wenn man etwa das Votum des Kriegsgerichts vom 28. Oktober 1730 in der Urschrift und mit zahlreichen Siegeln versehen, vor sich sieht, das im Schloß Köpenick über den Kronprinzen wegen seines Fluchtversuchs zu Gericht saß; wenn man die eigenhändigen Niederschriften des Kronprinzen aus seinen Lehrjahren in Küstrin und in Ruppin liest, von denen zum Beispiel ein selbstgeschriebenes Mannschaftsverzeichnis seiner Leibkompanie Kunde gibt; oder wenn man die glückliche Rheinsberger Zeit, in die bereits die erste briefliche Anknüpfung seiner Bekanntschaft mit Voltaire fällt, in Briefen an Freunde vorüberziehen sieht. In der in die Sammlung aufgenommenen eigenhändigen Urschrift des 1738 verfaßten „Antimacchiavell" findet sich bereits die Wendung: „Der Fürst ist der erste Diener seines Staates!"

Aus dem Jahr seines Regierungsantritts 1740 sind bedeutsame Schriftstücke ausgestellt, die unter anderem die Glaubensfreiheit — „In meinen Staaten sollen alle Religionen tolerieret werden" oder „Jeder kann hier nach seiner Fasson selig werden" —, die Aufhebung der Folter und die Rückberufung des unter seinem Vorgänger aus Halle vertriebenen Philosophen Christian Wolff verkünden. Man ist erstaunt, zu sehen, mit welcher Gründlichkeit der große König die Einzelheiten der Staatsverwaltung beherrscht. Man sieht zum Beispiel eigenhändige Haushaltungsvoranschläge, Kostenberechnungen der beiden ersten schlesischen Kriege. Für jede seiner Provinzen mußten statistische Taschenbücher mit genauen Aufzeichnungen über jeden Ort, seine Einwohner, Berufe, Viehhaltung, Bedachung der Häuser usw. angelegt werden, die er bei seinen Reisen mit sich führte. Das Urbild des berühmten blauen Briefes, in dem der König seine Kabinettsorder zu versenden pflegte, ist gleichfalls vertreten.

Die an den König gerichteten Eingaben wurden von Kabinettssekretären in knapper Fassung in ein Tagebuch übertragen; daneben sind die Entscheidungen des Königs verzeichnet in Gestalt seiner meist drastischen Marginalien oder Randbemerkungen, die dann den herausgehenden Kabinettsorders zugrunde lagen. Das Ersuchen eines Pfarrers um Gehaltserhöhung wird zum Beispiel abgeschlagen mit der lapidaren Bemerkung: „Die Apostel haben auch kein Traktament gehabt. Der Priester Reich ist nicht von dieser Welt." Die Randbemerkungen wenden sich oft in scharfen Worten gegen die Entschlußlosigkeit oder die Lässigkeit der Beamten: „Es kommt ihnen nur darauf an, viel zu essen und wenig Arbeit zu haben." — „Die Preußische Kammer und der Präsident sind Esel!" Bei Vorschlägen, die seine Billigung finden, kommt allerdings nicht selten auch die königliche Anerkennung mit einem kurzen „Gut!" zum Ausdruck. Der König verlangte von seinen Beamten vor allem unbedingte Unterordnung unter seinen Willen: „Ich regiere selbst. Die Beamten müssen gehorsam sich regieren lassen und nicht selbst regieren!"

Auch der Schlüssel zum Verziffern und Entziffern der an die Gesandten des Königs gerichteten Briefe und Schriftstücke ist in der Sammlung enthalten. Erwähnt seien weiter eigenhändige Schreiben des Königs an seine politischen Gegenspieler, den österreichischen Minister Grafen Kaunitz und den französischen Außenminister Choiseul, und andererseits eine Reihe von Schreiben hervorragender zeitgenössischer Persönlichkeiten an den König, darunter von dem großen Mathematiker Euler, dem Präsidenten der Preußischen Akademie, Maupertuis, ferner von den französischen Philosophen Lamettrie, Condorcet, Rousseau, d'Argent, den Politiker Mirabeau und andere.

Geschichtlich bedeutsam ist der ebenfalls im Original vorliegende Neutralitätsvertrag zwischen England und Preußen, der 1756 kurz vor Ausbruch des Siebenjährigen Krieges abgeschlossen wurde. Andere Dokumente geben die Ziffern wieder, die die einzelnen Provinzen für eine Kriegsanleihe während dieses Krieges aufbrachten. Die Tätgkeit des Königs auf dem Gebiete der Geschichte und der schönen Wissenschaften wird zum Beispiel sichtbar in den ebenfalls handschriftlich vertretenen Werken: „Historie de la guerre de sept ans" und der vor einigen Jahren wiederaufgeführten Komödie: „Le singe de la mode" („Der Modeaffe").

Die Betrachtung der handgeschriebenen Originalurkunden, Aufzeichnungen, Skizzen, Zeichnungen des Königs und seiner Zeitgenossen vermitteln ein erinnernswertes Stück preußischer Geschichte von gesteigerter Erlebniskraft.

Wallenstein vor Stralsund

Solange man sich in Pommern die Schrecknisse des Dreißigjährigen Krieges erinnern wird, wird auch die Legende in altem und jungem Munde nicht verstummen: Wallenstein, der kaiserliche Generalissimus, habe an einem Sommertage des Jahres 1628 im Angesicht des belagerten, doch heldenhaft sich wehrenden Stralsund den trotzigen Schwur getan: „Und wenn es mit Ketten an den Himmel geschmiedet wäre — es muß doch herunter!"

Wallenstein mag eine Zeitlang solches gedacht haben, weil der Widerstand des am Meere gelegenen Stralsund ihn, den soeben zum „General des ozeanischen und baltischen Meeres" Ernannten, gewaltig verärgern mußte. Stralsund hatte von den seit November 1627 in Pommern liegenden kaiserlichen Truppen verschont bleiben sollen, — so versprach der pommersche Herzog; der Vertrag von Franzburg 1627 ging darüber hinweg. Ein Loskaufen scheiterte an den hohen Forderungen des kaiserlichen Obersten von Arnim. Zwei Monate lang setzten daraufhin kaiserliche Truppen sich auf dem Dänholm, einem dicht bei Stralsund gelegenen Inselchen, fest, um es als Zitadelle bei der Belagerung der Stadt zu benutzen. Es gelingt den Stralsundern aber, sie wieder zu vertreiben. Von Mitte Mai an wird Stralsund dann eingeschlossen. Die durch die Beschießungen eingeschüchterten Bürger sind schon zu Verhandlung[illegible] bereit; die werden jedoch nach Eintreffen dänischer [illegible] nicht zu Ende geführt. Auch Schweden schickt jetzt K[illegible]gsmittel, am 25. Juni kommt es sogar zum Bündnis zwischen Stralsund und König Gustav Adolf, der daraufhin acht Schiffe und Soldaten zu Hilfe sendet.

Seit Ende Juni leitet Wallenstein selber die Belagerung. Wieder Belagerungsnot und Hilfe durch Dänen und Schweden. Diese Hilfeleistung und die Schwierigkeit der Belagerung werden der Anlaß, daß Wallenstein schließlich — trotz seines Schwures! — die Belagerung aufgibt: am 24. Juli 1628 ziehen seine Truppen ab, — Wallenstein hat seine erste Niederlage erlitten!

Die Stralsunder aber atmeten aus tiefstem Herzen auf und schickten ihm ein höhnisches Blasen nach, das sie — und nach ihnen Söhne, Enkel und Urenkel — seitdem alljährlich wiederholten zur stolzen Erinnerung an diesen historischen Tag.

Miß Gwen und der Kapitän

Humoristischer Abenteurerroman von Axel Rudolph

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

10]

Jep erwog noch einmal alle Chancen. Er hatte zwei Könige. Wenn es ihm gelang, noch einen dritten König dazuzukaufen, standen seine Aussichten nicht schlecht. Aber die Augen Gwens ließen ihm keine Ruhe. Er grübelte, während er anscheinend in seine Karten vertieft war, angestrengt darüber nach. Was wollten diese klaren grauen Augen? Warum warnte sie ihn? Warum wollte sie nicht, daß er kaufte? Er hatte ebenso gute Chancen, das Spiel zu gewinnen wie die anderen. Oder saß sie selber vielleicht mit einem „Royal Flush" in der Hand? Nein, das war unmöglich, da er selber ja zwei Könige hatte.

„Ich gehe mit", sagte Jep ruhig und streckte die Hand aus. Langsam, widerwillig fast, lösten sich die beiden nächsten Kartenblätter aus Gwens Fingern und glitten zu ihm herüber.

Auch Mr. Brooks mußte eine gute Hand haben. Er trieb den Einsatz bis auf zweitausendfünfhundert. 15 000 Dollar standen im ganzen auf dem Spiel, als Freddy mit etwas erregter Stimme „aufdecken" ansagte.

Er hatte drei Damen.

Mr. Brooks warf mit einem „damned" seine Karten hin. Drei Zehner.

Graf Zech schnitt ein sauersüßes Gesicht und warf seine Karten zu den übrigen, ohne sie erst vorzuzeigen. Er hatte auf „Flush" gespielt und sich verkauft.

Jep hatte die beiden gekauften Karten gar nicht angesehen. Nun drehte er sie rasch um. Ein begeisterter Aufschrei der gespannt zusehenden Ilona: Drei Könige und ein As!

Nun drehte auch Gwen langsam ihre Karten um. Auch sie hatte zwei dazugekauft. Ein As, ein zweites As — plötzlich kam ein fragendes Erschrecken in ihre Augen, die Hand, die die dritte Karte umwendete, erstarrte sekundenlang. Die dritte Karte war eine Zehn. Und die vierte eine Dame. Wertlos!

„Uij!" Die Ungarin klatschte begeistert in die Hände. Glückwünschende, neidische, verwunderte Stimmen raunten um Jep, als er gemütlich den schwellenden Banknotenhaufen zu sich herüberzog. Von der anderen Seite des Tisches aber starrten ihn Gwens Augen an, so fassungslos, daß es selbst Fred Williams auffiel. Er beugte sich vor und flüsterte:

„Unverschämtes Glück, Gwen. Aber wir kriegen den Burschen schon!"

Sie kriegten ihn nicht. Es war überhaupt, als ob mit diesem großen Schlag das Spiel seine Kraft verloren habe. Es wurde matt und lustlos. Keine großen Konstellationen kamen. Die Einsätze blieben klein, trotz aller Versuche Freds, die Partie zu forcieren. Jep blieb bei seiner ruhigen, vorsichtigen Spielweise. Er gewann und verlor kleine Sätze, ohne sich mitreißen zu lassen.

Vor allem aber schien Gwen vollständig die Lust verloren zu haben. Ihre Zerstreutheit war so groß, daß Fred sie ein paarmal auf einige Fehler beim Geben aufmerksam machen mußte. Ihr Gesicht war blaß wie nach einer großen Anstrengung, und auf ihrer schönen, hohen Stirn stand eine kleine Furche, als grübele sie, während ihre Finger mechanisch Karten mischten und teilten, dauernd über ein geheimnisvolles Problem nach. Es war förmlich eine Erlösung, als Mrs. Williams erklärte, daß sie müde sei und den Vorschlag machte, das Spiel abzubrechen.

Luft! Gwen Torrel warf ihren Schal um und hastete hinaus auf das Deck, während Mr. Philips ergeben seine Herrin zur Kabine begleitete, und die übrigen Herren sich um Ilona Jabornik scharten, die es auf sich nahm, unter großem Hallo an der Bar eine ungarische Spezialität zu mixen.

Fred Williams stürzte hastig ein Glas hinunter und verließ dann unauffällig den Salon. Draußen an der Reling traf er, was er suchte: Gwen Torrel.

„Haben Sie eine Minute Zeit für mich, Gwen? Ja? Dann wollen wir uns etwas die Füße vertreten."

„Ich verstehe das nicht, Fred?" sagte Gwen aus tiefem Grübeln heraus, während sie über das Promenadendeck schritten.

„Er kann doch nicht falsch gespielt haben?"

„Falsch gespielt? Wer?" Fred verhielt verblüfft den Schritt.

„Der Kapitän! Dieser unbegreifliche Gewinn ..."

„Er hat eben Schwein gehabt, Gwen!" Fred lachte beruhigend. „Passiert oft genug beim Pokern. Nur mir leider nicht. Da ist doch nichts Unbegreifliches bei."

„Für mich doch, Fred."

„Sie sind grotesk, Gwen! Falschspiel? In unserem Kreise? Übrigens habe ich ihm genau auf die Finger gesehen", schloß er sachlich. „Sein Spiel war einwandfrei."

Sie waren an dem kleinen Vorbau angekommen, der einen vortrefflichen Schutz bot gegen den vom Bug herstreichenden Nachtwind. Fred haschte Gwens Hand und zog sie sacht in den Schatten hinein.

„Gwen!" Seine Stimme wurde plötzlich heiß und werbend. „Ich muß endlich Klarheit haben! Ich muß Sie fragen ..." Eine tiefe Erregung bebte plötzlich in ihm. Das Spiel, der Verlust, die Ermahnungen Tante Elizabeths — Fred war entschlossen, in dieser Stunde noch, Gwen zu fragen, ob sie seine Frau werden wolle.

Und Gwen verstand sofort. Sie erschrak nicht wenig. Unter anderen Umständen wäre es leicht gewesen, dem Jungen da ein schonendes, freundliches „Nein" zu sagen. Aber da war der Wechsel, die Rate für die „Eleanor". Wenn Fred Williams darauf bestand, daß er pünktlich eingelöst würde, war eine Katastrophe unvermeidlich, war der wahnsinnige, nur im hohen Ziel begründete Kauf der „Eleanor", war diese ganze Fahrt vergebens. Man mußte freundlich sein, ihn hinhalten, nicht vor den Kopf stoßen. Gwens Hand zuckte fiebrig in der Hand des Mannes. Wenn doch Ramirez dagewesen wäre! Der würde rasch einen Ausweg gefunden haben.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Der „Duden"

Zum 25. Todestag eines deutschen Sprachforschers.

Alle Menschen der Gegenwart, die nur irgendwie mit Schrift oder Druck zu tun haben, ja, die sich auch nur als gute Deutsche bemühen, ihrer Muttersprache auch in ihrem äußeren Gewande keine Gewalt anzutun, ist der „Duden" zu einem Begriff geworden. Er ist der Retter in der Not unserer Zweifel auf dem Gebiete der Rechtschreibung und Satzbildung. Er sagt uns in seiner neuesten Auflage immer, was jeweils der rechte Sprachgebrauch und die richtige Schreibweise sind, aber nur in seiner neuesten Auflage...

Auf einmal wird uns klar, wie wandelbar und ewig im Fluß sich das Werden und Wachsen unserer Muttersprache vollzieht. Es werden immer neue Worte geboren, und andere Worte wieder sinken ins Dunkel der Vergessenheit.

Wir sprechen je nach der Landschaft, in der wir beheimatet sind, verschiedene Mundarten, doch bei all dieser Nation eine Sprache und Schreibweise, die allen verständlich ist. Diese hochdeutsche Sprache der Gegenwart ist das Ergebnis eines langen und allmählichen Entwicklungsprozesses.

In diesem Entwicklungsprozeß spielte die Erfindung der Buchdruckerkunst eine ausschlaggebende Rolle. Jetzt konnte erst das geschriebene Wort durch die gesteigerten Vervielfältigungsmöglichkeiten weiteste Verbreitung in den Massen finden. Sie wurden nunmehr auch allmählich dem Analphabetentum entrissen, denn der Deutsche bekam seit der Bibelübersetzung Luthers und den Streitschriften der Reformationszeit eine neue Fülle deutscher Literatur geboten, an der die regsamsten Volksgenossen lebendigen Anteil nehmen wollten. Aus der Bibelübersetzung Luthers erwuchs das erste Neuhochdeutsch, das immer weiter durch das Aufblühen einer neuen deutschen Dichtkunst sprachschöpferisch fortentwickelt wurde.

Konrad Duden, der von 1869 bis 1905 Gymnasialdirektor gewesen ist, steht mit der Gründlichkeit des deutschen Lehrers als bescheidener Ordner an einem gewissen Abschluß der Entwicklung. Wie nach der Gründung des Reiches durch Bismarck die Währung, die Maße und Gewichte nach und nach vereinheitlicht wurden, so trat Duden auf der großen „orthographischen Konferenz" als ein ebenso maßvoller wie entschlossener Vertreter des Fortschrittes auf, dessen auf reicher, praktischer Erfahrung beruhenden Vorschläge Anklang fanden. Im Jahre 1880 erschien zum ersten Male sein „Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache", das mit der 1903 erschienenen „Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache" zu der „Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter" verschmolz, die schlechthin als der „Duden" berühmt geworden ist.

Konrad Duden ist vor 25 Jahren am 1. August in Sonnenberg bei Wiesbaden im Alter von 82 Jahren gestorben. Sein schlichtes Wörterbuch hatte für die Klärung des orthographischen Wirrwarrs so maßgebenden Einfluß gehabt, daß sein Name zum Begriff in der Rechtschreibung geworden ist. Was im „Duden" steht, ist richtig, alles andere ist falsch, natürlich immer mit der Einschränkung, daß der sprachschöpferische Mensch, daß die Dichter und Gelehrten und das Volk die Weiterentwicklung der Rechtschreibung wesentlich beeinflussen, was der nächste Duden dann auch anerkennt!

Unsere Dörfer werden schöner

Die Frauenschaft veranstaltet einen Gartenwettbewerb

NSK. Wenn es in allen Gauen heißt, unsere Dörfer sollen schöner werden, so kommt es auch bei dieser Aktion gerade auf dem Lande im wesentlichen auf die Mithilfe unserer Frauen an. Es hieße den Sinn der Dorfverschönerungsaktion falsch verstehen, wenn man annehmen wollte, daß etwa mit hohen Mitteln irgendwelche Besonderheiten herausgestellt werden sollten. Das ist nicht der Sinn der Sache. Es kann vielmehr mit geringen Mitteln vieles getan werden, um dem Aussehen eines ganzen Dorfes ein ganz anderes Gesicht zu geben.

So ist man in Niedersachsen im Kreis Göttingen zum erstenmal daran gegangen, einen Vorgärten- und Blumenkästen-Wettbewerb auf dem Lande zu veranstalten. Blumen und Gärten aber gehören zum Reich unserer Frauen und so hat die NS.-Frauenschaft in den Dörfern im Zusammenarbeiten mit der jeweiligen Ortsbäuerin versucht, schon in diesem Sommer die Anregungen der Kreisbauernschaft und des Amtes „Kraft durch Freude" zu verwirklichen.

Eine Rundfahrt durch diesen Kreis zeigte, daß da, wo unsere Frauen mit allen diesen Dienststellen zusammenarbeiten, Ein guter Anfang gemacht worden ist. Es ist natürlich noch längst nicht alles getan, aber wir wissen, daß das nicht von heute auf morgen geht, und wenn in jedem Dorf eine Anzahl unserer Frauen mit gutem Beispiel vorangeht, dann werden im Laufe der nächsten Jahre all die anderen folgen, die dieses Mal noch nicht dabei waren. Der tiefere Sinn dieses Wettbewerbs im Zuge der Verschönerungsaktion ist der, wieder bei allen Landbewohnern das Verständnis für die in früheren Jahren vorhanden gewesenen schönen Bauerngärten zu wecken. Bunte Blumen in lebensfrohen Farben gehören nun mal zum niedersächsischen Fachwerkhaus, und jede rechte Bauersfrau wird sich nicht nur selber an den hellen Farben freuen, sondern sie hilft gleichzeitig mit, ihre engere Heimat schöner zu gestalten. Wie ganz anders sieht eine Dorfstraße aus, wenn über die Zäune der kleinen Vorgärten hinweg bunte Stauden dem Besucher ein freundliches Willkommen zurufen. Da, wo der große Nutz- und Gemüsegarten an der Straßenfront vor dem Hause gelegen ist, sind unsere Frauen daran gegangen, breite Blumenrabatten anzulegen, wo die Blumen mit den Beeren der Johannisstauden oder Stachelbeeren wetteifern. Da, wo neue Gärten angelegt werden, müssen wir uns vor allen davor hüten, Gärten nach städtischem Muster zu errichten.

Steingärten mögen in städtischen Vorgärten vielleicht noch angebracht sein, im Bauerngarten können wir sie gut missen. Wir wissen alle, daß der Tag unserer Landfrau randgefüllt Arbeit ist und darum sollte sie vor allem in ihrem Garten in erster Linie viel mehr Staudengewächse pflanzen, da dieselben einmal wenig Pflege erfordern und zum andern immer schon in unsere Blumen müssen dem Wesen und Landschaftscharakter unserer Dörfer entsprechen. Es können vor allem noch viel mehr Fingerhüte, Malven und Sonnenblumen angepflanzt werden, dann haben wir noch die großen Glockenblumen in den verschiedensten Farben, Brennende Liebe und Tränende Herzen, Rittersporn und Lilien.

Und vor allem müssen noch viel mehr Blumenkästen an die Fenster. In erster Linie da, wo die Häuser gleich an der Straße liegen und kein Platz für Vorgärten ist, geben die roten Geranien, die Fuchsien und welche Blumen wir auch immer nehmen mögen, nicht nur der eigenen Hauswand, sondern der ganzen Straßenecke ein viel freundlicheres Aussehen.

Wir wollen bei unseren Gärten auch daran denken, daß sich alle Bewohner des Dorfes und seine fremden Gäste an der bunten Pracht freuen sollen, und darum wollen wir uns nicht hinter hohen undurchsichtigen Mauern abschließen und die ganze Pracht nur für uns allein genießen.

Eine unserer Frauen hat uns gezeigt, was aus einer alten Schuttecke zu machen ist. Vor ihrem Haus, das keinen Platz für einen Vorgarten abgab, lief nur über einen schmalen Gemeindegraben ein ganz verunkrauteter und verwucherter Grabenrand. In ihren wenigen freien Stunden hat sie das Unkraut entfernt, Steine zusammengetragen, um den Rand zu befestigen, und nun leuchtet es auch unter ihren Fenstern in allen Farben. Arbeit gehört nun einmal dazu, und wenn unsere Frauen alle miteinander darangehen, mit der gleichen Liebe auf dem ihnen zur Verfügung stehenden Fleckchen Erde zu schaffen, dann werden auch sie dazu beitragen, das Bild ihrer engeren Heimat schöner zu gestalten und werden Teil daran haben, wenn es einmal im ganzen deutschen Vaterland heißt: unsere Dörfer sind schöner geworden.

Urlaub für Hausgehilfinnen

Die erlassenen Richtlinien für Hausgehilfinnen vom 4. März 1935 (Amtliche Mitteilungen Nr. 23 vom 24. Juni 1935) haben allgemeine Beachtung gefunden.

Bei der Frage der Urlaubsgewährung für die häuslichen Mitarbeiterinnen sind aber hin und wieder Hemmungen aufgetreten, die dem Grundsatze der wechselseitigen Treue und einem gerechten sozialen Empfinden nicht entsprechen.

Zur Aufrechtung und Pflege eines gesunden Volkes ist es unbedingt notwendig, auch den Hausgehilfinnen bezahlten Urlaub einzuräumen. Die in § 6 der Richtlinien getroffene Regelung, daß die Hausgehilfin nach ununterbrochener sechsmonatiger Tätigkeit

im 1. Beschäftigungsjahr in demselben Haushalt mindestens 6 Tage,
im 2. Beschäftigungsjahr in demselben Haushalt mindestens 8 Tage,
im 3. Beschäftigungsjahr in demselben Haushalt mindestens 10 Tage, und
nach Vollendung des 3. Beschäftigungsjahres in demselben Haushalt mindestens 14 Tage

Urlaub erhalten soll, bringt Mindestbedingungen, die bei gutem Willen unschwer zu erfüllen sind.

Es wird daher nicht geduldet werden, daß dieser Urlaubsanspruch den Hausgehilfinnen verkümmert wird. Besonderes Augenmerk wird darauf gerichtet, daß sich nicht der Mißstand einbürgern kann, daß durch vorzeitige Kündigung der Urlaub vereitelt wird. Derartige böswillige Ausnutzung der Arbeitskraft wird ihre Ahndung finden.

Die angebrochene Urlaubszeit ist Veranlassung, die sozialen Verpflichtungen gegenüber den Hausgehilfinnen in Erinnerung zu bringen. Eine auf Treue, Kameradschaft und Disziplin aufgebaute Hausgemeinschaft wird das Ergebnis sein, wenn auch in der Urlaubsfrage soziales Verständnis waltet.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß der Hausgehilfin, die Kost und Wohnung erhält, außer der Fortzahlung des Barlohnes eine Entschädigung für Kost und Wohnung zu gewähren ist.

Volontäre sind keine Lehrlinge

Lehrlinge aus Einheitspreisgeschäften werden bekanntlich zu den von der Industrie- und Handelskammer zu Berlin veranstalteten Kaufmannsgehilfenprüfungen nicht zugelassen, weil die Industrie- und Handelskammer zu Berlin die Auffassung vertritt, daß Einheitspreisgeschäfte zur Ausbildung kaufmännischer Lehrlinge nicht geeignet sind. In letzter Zeit sind verschiedentlich Einheitspreisgeschäfte dazu übergegangen, Jugendliche als „Volontäre" einzustellen. Das Reichsarbeitsgericht hat in seiner Entscheidung vom 13. November 1935 die Merkmale des echten Volontärvertrages näher umschrieben. Danach besteht das wesentliche Merkmal eines Volontärvertrages darin, „daß dem Volontär in dem Betrieb die Gelegenheit geboten werden soll, unter Anleitung seine Fachausbildung durch Erweiterung und Vertiefung seiner Kenntnisse in einer bestimmten Richtung zu vervollkommnen. Der Volontärvertrag muß demnach von dem Ausbildungszweck beherrscht sein, ohne daß jedoch eine geregelte Fachausbildung beabsichtigt sein dürfte". Wenn auch, wie das Reichsarbeitsgericht ausführt, eine Vergütung nicht grundsätzlich ausgeschlossen ist, so darf diese Vergütung jeddoch nur eine Belohnung, nicht eine Entlohnung darstellen, das heißt es darf nicht eine Berufsausübung gegen Entgelt bezweckt sein. In den der Industrie- und Handelskammer zu Berlin bisher bekannt gewordenen Fälle gewähren die Einheitspreisgeschäfte ihren Volontären eine Vergütung, die als Belohnung nicht mehr angesehen werden kann, weil sie die gleiche ist, die an Lehrlingen üblicherweise oder der Tarifordnung entsprechend gezahlt wird. Die ebengenannten „Volontäre" sind demnach nichts anderes als getarnte Lehrlinge, zu deren Ausbildung Einheitspreisgeschäfte, wie bereits ausgeführt, nach Auffassung der Industrie- und Handelskammer zu Berlin nicht befugt sind.

20000-RM-Spende der Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront hat für den „Hilfsfonds für die geschädigten Spaniendeutschen" die Summe von 20 000 RM. überwiesen. Darüber hinaus gehen laufend Spenden aus allen Kreisen der Bevölkerung ein, auch von ärmeren Volksgenossen, die damit einen schönen Beweis ihrer Opferbereitschaft liefern. Auch Sachspenden wurden angemeldet und für den Bedarfsfall Freiquartiere für flüchtige Deutsche zur Verfügung gestellt. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß Spenden für den Hilfsfonds nicht nur bei der Berliner Stadtbank, Konto 2400 d, angenommen werden, sondern bei sämtlichen städtischen Spar- und Girokassen im Reich.

Inserieren bringt Gewinn!

Miß Gwen und der Kapitän

Humoristischer Abenteurerroman von Axel Rudolph

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

20]

„Gwen! Liebe Gwen! Sie wissen längst, daß ich Sie liebe! Sagen Sie mir, ob ich unsere Verlobung bekanntgeben darf!"

„Nicht heute, Fred!" Gwen wand sich vergebens, um von seinem Griff loszukommen. „Sie dürfen hoffen — aber ich kann jetzt nicht — nicht heute ..."

„Warum nicht, Gwen?" Fred ließ sich nicht abschütteln. „Tante Elizabeth würde sich so sehr freuen. Sie liebt Sie. Und ich, Gwen, — ich kann diese Ungewißheit nicht länger ertragen. Sie wissen, wie und wer ich bin. Ich hab Ihnen mein ganzes Leben gebeichtet. Sie müssen mir jetzt sagen, Gwen ..." Er zog sie mit einer raschen Bewegung ganz dicht an sich. Der Wind trieb den seidenen Schal Gwens um seine Schultern wie ein Band, das sie beide umschlingen wollte. „Wollen Sie meine Frau werden, Gwen?"

„Guten Abend, Mrs. Torrel. Haben Sie noch Befehle für mich?"

Freds Arm ließ jäh überrascht los. Gwen schaute aufatmend auf die dunkle Gestalt, die da plötzlich vor ihnen stand.

„Bißchen dunkel hier, nicht wahr? Aber da kann man nachhelfen. Die Herrschaften haben den Schalter übersehen." Boysen langte mit der Hand in das Dunkel und knipste die kleine elektrische Birne am Vorbau an.

Fred Williams machte ein wütendes Gesicht.

„Sie können ruhig schlafen gehen, Kapitän", biß er los. „Mrs. Torrel wünscht jetzt allein zu bleiben."

„Ahä! Allein! Ausgezeichnet. Mrs. Torrels Wunsch ist natürlich so gut wie ein Befehl. Na, dann wollen wir man gehen. Darf ich Sie begleiten, Mr. Williams?"

„Was unterstehen Sie sich, Kapitän! Gehen Sie ..."

„Einen Augenblick, Kapitän!" sprang Gwens Stimme hastig aus dem Dunkel hervor. „Sie können mich zu meiner Kabine begleiten. Mr. Williams hat ganz recht, ich möchte jetzt ein wenig allein sein."

„Aber, Gwen!" Fred haschte wieder nach ihrer Hand. „Willst du mir nicht erst die Antwort ...?"

„Hier vor dem Kapitän?" flüsterte Gwen vorwurfsvoll. „Wir sprechen ein andermal darüber. Gute Nacht, Freddy!"

Der junge Amerikaner biß sich auf die Lippen und trat mit einer Verbeugung einen Schritt zurück. Wenn Blicke Pflastersteine wären, so hätte Jep in diesem Augenblick ein ansehnliches Loch im Kopf gehabt.

„Tölpel!" zischte Fred Williams hinter dem mit Gwen davonziehenden Kapitän her, „betrunkener Esel!"

*

„Gute Nacht, Kapitän!"

Jep blieb vor der Kabinentür, deren Knopf Gwen schon in der Hand hielt, stehen.

„Hoffentlich sind Sie mir nicht böse, Mrs. Torrel", sagte er schuldbewußt. „Ich konnte es ja nicht wissen, aber ich habe den Eindruck, daß ich Ihnen da eben sehr ungelegen gekommen bin. Mr. Williams ..."

„Machen Sie sich keine Sorgen darum, Kapitän. Ich — ich bin Ihnen im Grunde sogar dankbar." Gwen lächelte; sie war unsagbar schön, wenn sie lächelte. Ihr Gesicht war herb wie das einer Artemis, aber wenn sie lächelte, war es, als ob sich Gittertore der Seele öffneten und eine sonnenbeglänzte Landschaft ahnen ließen. Jep fuhr sich mit der Hand quer über das Gesicht.

„Thank you, Mrs. Torrel. Dann darf ich mir vielleicht wieder mal 'ne Frage erlauben. Warum wollten Sie vorhin nicht, daß ich spielen sollte?"

Gwen zögerte mit der Antwort. Sie konnte ihm nicht nur die Wahrheit sagen: daß sie Mitleid mit ihm gehabt hatte. Er war ein einfältiger Tolpatsch, dieser Kapitän Boysen, ein Elefant, der immer da hineintappte, wo er nichts zu suchen hatte, und der darum in Neuyork entlassen werden würde. Aber er hatte ihr immerhin neulich einen Dienst erwiesen. Ob er die Einzelheiten des Zusammentreffens in Mrs. Williams Kabine wirklich vergessen hatte oder nicht, sein Schweigen hatte sie jedenfalls vor einer peinlichen Verlegenheit bewahrt. Gwen hatte bei dem kleinen Verhör, das die Herren mit Jep anstellten, wie auf Kohlen gesessen. Sie selbst entsann sich genau der Blöße, die sie sich unbedachterweise gegeben hatte. Sie hatte zu Jep gesagt, sie wolle einen Schal für Mrs. Williams holen. Wenn er das aussagte, dann ... Aber Jep hatte davon geschwiegen. Darum hatte sie nicht gewollt, daß er heute abend sein sauer erspartes Geld verlieren sollte.

„Ich wollte Sie vor einem Verlust bewahren, Kapitän", sagte sie langsam. „Darum riet ich Ihnen, nicht zu kaufen."

„Viel Ehre! Aber ich konnte doch ebensogut ein paar Asse kaufen, Mrs. Torrel."

Gwen zuckte ungeduldig die Achseln. Der Frager wurde langsam lästig. Sie konnte ihm doch nicht sagen, daß sie genau wußte, daß er zwei schlechte Karten kaufen und sein ganzes Geld verlieren würde. Das heißt, sie hatte geglaubt, das zu wissen. Sie dachte einen Augenblick nach und sagte dann ruhig:

„Nun, es stand eine große Summe auf dem Spiel. Es war mir peinlich, daß gerade Sie ihr Geld verlieren sollten, Kapitän."

„Ich habe aber nicht verloren." Jep klopfte sich vergnügt auf die Brusttasche. „Ich habe sogar das ganze Spiel gewonnen, Mrs. Torrel."

„Das eben ist mir ein Rätsel", entfuhr es Gwen. Im nächsten Augenblick ärgerte sie sich über sich selbst, neigte stumm und wenig den Kopf und verschwand in ihrer Kabine.

„Mir gar nicht", dachte Jep fröhlich, steckte die Hände in die Hosentaschen und bummelte breitbeinig über das Deck davon. Ein paar Minuten stand er ganz hinten am Heck und betrachtete stumpfsinnig den Flaggenstock. Dann schlenderte er in seine Kabine.

Im weißleuchtenden Gischt des Kielwassers der Jacht „Eleanor" versackte spurlos das Häufchen sorgsam gezinkter Kartenblätter, das er in der Spielzimmerbar entdeckt und sicherheitshalber an sich genommen hatte.

*

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Staatssekretär Lewald empfängt im Berliner Schloß

Vorfeier der Eröffnung der Olympischen Spiele

Berlin, 1. August. Der Präsident des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, hatte Freitag abend nach einem alten Brauch, der bei allen Olympischen Spielen der letzten Jahrzehnte durchgeführt wurde, die Vorkämpfer des olympischen Geistes zu einer Vorfeier der Eröffnung der Spiele geladen.

Im Weißen Saal des Berliner Schlosses waren der Einladung von Staatssekretär Lewald die meisten Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees unter Führung des Grafen Baillet-Latour gefolgt. Unter den Gästen sah man den Kronprinzen Paul von Griechenland, den Prinzen Gustav Adolf von Schweden, Prinz und Prinzessin Axel von Dänemark, Außenminister Freiherr von Neurath, Staatssekretär Funk, Staatssekretär Körner, Staatssekretär Pfundtner, den Reichssportführer von Tschammer und Osten, Dr. Karl Diem, General Daluege, SS.-Gruppenführer Heydrich, Staatskommissar Dr. Lippert, Reichsluftsportführer Mahncke, den Chef des Protokoll von Bülow-Schwandte, Gauarbeitsführer Decker, den Berliner Polizeipräsidenten Graf Helldorff, SS.-Obergruppenführer Breithaupt, Ministerialrat Berndt, Intendant Beumelburg. An ausländischen Gästen sah man Graf Bonacossa-Italien, Avery Brundage-Vereinigte Staaten, Lord Burghley-Großbritannien, Dikmanis-Lettland, Edström-Schweden, Fearnley-Norwegen, Graf Gautier-Vignal-Schweiz, Staatsrat Guth-Jarkovsky-Tschechoslowakei, Pascha Sabri Hussein-Aegypten, Professor Kano-Japan, den Vorkämpfer der Freizeitgestaltung Kirby-Vereinigte Staaten, Armand Massard-Frankreich, Senator Jules de Muza-Ungarn, den früheren französischen Marineminister Pietri, Marquis de Polignac-Frankreich, Graf Rosen-Schweden, Baron van der Oye-Schimmelpennick-Niederlande, Dr. Wang-China, Prinz Mohammed Yosuf Khan-Indien. Weiter war Sven Hedin erschienen. Zahlreiche Vertreter der Reichsministerien und der Bewegung waren der Einladung des Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele gefolgt.

Während des Festmals hielt

Staatssekretär a. D. Dr. Lewald

eine Ansprache. Er begrüßte in launigen Worten die Gemahlinnen der Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees. Weiter führte er aus, daß der Geist des Friedens und der Freundschaft in den Olympischen Spielen gefördert werde. Heute schon könne man feststellen, daß dem Olympischen Gedanken der Siegespreis zu geben sei.

Noch niemals hätten die Olympischen Spiele eine so zahlreiche Beteiligung gefunden, noch niemals habe ein großes Volk mit solcher Hingabe, mit solchem Verständnis für den wahren Inhalt der olympischen Idee und mit solcher Begeisterung für dieses Fest gerüstet, noch niemals habe man das lodernde Feuer der Olympischen Spiele durch die Lande getragen.

Staatssekretär a. D. Lewald wandte sich besonders an den Kronprinzen Griechenlands, den Präsidenten des griechischen Olympischen Komitees, und begrüßte dann noch einmal in französischer und englischer Sprache seine Gäste.

Im weiteren Verlauf des Abends sprach Außenminister

Freiherr von Neurath.

Er führte u. a. aus: Mit Freude und Stolz bekennen wir Deutsche uns zu dem olympischen Gedanken, dem Gedanken von der Notwendigkeit der Harmonie von Körper und Geist. Es ist das unvergängliche Verdienst des Baron de Coubertin, den wir am heutigen Vorabend der 11. Olympischen Spiele in dankbarem Gedenken unsere aufrichtigsten Wünsche senden, diesen olympischen Gedanken des alten Hellas wieder zu frischem Leben erweckt und darüber hinaus ihn zum Gemeingut der Nationen der Welt, besonders der Jugend der Welt, gemacht zu haben. Kräftigung des Körpers und Stählung des Willens, friedlicher kameradschaftlicher Wettkampf um den Lorbeer des Siegers, Zusammenarbeit, Hilfsbereitschaft und Freundschaft — das ist die Flamme, die uns leuchten soll. Im Zeichen dieser großen und erhabenen Idee werden die Spiele stehen, die morgen in Gegenwart unseres Führers und Reichskanzlers und in Anwesenheit zahlloser Gäste aus Nah und Fern auf dem Reichssportfeld beginnen werden.

Wir tragen die zuversichtliche Hoffnung im Herzen, daß dieser Gedanke der friedlichen Kameradschaft und des ritterlichen Wettbewerbes unter freien gleichberechtigten Nationen bei gleichzeitigem Stolz auf die eigenen Leistungen und neidloser Anerkennung der Leistungen des Gegners durch den Verlauf der Spiele vertieft und gefestigt werden, und daß er für unsere gemeinsame Zukunft nicht nur auf sportlichem Gebiet richtungweisender Grundsatz werden möge.

Die Reichsregierung, in deren Namen ich zu sprechen die Ehre habe, entbietet den hier so würdig vertretenen Nationen sowie den Kämpfern und Kämpferinnen ihre herzlichsten Willkommengrüße, und sie wünscht den 11. Olympischen Spielen, deren Vorbereitung und Zustandekommen der hingebungsvollen zielbewußten Arbeit des Internationalen Olympischen Komitees und des Organisationskomitees zu danken ist, einen stolzen erfolgreichen Verlauf!

Dem Außenminister antwortete mit besonders liebenswürdigen Worten des Dankes Graf Baillet-Latour. Die Olympischen Spiele, so führte er aus, seien in Berlin in mustergiltiger Form vorbereitet. Die Gäste des Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele blieben noch längere Zeit in angeregter Unterhaltung beisammen.

Der „Hindenburg"-Besuch in Berlin

Die beiden deutschen Luftschiffe sind infolge ihres ununterbrochenen Einsatzes im Ueberseedienst der Deutschen Zeppelin-Reederei, der ihnen nur kurze Ruhepausen im Heimathafen gönnt, leider zu seltene Gäste über Deutschlands Gauen geworden. Um so erfreulicher ist es, daß das Luftschiff „Hindenburg" anläßlich der Eröffnung der Olympischen Spiele der Reichshauptstadt seinen zweiten Besuch abstatten und während der Fahrt von Frankfurt am Main nach Berlin und auf dem Rückwege zahlreiche Städte und Ortschaften berühren wird.

Das Luftschiff „Hindenburg", das erst vor drei Tagen die Olympiagäste aus Südamerika nach Deutschland gebracht hat, startet Sonnabend früh gegen 7 Uhr von dem neuen Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main bei Frankfurt a. M. Der genaue Kurs des Luftschiffes hängt von der Wetterlage ab;

Ankunft des italienischen Kronprinzen

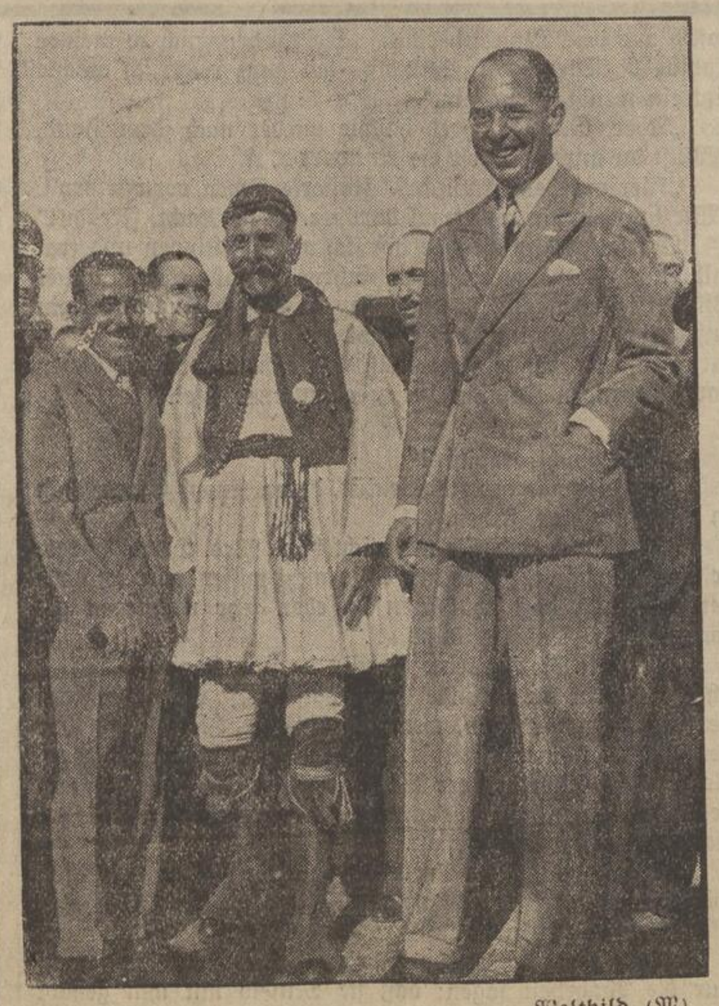
Herzliche Begrüßung im Flughafen.

Der italienische Kronprinz Umberto, der als begeisterter Sportsmann den Olympischen Spielen Berlin 1936 beiwohnen wird, traf mit einem Sonderflugzeug auf dem Flughafen in Tempelhof ein.

Der Reichsminister des Aeußern, Freiherr von Neurath, der in Begleitung des Chefs des Protokolls, Gesandten von Bülow-Schwante, auf dem Tempelhofer Flughafen erschienen war, hieß den hohen italienischen Gast im Namen des Führers und der Reichsregierung herzlich in der Reichshauptstadt willkommen. Ferner waren auf dem Flughafen Tempelhof zu seiner Begrüßung anwesend der italienische Botschafter Attolico mit den Mitgliedern der Botschaft, der italienische Propagandaminister Alfieri, der italienische Finanzminister Thaon di Revel, die italienischen Militärattachés sowie der Inspekteur der italienischen „Schnellen Truppe", General di Giorgio, von deutscher Seite Staatssekretär Lammers, der Kommandierende General des III. Armeekorps, Generalleutnant von Witzleben, der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Schaumburg. Bei der Abfahrt des Kronprinzen mit Gefolge vom Tempelhofer Feld brachte die zum Volksflugtag auf dem Flughafen weilende Menschenmenge ihm herzliche Ovationen dar. Als das Flugzeug mit dem hohen italienischen Gast landete, spielte eine Kapelle die italienische Königshymne und die Giovinezza.

Empfänge im Rathaus

Das Berliner Rathaus stand vollkommen im Zeichen der großen Empfänge, die Staatskommissar Dr. Lippert den olympischen Mannschaften unserer Gastnationen gab, soweit ein Empfang nicht bereits am Tage der Ankunft stattgefunden hat. An den Empfängen nahmen teil die belgische Mannschaft, die 160 Olympiakämpfer Polens unter Führung des Obersten Glabisz, die Bulgaren unter Führung des Ehrenpräsidenten des bulgarischen Olympischen Komitees, Exzellenz Tschapraraschkow, die österreichische Mannschaft unter Führung des Barons von Seyffertitz in Stärke von 240 Kämpfern und 30 Sportstudenten, die ungarische Mannschaft in Stärke von 150 Mann, die von dem Präsidenten des ungarischen Olympiakomitees, Dr. von Kelemen, und dem General der Kavallerie Lichtenecker geführt wurde, und schließlich die portugiesischen Olympiakämpfer, die von einer 30 Mann starken portugiesischen Jugendgruppe begleitet war. Staatskommissar Dr. Lippert entbot allen Mannschaften einen herzlichen Willkommensgruß und überreichte den Mannschaftsführern die Olympische Ehrenplakette. Die Bevölkerung, die sich vor dem Rathaus in großer Zahl angesammelt hatte, bereitete allen Mannschaften stürmische Huldigungen.



Weltbild (M).

Griechenlands Thronfolger in Berlin.

Der Präsident des griechischen Olympischen Komitees, Prinz Paul von Griechenland, mit dem Marathonsieger der ersten neuzeitlichen Spiele, nach seiner Ankunft im Tempelhofer Flughafen.

Die Olympia-Stadt in festlicher Erwartung

Berlin. Der 1. August 1936 ist angebrochen, der feierliche Eröffnungstag der 11. Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Endlich ist der Tag da, auf den die Sportler der Welt, besonders aber Deutschland und geradezu in fieberhafter Spannung die Reichshauptstadt seit Jahren gewartet hat. In einer Farbenpracht ist die Reichshauptstadt aufgewacht, wie man sie hier noch nie erlebt hat. Ueber Nacht noch waren tausende Hände tätig, um den letzten Schmuck herzurichten. Kein Fenster, keine Tür, kein Giebel sollte ungeschmückt bleiben. Fiebernde Erwartung liegt über Berlin. Die Berliner Innenstadt hat nicht erst zu erwachen brauchen. Die ganze Nacht waren die fros und festlich gestimmten Berliner und ihre Gäste aus dem Reich und dem Ausland unterwegs und bei Sonnenaufgang waren schon Hunderttausende auf den Beinen, um sich an der Via Triumphalis, besonders auf der Prachtstraße Unter den Linden einen guten Platz zu sichern für die großen Ereignisse ,die der Eröffnung der Olympischen Spiele vorausgehen sollen.

Mit Festgottesdienst und großen Jugendspielen auf allen Plätzen Berlins, mit einer feierlichen Totenehrung, einem großen Empfang im Alten Museum und mit einer Jugendfeier im Lustgarten wurde das große Olympia-Geschehen im Jahre 1936 eingeleitet.

Der Vorsitzende der British Legion kommt zu den Olympischen Spielen nach Berlin

Berlin, 31. Juli. Aus Anlaß der Olympischen Spiele wird der Vorsitzende der britischen Frontkämpfervereinigung British Legion, Major Fetherston-Godley, als Gast des Obergruppenführers Herzog von Koburg in Berlin weilen.

Der Führer wieder in Berlin

Der Führer und Reichskanzler traf am Freitagnachmittag um 16 Uhr von München kommend auf dem Flughafen Tempelhof unerwartet mit seiner ständigen Begleitung ein.

Er wurde von den dort zum Empfang des italienischen Kronprinzen anwesenden italienischen und deutschen Persönlichkeiten begeistert begrüßt. Auch die vielen Zuschauer des gleichzeitig stattfindenden Großflugtages auf dem Tempelhofer Flughafen jubelten dem Führer zu.

Ausklang des Weltkongresses

Bootskorso auf der Alster und Riesenfeuerwerk.

Ein Lichtfest auf der Alster bildete den Abschluß des Weltkongresses für Freizeit und Erholung in Hamburg. Ganz Hamburg und die vielen Zehntausende von Kongreßgästen umsäumten die Uferstraßen der Außenalster, um dies Schauspiel mitzuerleben. Das Präsidium des Weltkongresses, die Ehrengäste und die leitenden Männer Hamburgs hatten sich in großer Zahl ebenfalls zu dem Lichtfest eingefunden.

Nach Einbruch der Dunkelheit flammten auf Hunderten und Tausenden von Segelbooten, Ruderbooten, Alsterdampfern, Kanus und anderen Fahrzeugen Lampions und Laternen auf. Ihr magischer Schein spiegelte sich in den Wassern und erhöhte die festliche und erwartunsvolle Stimmung. Die großen Gebäude um die Außenalster, Geschäftshäuser, Hotels und Privathäuser hatten zum Teil einen aus vielen tausend Glühbirnen bestehenden Lichtschmuck angelegt, große Hakenkreuze leuchteten von den Dächern zum anderen Ufer. Und dann setzten sich die zahllosen Fahrzeuge in Bewegung und zogen in langem, unübersehbarem Zuge an den Ufern der Alster entlang, von den Hunderttausenden von Volksgenossen und Kongreßgästen mit jubelnden Zurufen und Beifallsklatschen begrüßt. Länger als eine Stunde währte der lichtfreudige Korso, die ganze Außenalster mit der einzigen großen Flotte der Freude und des Frohsinns erfüllend.

Bis dann der große Augenblick gekommen war und ein Feuerwerk von einer Schönheit und Buntfarbigkeit abzurollen begann, wie man es in Hamburg noch nie gesehen hatte.

Aus aller Welt

Kranzniederlegungen am Grabe von Franz Liszt. Anläßlich des 50. Todestages des großen deutschen Tonkünstlers Franz von Liszt haben zahlreiche Kunstfreunde und Abordnungen Ehrenkränze an seiner Grabstätte auf dem Städtischen Friedhof von Bayreuth niedergelegt. Besonders bemerkt wurde ein großer Lorbeerkranz des Führers und Reichskanzlers. Ferner legten Kränze nieder Frau Winifred Wagner, Wieland Wagner namens der Urenkel von Franz Liszt, der Präsident der Reichsmusikkammer Peter Raabe, die Gauleitung Bayerische Ostmark und die Stadt Bayreuth, die Künstler des Festspielhauses, der Allgemeine deutsche Musikverein und der Wiener Akademische Wagner-Verein. Weitere Kranzspenden erfolgten durch die Bundesleitung und Landesleitung Thüringen des VDA., die Stadt Weimar und die Ungarische Franz-Liszt-Gesellschaft.

Französische Metallarbeiterfrauen demonstrieren. Mehr als 3000 Frauen von Metallarbeitern veranstalteten in der französischen Hafenstadt St. Nazaire einen demonstrativen Umzug durch die Stadt unter Absingen der Internationale, um dadurch gegen die Langsamkeit der Verhandlungen zur Beilegung des nunmehr über einen Monat dauernden Streiks zu protestieren.

Brand im Athener Pulvermagazin. Im Pulvermagazin des Arsenals in Athen brach ein Brand aus, durch den etwa 40 Tonnen Pulver vernichtet wurden. Das Feuer konnte bald erstickt werden. Man vermutet, daß der Brand eine Folge der außerordentlichen Hitze ist, die hier seit Tagen herrscht. Der Gesamtschaden hat eine Höhe von etwa 5 Millionen Drachmen.

Streiks in Griechenland. In Athen und in Pyräus haben die Bauarbeiter den Streik erklärt, desgleichen die Hafenarbeiter von Lavrium bei Sunion, die die Ingenieure einer französischen Grubengesellschaft angriffen. In der Stadt Serres versuchten 2500 Arbeiter, trotz des Verbotes der Polizei Umzüge zu veranstalten. Als die Polizei einschritt, bewarfen die Arbeiter die Beamten mit Steinen, wodurch einige Polizeibeamte leicht verletzt wurden. Die Regierung hat Maßnahmen ergriffen, um ein Weitergreifen der Streikbewegung zu verhindern.

SLUB Wir führen Wissen.

Die Weltlügen des Bolschewismus

Dr. Otto Kriegk, der durch seine langjährige Tätigkeit als Vertreter führender deutscher Zeitungen in Genf einer der besten deutschen Kenner des Völkerbundes, vor allem auch seiner Hintergründe und Geheimgeschichten ist, veröffentlicht in den nächsten Tagen unter dem Titel „Hinter Genf steht Moskau" ein Buch, das in der politischen Welt Aufsehen erregen wird. Wir sind in der Lage, ein Kapitel des Buches im Vorabdruck zu veröffentlichen.

Für den Bolschewismus ist es leicht, Propaganda zu treiben. Er kann jede Nachricht erfinden, er kann jede Nachricht so sensationell gestalten, wie es der Journalist nur wünscht. Denn je mehr eine Nachricht der tatsächlichen Grundlage entbehrt, je unsinniger sie gegenüber dem wirklichen Tatsachen ist, je sensationeller sie klingt, um so mehr nützt sie dem Bolschewismus. Der verantwortliche Minister jedes europäischen Staates hat heute im Verhältnis zur Presse nur die Aufgabe, die drohenden Gefahren möglichst zu vermindern und das Sachliche und das Einigende herauszuheben. Der Bolschewismus hat gewonnen, wenn er Verwirrung schafft. Denn der Bolschewismus ist negativ. Eine Lösung verhindert zu haben, ist für ihn ein Erfolg.

Etwa 20mal ist in der Zeit zwischen Oktober 1935 und dem Einzug der italienischen Truppen in Addis Abeba die Meldung durch alle Zeitungen der Welt verbreitet worden, daß nunmehr England bestimmt entschlossen sei, die Oelsanktionen in Genf vorzuschlagen, und daß wahrscheinlich eine Mehrheit für die Oelsanktionen in Genf zustandekommen werde. Niemals hat man in diesem Ausschuß an Oelsanktionen gedacht. Man hat zwar technische Vorbereitungen für die Durchführung der Oelsanktionen getroffen. Es stand aber immer fest, daß die Oelsanktionen keine Mehrheit finden werden. Die Nachricht ist regelmäßig von bolschewistischer Seite verbreitet worden, um das Feuer der Verwirrung weiter anzuheizen.

Als im Dezember 1935 der damalige englische Außenminister Sir Samuel Hoare und der französische Ministerpräsident Laval den Versuch machten, den heute vor aller Welt eindeutig dastehenden Gefahren des italienisch-abessinischen Konflikts und der Völkerbundspolitik durch ein Kompromiß in letzter Minute ein Ende zu machen, wurde der zwischen den französischen und englischen Sachverständigen ausgehandelte Plan veröffentlicht, bevor Laval und Hoare ihm die endgültige Form gegeben hatten. Wer die Quellen gewisser Zeitungen und gewisser Journalisten in Europa kennt, weiß genau, daß dieser Plan über die Sowjetrussische Botschaft in Paris veröffentlicht worden ist. Der Plan war im Völkerbund bekannt, ehe er zwischen Laval und Hoare noch einmal besprochen wurde. Was im Völkerbund bekannt ist, weiß auch der Botschafter des Bolschewismus in Paris. Die Oeffentlichkeit der ganzen Welt wurde dadurch getäuscht, daß der Plan nicht in seiner wirklichen Form, sondern in einer für Italien angeblich noch günstigeren Form veröffentlicht wurde. Der Zweck der ganzen Aktion war nicht nur die Steigerung der Verwirrung im italienisch-abessinischen Konflikt. Die Absicht des Bolschewismus kam hinzu, die Anbahnung einer Verständigung zwischen England, Frankreich und Italien solange zu verhindern, als in London und in Paris die Außenpolitik von Männern gemacht wurde, die nicht gerade das oberste Ziel ihrer Politik in der engsten Zusammenarbeit mit dem Bolschewismus sahen, sondern vielleicht ein wenig dem Gedanken zuneigten, daß man mit dem nationalsozialistischen Deutschland sich verständigen könnte.

Die berüchtigte Hetze, die mit den unsinnigen Behauptungen über einen Plan Deutschlands im Falle eines Angriffs auf Frankreich durch die Schweiz zu marschieren, monatelang in der politischen Sensationspresse aller Länder angerichtet wurde, ist gleichfalls bolschewistischen Ursprungs. Noch schlimmer ist der Fall mit den Niederlanden. Hier lohnt sich eine etwas ausführlichere Darstellung. Eines Tages erschien in einer holländischen, einer amerikanischen, einer englischen und einer französischen Zeitung fast im gleichen Wortlaut ein Artikel, der nichts Geringeres behauptete, als daß Deutschland die Absicht verfolge, im Falle eines Krieges die Neutralität der Niederlande zu verletzen. Als Beweis wurden angebliche geheime Nachrichten und die Gruppierung der Garnisonen im deutschen Westen, noch vor der Zeit der Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone angeführt.

Wie entstand dieser Artikel? Die erste Anregung stammt von bolschewistischer Seite. Ein amerikanischer Journalist, der wieder einmal eine größere Sensation nötig hatte, um die Berechtigung seiner Existenz in Europa nachzuweisen, machte sich an die Arbeit, studierte, was man jederzeit kann, die Lage an der deutschen Westgrenze und verfaßte den Artikel. Er hat vielleicht geglaubt, daß das, was ihm von bolschewistischer Seite zugeflüstert wurde, wahr sei, zumal er zu den Menschen gehört, die der Ansicht sind, daß der Friede Europas nur von der demokratisch-sozialistischen Seite her gesichert werden könne. Nun bedurfte dieser Journalist einer „Rückendeckung". Es ist immer unangenehm, wenn eine politische Sensation von solchem Ausmaß in einer Zeitung allein veröffentlicht wird. Sie hat wesentlich mehr Schlagkraft, wenn mehrere Zeitungen gleichzeitig darüber berichten. Deshalb wird ein holländischer Journalist in diese Sache hineingezogen. Er ist wahrscheinlich in ehrlicher Sorge, da er trotz einer gewissen Kenntnis des nationalsozialistischen Deutschland nicht gerade ein Freund des Nationalsozialismus sein kann. Dieser Journalist unterrichtet vertraulich seine Regierung. Im Haag ist man zwar nicht in Sorge, aber man hält es durchaus für richtig, vorsichtig zu sein, und ist mit einer Veröffentlichung einverstanden. Jetzt kommt noch das Geschäft, die Sache wird gleichzeitig an eine französische und eine englische Zeitung verkauft.

An einem Tage erscheint der Artikel in vier Zeitungen. Die ganze Welt gerät in Erregung. Die Agenten des Bolschewismus heizen etwas nach. Das Ergebnis ist für Sowjetrußland ausgezeichnet: vier Zeitungen haben das nationalsozialistische Deutschland angegriffen, davon allein drei in Europa. In den Vereinigten Staaten ist man wieder einmal belehrt, daß der „Nationalsozialismus der Feind des Friedens" ist. Zeitungen, die diesen Artikel kommentieren, erinnern an Belgien. Die Kriegsschuldlüge lebt wieder auf. Alle Redaktionen schreiben in tiefer Sorge über die Notwendigkeit der Erhaltung des Friedens und schreiben gleichzeitig gegen Deutschland.

Es genügt in der Halle des Völkerbundes in Genf oft ein geschickt gewähltes Wort, und man hat eine Propaganda durchgesetzt, die auf Wochen sich am Kochen halten läßt, wenn man Bolschewist ist und sich alles erlauben kann, weil man niemals etwas zu beweisen braucht.

Wissen eigentlich die Leiter großer Nachrichtenbüros in London und Paris, die mit ehrlichem Gesicht ihre Nachrichten in die ganze Welt als objektive Meldungen verkaufen, daß ein erheblicher Teil ihrer Meldungen aus bolschewistischer Quelle stammt? Die Verknüpfung des internationalen Nachrichtendienstes aller großen Zeitungen geht heute so weit, daß oft stundenlang an einem Tage Nachrichten und Leitartikel aus französischen und englischen Zeitungen über die Telephondrähte der ganzen Welt und durch die Luft gejagt werden, die nichts anderes sind als rein bolschewistische Propaganda.

(Copyright by Nibelungen-Verlag in Berlin und Leipzig.)

Artilleriekampf in Nordspanien

Guadarrama von der Militärpartei eingenommen

In Paris befestigt sich der Eindruck, daß die Gegenoffensive der Madrider Streitkräfte zum Stehen gekommen ist, und daß die Truppen der Militärgruppe zu einem neuen Angriff auf die spanische Landeshauptstadt übergehen. Von beiden Parteien werden im übrigen kleine vereinzelte Teilerfolge gemeldet: Die Marxisten sollen Villanueva de la Serena in der Provinz Badajoz eingenommen haben, wodurch die Wiederherstellung der Verbindung zwischen Madrid, Badajoz und der portugiesischen Grenze möglich sein soll.

Dagegen haben die Truppen der Militärpartei — so besagt eine Meldung aus Lissabon — Guadarrama, wo während der Schlacht im Guadarrama-Gebirge das Hauptquartier der Marxisten war, eingenommen, ebenso die Städte San Vincente und Valencia de Alcantara in der Provinz Badajoz.

An der französischen Grenze war deutlich das Geschützfeuer schwerer Artillerie zu vernehmen. Das auf der Höhe südlich von Fuenterrabia gelegene Fort Guadalupe und das südöstlich von Irun gelegene Fort San Marco beschossen Oyarzun, wo sich die Nationalisten verschanzt haben.

Bedauern der spanischen Regierung

Die spanische Regierung hat der Reichsregierung ihr tiefstes Bedauern über die Vorfälle in der spanischen Hafenstadt Gijon amtlich zum Ausdruck gebracht, bei deren Beschießung durch den spanischen Kreuzer „Almirante Cervera" verschiedene Reichsdeutsche, einer unter ihnen sogar tödlich, verletzt wurden.

Abessinische Rebellen gefangen

Vereitelter Ueberfall.

Aus Rom wird gemeldet: Bei der Abwehr eines Ueberfalls abessinischer Räuberbanden, die sich in den Wäldern südlich von Addis Abeba gesammelt hatten, um einen Angriff auf die Stadt zu unternehmen, wurden viele der Rebellen gefangengenommen, darunter der durch seine erbitterte antiitalienische Propaganda bekannte koptische Bischof von Dessie, Abuna Petros. Dieser stand im Widerstreit mit dem Oberhaupt der koptischen Kirche, Abuna Zirillos, der, wie bekannt, vor kurzem im Namen des gesamten koptischen Klerus seine Unterwerfung unter die italienische Oberhoheit vollzogen hatte.

Nach der erfolgreichen Abwehr, bei der die eingeborene Bevölkerung von Addis Abeba unter Führung von Ras Hailu und Ras Schebbede energische Mithilfe leistete und auch besonders die italienische Flugwaffe in Tätigkeit trat, ist die Lage in Addis Abeba wieder normal und ruhig.

Baldwins Friedensbekenntnis

„Es sollte keinen Krieg mehr geben."

Die englische Regierung gab 4000 Kanadiern, die an der Einweihung des Ehrenmals in Vimy in Frankreich teilgenommen hatten, in der Westminsterhalle einen Empfang. Ministerpräsident Baldwin richtete an die Kanadier eine Ansprache. „Ihr habt", so sagte er, „von Kanada aus eine Pilgerfahrt angetreten, um die alte Welt und den Schauplatz des unvergleichlichen Heldentums zu besuchen, den ihr vor zwanzig Jahren verlassen habt. Ihr seid gekommen, um die alte Freundschaft zu erneuern und eure Toten zu ehren. Wir werden niemals die ersten Tage des Krieges vergessen, als ihr für die ganze Dauer des Kampfes an unsere Seite geeilt seid. Ich bin überzeugt, daß viele der Schwierigkeiten dieser Welt auf die Tatsache zurückzuführen sind, daß wir viele unserer Besten verloren haben, die heute unsere Führer sein würden. Ich glaube, wenn die Toten zurückkehren könnten, würde es keinen Krieg geben.

Während der letzten Monate schlossen sich zum ersten Male die Franzosen, die Deutschen und wir zusammen, um die Grabstätten unserer Toten zu erhalten. Erst im vergangenen Monat hat in London eine Tagung stattgefunden, in deren Verlauf die Franzosen und die Deutschen am Cenotaph Kränze mit ihren Farben niederlegten. Wenn die Menschen das tun können, dann sollte es keine Kämpfe mehr geben. Es war ein Deutscher, der erklärt hat, er hoffe, daß es nach den Opfern des Weltkrieges eine lange Zeit der Kameradschaft und des Friedens geben möge."

Baldwin schloß: „Wenn Europa und die Welt keinen anderen Weg zur Regelung ihrer Konflikte finden können als den Weg des Krieges, dann verdient die Welt kein besseres Schicksal als den Untergang." Minutenlanges Schweigen folgte den Worten des Ministerpräsidenten, bis sich ein stürmischer Beifall erhob.

Deutschland und Italien stimmen zu

Annahme der Einladung zur Fünf-Mächte-Konferenz.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, empfing den britischen und den französischen Botschafter sowie den belgischen Gesandten und teilte ihnen mit, daß die deutsche Regierung die Einladung der drei Regierungen zu einer Fünfmächtebesprechung über einen Westpakt annehme. Er wies besonders darauf hin, daß diese Besprechung in jeder Hinsicht, auch wegen des Programms, sorgfältiger diplomatischer Vorbereitung bedürfe.

Der italienische Botschafter wurde im gleichen Sinne unterrichtet.

Gleichzeitig wird aus Rom gemeldet: Außenminister Graf Ciano hat den französischen Botschafter sowie den englischen und belgischen Geschäftsträger empfangen und hat sie in Beantwortung ihrer Mitteilung vom 24. Juli davon unterrichtet, daß die italienische Regierung grundsätzlich gern an der Konferenz der fünf Locarnomächte, deren Datum noch zu vereinbaren sei, teilnehmen werde. Er hat hinzugefügt, daß die italienische Regierung es als nützlich erachte, daß die Konferenz durch einen geeigneten Gedankenaustausch auf dem ordentlichen diplomatischen Wege im Interesse ihrer hohen Ziele gebührend vorbereitet werde. Von dieser Mitteilung hat Graf Ciano den deutschen Botschafter benachrichtigt."

Freifahrt kein zulässiges Mittel der Kundenwerbung

Zu den Geschäftsmethoden, die die verschiedenen Betriebsformen des Einzelhandels in der Vergangenheit entwickelt hatten, gehörte auch das Rennen um den Kunden nach amerikanischem Vorbild. Es war beinahe schon eine Selbstverständlichkeit, daß große Berliner Häuser den Kunden, die von auswärts kamen, die Reisekosten in voller Höhe auf den getätigten Kauf anrechneten. Man sollte nun eigentlich meinen, daß diese Methoden längst der Vergangenheit angehören. Aber erst kürzlich mußte das Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten bei den Industrie- und Handelskammern Arnsberg und Hagen in einem gutachtlichen Spruch feststellen, daß die unentgeltliche Beförderung von Kunden, auch wenn sie ohne Kaufzwang geschehe, eine im geschäftlichen Verkehr zu Wettbewerbszwecken vorgenommene, gegen die guten Sitten verstoßende Handlung im Sinne des § 1 UWG. darstelle. Die Antragsgegnerin betreibt ein Möbeleinzelhandelsgeschäft und verkauft ab Lager. Ausstellungsräume mit Schaufenster sind nicht vorhanden. Das Stadtgeschäft wird nicht betrieben, vielmehr erstreckt sich der Absatz hauptsächlich auf die Nachbargebiete. Kaufinteressenten werden unentgeltlich an das Lager gebracht und an ihren Heimatort zurückgefahren. Auch werden Werbeausstellungen veranstaltet und Kunden Gutscheine für Rückvergütung der Eisenbahnfahrtkosten zugesandt. Die Kundenbeförderung erfolgt teils in eigenen, teils in gemieteten Personenkraftwagen. Die Kosten der Kundenbeförderung sollen nach Angaben der Antragsgegenerin 2 bis 3 v. H. ihres Bruttoverdienstes betragen, schätzungsweise sollen 50 v. H. der beförderten Personen Käufe tätigen. Das Einigungsamt führt in seiner Begründung aus: kaufmännische Sitte und kaufmännischer Anstand erforderten, daß der Käufer in seinem Entschluß zu kaufen frei sei und durch Güte und Preiswürdigkeit der Ware bestimmt werde. Der anständig denkende Kaufinteressent habe das Gefühl, sich für die Freifahrt erkenntlich zeigen zu müssen und enttäusche nur ungern durch Nichtkauf die Erwartungen dessen, auf dessen Kosten er die Fahrt mache. Mit den Auffassungen eines lauteren Geschäftsgebarens sei daher die Gewährung von Freifahrten nicht zu vereinbaren. Die von der Antragsgegenerin angeführte, durch die Freifahrten begünstigte Steigerung des Bedarfs und Belebung des Kraftfahrzeugverkehrs vermöge an dem Charakter der Freifahrt als eines guten geschäftlichen Gepflogenheiten widersprechenden Werbemittels nichts zu ändern.

Politische Rundschau

Bundeskanzler Schuschnigg in Italien. Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg hat einige Tage in dem italienischen Badeort Grado in der Triester Bucht verbracht. Er hatte sich dort ohne jede Begleitung streng inkognito unter dem Namen Kurt Schmidt aufgehalten. Der Bundeskanzler begab sich auf den Friedhof von Redipuglia, wo 30 unbekannte Soldaten des Weltkrieges ruhen, um dort einen Lorbeerkranz niederzulegen. In der Gedächtniskapelle von San Mechele legte Bundeskanzler Schuschnigg ebenfalls einen Kranz nieder und setzte dann die Rückreise nach Oesterreich fort.

Aus dem Gerichtssaal

Todesurteil vollstreckt.

In Verden/Aller ist der am 11. Januar 1884 geborene Süntke Nerjes hingerichtet worden, der am 10. März 1936 vom Schwurgericht in Verden/Aller wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Nerjes hat am 21. Juni 1923 auf der Landstraße zwischen Beverstedt und Heerstedt die Polizeibeamten Sietas und Dietrich durch mehrere Pistolenschüsse ermordert, um sich der Festnahme wegen Diebstahls zu entziehen.

Neueste Drahtberichte

Zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen in Warschau

Warschau. Mit Rücksicht auf die erhöhte Aktion der Komintern in Polen hat die politische Polizei in der vergangenen Nacht zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen in Warschau durchgeführt.

Die französische Kammer billigt die Erklärungen der Regierung

Paris. Als Abschluß der außenpolitischen Aussprache der französischen Kammer brachten die Abgeordneten der Volksfront-Mehrheit eine Entschließung ein, die mit 379 gegen 200 Stimmen angenommen wurde. Die Kammer billigte die Erklärungen der Regierung.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Sonntag, 2. August 1936:

Anfangs trübes und regnerisches Wetter, später vorwiegende Bewölkung, aber noch Regenschauer, schwach windig.

Amtlicher Teil

Steuerterminskalender für August 1936

Am 5. ds. Mts.: Aufwertungssteuer. **Am 10. ds. Mts.:** Bürgersteuer 1936, 3. Rate der Veranlagten sowie 8. Rate der Lohnsteuerpflichtigen.

Pulsnitz, am 1. August 1936.

Der Bürgermeister der Stadt.
I. V. gez. Tzschupke.

Fällige Steuern im Monat August 1936

5. August 1936: Aufwertungssteuer
10. August 1936: Bürgersteuer, 3. Termin für Veranlagte

Ohorn, am 1. August 1936. **Der Bürgermeister.**

Staatsbauschule Zittau

Unterrichtsbeginn des **Winterhalbjahres** am 16. Oktober. **Anmeldungen** spätestens 1. September. — Auskunft durch die Direktion, Augustusallee 1. — Gesuche um freie Wohnung tunlichst sofort an die Direktion.

HOTEL
Schützenhaus
Morgen Sonntag, ab 5 Uhr:
Dielen-Tanz
Hindenburg-Diele — Großbetrieb
Freundlichst laden ein Otto Richter und Frau

Waldschlößchen Morgen, sowie jeden Sonntag
Tanz auf der Garten-Freitanzdiele
Kaffee und Plinsen — Freundlichst laden ein Rudolf Rataj und Frau

Weiße Taube Weißbach
Morgen Sonntag
Feiner Tanz
Um gütigen Zuspruch bitten G. Günther und Frau

HOTEL HAUFE GROSSRÖHRSDORF
Morgen Sonntag, ab 7 Uhr
Großer Sommernachtsball
mit italienischer Nacht
ff. Pfirsichbowle. Freundlichst ladet hierzu ein O. ISER

Festsaal Klinke, Bretnig
Morgen Sonntag ab 7 Uhr
Großer Sommernachts-Ball
Im Garten: Große Volksbelustigung für jung und alt.
Hierzu laden freundlichst ein O. Eisold und Frau

Voranzeige!
Anläßlich der Olympischen Spiele in Deutschland veranstaltet der Renn- u. Reitverein e. V. Lautawerk Mitgl. des Reichsverbandes Berlin, am Sonntag, den 9. August auf dem Flugplatz in Kamenz „Einen Tag des Deutschen Pferdes" durch ein
Renn-, Reit- u. Fahr-Turnier

Sommer-Schluß-Verkauf
Beginn 27. Juli
sämtl. Herren- u. Knaben-Bekleidung
zu billigsten Preisen.
Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster
J. Kriebel, Großröhrsdorf
Kleiderfabrikation / Hauptstraße

Briketts
in allen Formaten, liefert noch zum Sommerpreis im Monat August, wenn die **Bestellungen bis zum 8. August** erfolgt sind, da das Syndikat nur bis 10. August Aufträge entgegennimmt.
Herm. Herzog, Bischheim - Gersdorf

Präg dir ein den Satz
Qualitäts-Nähmaschinen bei Kurt Garten, Wettinplatz

Vom Ausland totgesagt
aber unverwüstlich in alter Frische
tritt Deutschlands größte Humoristin
Claire Waldoff
zum ersten Mal in Dresden als Schauspielerin
auf in dem musikalischen Schwank
Die wilde Auguste
Centraltheater
Ruf 12312. Täglich 8 Uhr. Sonntag auch 4 Uhr
Nur 14 Tage

Mit dem Luftikus
Mittwoch, den 5. Aug., in die **Sächs. Schweiz einschl. 1 Std. Dampferfahrt.** Abfahr 1 Uhr. (Pulsnitz — Wehlen — ev. Fußwanderung — Uttewalder Grund — Dampferfahrt bis Schandau — Rückfahrt durch den Tiefen-Grund — Polenztal)
Um baldige Anmeldung bittet
Auto-Reisedienst A. Luft, Schloßstraße. Ruf Nr. 218

Allen Freunden und Bekannten ein
herzliches Lebewohl!
GUSTAV PREUSS UND FRAU
Lademeister i. R.

Für Regentage:
Lodenmäntel für Damen, Herren u. Kinder
Lederolmäntel für Damen und Herren
Seidengummimäntel für Damen in modernsten Facons und allen Farbtönen
Olympia-Fahnen und Wimpel
Modehaus Martha Freudenberg
Pulsnitz

Sie können mit ruhigem Gewissen und ohne Uebertreibung jedem den
Pulsnitzer Anzeiger
empfehlen, denn er bietet auf jedem Gebiet das, was man von ihm erhofft

II, 7
Jeder ist für sein Volk verantwortlich, – das Volk hat ein gemeinsames Schicksal!
Werdet Mitglied der NSV.

TANZVARIETÉ
Vaterland
Dresden, Prager Straße 6. Ruf Nr. 14777
Saison-Eröffnung 1. August
OLYMPIA-FESTPROGRAMM MIT
Claire Waldoff
10 Spitzenleistungen deutscher Artistik. Sämtlich neu für Dresden. Mitternachts-Tanz-Revue.
Sonntags auch 4 Uhr nachm. Polizeistunde 3 Uhr

Kiefernes Brenn-Holz
Starkes Scheitholz . . RM 11.—
Starkes Rollenholz . . RM 10.—
pro rm frei Haus liefert
Albert Luft, Pulsnitz, Schloßstraße. Ruf 218

Zur Saat empfehle
Erbsen, Wicken
Peluschken, Knörrich
Senf, Klee, Lupinen
Sommerrübsen
Winterrübsen
Stoppelrübensamen
Grassamen
Samuel Steglich

Ehrliches, sauberes
Hausmädchen
für sofort gesucht
Max Kleinstück
Bäckerei Großnaundorf

Ein
Kraftwagen-Führer
mit guten Zeugnissen und langer Fahrpraxis, speziell für Lastfuhren gesucht.
Angebote unter H 1 an die Geschäftsstellen dss. Blattes

Geige, Konzertzither
günstig zu verkaufen
Pulsnitz M. S.,
Ecke Haupt- u. Neuestraße 29 C

Besser im Buch gespart, als zu Hause aufbewahrt
DSG
Sparkasse OHORN
m. Zweigst. OBERSTEINA

Mit der Nachtigall
Blaufahrt
nach schönem Ziele!
Mittwoch, den 5. August 1936
Abfahrt 1/2 2 Uhr. Fahrpreis 1.50
Anmeldung erbitten
Mautischs Rundfahrten. Ruf 304

5/22 PS
Opel-Limousine
gut erhalten, zu verkaufen
Bismarckplatz 10

Inseriert im Anzeiger!

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken u. Drogerien. Sicher z. haben
Mohrendrog. F. Herberg, Bismarckpl.
Central-Drogerie M. Jentsch, v.-Hindenburgstraße 32

Miele
die bekannte Elektro-Waschmaschine,
deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen.
jetzt schon für
RM 145.- 80 Liter Inhalt
RM 150.- 100 " "
mit dem
Miele Anwurf-Motor
zum Anschluß an die Lichtleitung eines Wechselstromnetzes
lieferbar.
Stromverbrauch am Waschtag 20-30 Pfg.
Auf Wunsch Ratenzahlung.
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.
Gebr. Röntsch, Oberlichtenau
O. Prescher, Ohorn
Bernh. Prescher, Ohorn
Kurt Hentschel, Gersdorf

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten

Bekenntnis zu Olympia

Nun sind die Tage gekommen, denen gemeinsam mit dem deutschen Volk die Sportler der Welt und mit ihnen die Nationen der Erde in den letzten Monaten entgegengefiebert haben. Es war ein großer Gedanke, die Olympischen Spiele — einst der große Leistungskampf einer großen Nation — der Welt wiedergegeben zu haben. Denn diese Spiele scheinen uns heute ein Ausflug der ganzen Menschheit in eine andere Welt, in eine Welt, die ferne ist den Tagessorgen, ferne ist von Bürgerkriegen und Hetzkampagnen, aller unerquicklichen Machenschaften, die manche Fehde des politischen Kampfplatzes so undurchsichtig machen.

Die Olympischen Spiele sind wie ein Stück, das zwischen den Akten des Schauspiels vor dem Vorhang aufgeführt wird. Eine große Wand mit den Darstellungen der Kräfte, die den Menschen aus dem Frieden erwachsen, ist vor einer Bühne herabgelassen worden, auf der recht wenig von diesen Erkenntnissen zu merken ist.

Aber vielleicht kommt es einmal noch so — ebenso wie nach dem größten Ringen der Menschheit, dem Weltkrieg, so ganz neue Stimmen laut geworden sind, die nach Vernunft und Einsicht riefen —, ja, vielleicht kommt es einmal noch so, daß aus der olympischen Idee, der Idee des harten und unerbittlichen, aber unblutigen und ritterlichen Wettstreites der Anstoß auch zur politischen Einsicht erwächst.

Die Olympischen Spiele sind, obzwar sie vor dem Vorhang des großen Welttheaters ausgetragen wurden, so doch ein großer Kommentar zu dem, was auf der Bühne sich abspielt. Wir Deutsche wissen es und sind stolz darauf, daß die weltpolitischen Gedanken, die der Führer den Völkern der Erde in seinen großen Reden der letzten Jahre gegeben hat, als die Proklamation des olympischen Gedankens auf dem Gebiete des politischen Kampfes gewertet werden müssen.

Wie die sechstausend Kämpfer, die bei der Eröffnung der Spiele in das Olympische Stadion einziehen, um dann 14 Tage lang ihre Kräfte zu messen, wie diese Spieler fanatische Verteidiger der Fahnen ihres Landes sind, und aus diesem Bewußtsein heraus vielleicht ihre stärksten seelischen Antriebe für den Kampf gewinnen, so proklamierte der Führer die Ehre der Nation als das oberste Gesetz der Politik.

Wie für die Spieler der Wettstreit der Leistung zum Inhalt des Daseins geworden ist, und wie gerade in ihm die Kameradschaft untereinander ihre wahre Grundlage erhält, so hat der Führer seinen großen Friedensgedanken nicht als schwindsüchtigen und knochenweichen Pazifismus, sondern als den Friedensgedanken proklamiert, der nicht die „Verbrüderung", sondern den friedfertigen Wettstreit der Nationen fordert.

Wenn in diesen Tagen die Gäste aus der ganzen Welt im Banne des olympischen Erlebnisses stehen werden, werden nicht viele sagen: Ein schöner Traum. Wie viele Träume der Menschheit sind nicht schon in Erfüllung gegangen, wenn eine Idee Menschen fand, die sie ergriffen und zur Tat werden ließen. Und wäre es nicht eine Aufgabe all derer, die diese olympische Idee, die auch einmal ein „Traum" war, der heute lebendige Wirklichkeit geworden ist, die Propagandisten eines olympischen Völkerfriedens zu sein?

Es wird gut sein, wenn in den nächsten Wochen auf den ersten Seiten gerade der europäischen Zeitungen einmal weniger von Bombardements, von gebrandschatzten Ortschaften, von Massenhinrichtungen und blutigen Schlachten, dafür aber von den stolzen Berliner Tagen die Rede ist. Und wenn statt der Verlustziffern in Kriegen und Bürgerkriegen die Rekordzeiten der olympischen Wettkämpfe in den Ueberschriften erscheinen.

Vielleicht kommt dann manchem, der bisher so der Auffassung war, daß die Olympischen Spiele mehr eine Propaganda für den Sport seien, der Gedanke, daß die Ideen, die hier im körperlichen Ringen ihre Verwirklichung gefunden haben, auch eine Verpflichtung und Mahnung für das politische Ringen der Nationen sein könnten.

Sechzehn Tage lang wird nun das olympische Kampfgeschehen die Anteilnahme der ganzen Welt beanspruchen, sechzehn Tage lang werden die Weltpresse, der Rundfunk, der Film von dem Welttreffen der Jugend, von dem Kampf um olympische Ehren künden. Festlicher Auftakt und feierlicher Abschluß werden ein Erlebnis umschließen, das unauslöschlich in den Herzen aller, die daran teilnahmen, verankert sein wird. Olympischer Geist hat die Herzen ergriffen und die Olympischen Spiele wieder stärker ihrer ursprünglichen Sinngebung zugeführt. War der Sinn der Spiele des Altertums ein Dankopfer an die Götter, ein Hymnus an die Jugend, ein Treuegelöbnis zu Volk und Vaterland, so werden auch die diesjährigen Spiele auf diese Grundgedanken zurückgreifen, ohne jedoch einseitig den griechischen Lebensstil nachzuahmen. Heilig ist die Flamme von Olympia, die niemand verletzen darf und die durch alle Geschlechter leuchten soll zum Wohle einer immer höher strebenden, mutigeren, reineren Menschheit.

Die ersten Olympiasieger

Deutschland erringt fünf goldene, fünf silberne und zwei bronzene Medaillen.

Bei der feierlichen Eröffnung der Olympischen Kunstausstellung gab der Präsident des Organisationskomitees Staatssekretär a. D. Dr. Lewald die ersten olympischen Sieger, und zwar in den Kunstwettbewerben, bekannt. Mit ungeheurem Beifall nahmen die Zuhörer das außerordentlich günstige Abschneiden der deutschen Wettkampfteilnehmer auf, die nicht weniger als fünf goldene, fünf silberne und zwei bronzene Medaillen erringen konnten; ein wahrhaft prächtiger Auftakt der XI. Olympischen Spiele und der bisher größte deutsche Erfolg bei den olympischen Kunstwettbewerben!

Das Ergebnis des Kunstwettbewerbs der XI. Olympischen Spiele lautet wie folgt:

I. Baukunst:

a) städtebauliche Entwürfe: goldene Medaille für Deutschland für Werner March (Reichssportfeld); silberne Medaille: Vereinigte Stauten von Nordamerika für Charles Downing Lay (Marine-Park, Brooklyn); bronzene Medaille: Deutschland für Theo Nußbaum (Stadtplan Köln: Sportflächen im Stadtgebiet;

b) architektonische Entwürfe: goldene Medaille: Oesterreich für Hermann Kutschera (Skistadion); silberne Medaille: Deutschland für Werner March (Reichssportfeld); bronzene Medaille: Oesterreich für Hermann Stieglholzer und Herbert Kastinger (Kampfstätte für Auto-, Rad- und Pferdesport in Wien).

II. Malerei und Graphik:

a) Gemälde in jeder Technik: goldene Medaille: fällt aus; silberne Medaille: Oesterreich für Rudolf Hermann Eisenmenger (Läufer vor dem Ziel); bronzene Medaille: Japan für Takaharu Fujita (Eishockey);

b) Zeichnungen und Aquarelle: goldene Medaille: fällt aus; silberne Medaille: Italien für Romano Dazzi (Vier Kartons für Fresken in der Faschistischen Akademie für Leibesübungen, Rom); bronzene Medaille: Japan für Sujaku Suzuki (japanisches klassisches Pferderennen);

c) Arbeiten der graphischen Künste: keine Medaillen;

d) Gebrauchsgraphik: goldene Medaille: Schweiz für Alex Walter Diggelmann (Plakat Arosa I); silberne Medaille: Deutschland für Alfred Hierl (Plakatentwurf „Internationales Avusrennen); bronzene Medaille: Polen für Stanislaw Ostoje Chrostowski (Jachtklub-Diplom).

III. Bildhauerkunst:

a) Rundplastiken: goldene Medaillen: Italien für Farpi Vignoli (Sulky-Führer; silberne Medaille: Deutschland für Arno Breker (Zehnkämpfer); bronzene Medaille: Schweden für Stig Blomberg (Ringende Knaben);

b) Reliefs: goldene Medaille: Deutschland für für Emil Sutor (Hürdenläufer); silberne Medaille: Polen für Josef Klukowski (Ball); bronzene Medaille: fällt aus;

c) Plaketten: goldene Medaille fällt aus; silberne Medaille: Italien für Luciano Mercante (Medaillen); bronzene Medaille: Belgien für Josue Dupon (Hindernis, Doppelsprung, Achtung, Teddy!, Liebkosung, Vor dem Hindernis, Pokalsieger).

IV. Literatur:

a) Lyrische Werke: Goldene Medaille: Deutschland für Felix Dühnen (Der Läufer); silberne Medaille: Italien für Bruno Fattori (Profili Azzuri); bronzene Medaille: Oesterreich für Hans Helmut Stoiber (Der Diskus).

b) Dramatische Werke (keine Medaillen).

c) Epische Werke: Goldene Medaille: Finnland für Urho Karhumäki (Avoveteen); silberne Medaille: Deutschland für Wilhelm Ehmer (Um den Gipfel der Welt); bronzene Medaille: Polen für Jan Parandowski (Dysk Olimpijski).

V. Musik:

a) Kompositionen für Solo- oder Chorgesang: Goldene Medaille: Deutschland für Paul Höffer (Olympischer Schwur); silberne Medaille: Deutschland für Kurt Thomas (Kantate zur Olympiade 1936); bronzene Medaille Deutschland für Harald Genzmer (Der Läufer).

b) Kompositionen für ein Instrument (keine Medaillen).

c) Kompositionen für Orchester: Goldene Medaille: Deutschland für Werner Egk (Olympische Festmusik); silberne Medaille: Italien für Lino Liviabella (Il Vincitore); bronzene Medaille: Tschechoslowakei für Jaroslav Kricka (Bergsuite).

Außerdem wurden in allen Wettbewerbsgruppen ehrenvolle Anerkennungen ausgesprochen.

Der Eröffnung wohnten zahlreiche Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees, des Organisations-Komitees, des Diplomatischen Korps, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, zahlreiche Gauleiter und Reichsstatthalter sowie viele Mitglieder des Kultursenats bei.

Der Präsident des Organisationskomitees, Staatssekretär a. D. Lewald, erinnerte daran, daß der Wiedererwecker der Olympischen Spiele von Anfang an den Wunsch gehabt habe, Wettbewerbe der schönen Künste mit den sportlichen Kämpfen zu verbinden. „Und nun", so fuhr er fort, „wollen wir noch ein weiteres tun, indem wir einen großen Europäer, und zwar den in aller Welt berühmten schwedischen Forscher und Forschungsreisenden Dr. Sven Hedin bitten, am 5. August im Stadion an die dort versammelte Menge und die aktiven Kämpfer eine kurze Ansprache zu richten, wie es Herodot und Thukydides im alten Olympia getan haben."

Weltbild (M).

Herzlicher Empfang Nurmis in Berlin

Finnlands Nationalheld, Paavo Nurmi, der Ehrengast der Olympischen Spiele ist, mit dem Ehrendienst nach seiner Ankunft auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin.

Fanfarenklänge leiteten über zu den Ansprachen des Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour.

Reichsminister Dr. Goebbels

der dann das Wort nahm, führte aus, das Gesicht der Ausstellung sei von vornherein durch eine festumrissene Zielsetzung eindeutig geprägt: Gestaltung der großen Idee des Sports durch die Kunst. Der Minister behandelte dann die einzelnen Künste und betonte dabei, daß die geforderte Synthese zwischen Sport und Kunst zunächst bei der Baukunst als der Mutter aller Künste, am weitesten vollzogen worden sei und fuhr fort:

„Kunst und Sport sind moderne Lebensformen. Beide werden im tiefsten Grund aus der Seele der Völker gestaltet. Hier sind ihre Spitzenergebnisse im Jahre 1936 in Berlin zu einer internationalen Gesamtschau vereinigt. Das neue Deutschland grüßt sie und heißt sie von Herzen willkommen. Möge aus den großen internationalen Wettbewerben des Jahres 1936 in Berlin reicher Segen nicht nur für Deutschland, sondern für alle Völker entspringen! Das deutsche Volk, sein Führer und seine Regierung wünschen und wollen das."

Beteiligt an der Ausstellung sind 23 Länder.

XI. Olympische Spiele

Das Tagesprogramm am 1. August 1936

7.35 Uhr: Großes Wecken durch die Wehrmacht. Marschweg: Rathenower Straße, Alt-Moabit, Moltkestraße, Königsplatz, Siegesallee, Brandenburger Tor (Eintreffen 8 Uhr), Unter den Linden, Schloßbrücke, Lustgarten und zurück auf dem gleichen Wege. — 9.15 Uhr: Abfahrt der Mitglieder des Internationalen Olympiakomitees und des Organisationskomitees vom Hotel Adlon zum Dom, zur Hedwigskathedrale. — 10.00 bis 10.45 Uhr: Gottesdienst. — 9.30 Uhr: Eintreffen von 1000 Angehörigen des Internationalen Sportstudentenlagers und von 780 Angehörigen des Internationalen Jugendlagers auf dem Lehrter Bahnhof. Fahrt vom Lehrter Bahnhof zur Straße Unter den Linden. — 10.45 Uhr: Ein Ehrenbataillon der Wehrmacht, bestehend aus zwei Kompanien des Heeres und je einer Kompanie der Luftwaffe und Kriegsmarine, tritt vor dem Ehrenmal an. Marschweg wie beim Großen Wecken. — 11 Uhr: Die Mitglieder des IOK. und OK., die inzwischen am Zeughaus eingetroffen sind, marschieren mit dem Kommandanten von Berlin unter Führung des Grafen Baillet-Latour die Front des Ehrenbataillons ab. Graf Baillet-Latour und Mitglieder des IOK. und des OK. legen am Ehrenmal Kränze nieder. Vorbeimarsch des Ehrenbataillons am Ehrenmal. — 11.30 Uhr: Die Mitglieder des IOK. und des OK. begeben sich durch das Spalier zu Fuß zum Empfang im Alten Museum. Dort Begrüßung durch den Preußischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring. — 12 Uhr: Aufmarsch von 28 600 Mitgliedern der Hitler-Jugend, des Deutschen Jungvolks und des Bundes Deutscher Mädel zur Jugendkundgebung im Lustgarten. — 12.15 Uhr: Nach Beendigung des Fahneneinmarsches grüßt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Namen der deutschen Jugend die Jugend der Welt. Nach ihm sprechen Reichssportführer von Tschammer und Osten und Reichsminister Rust. Darauf nimmt Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.

12.50 Uhr: Eintreffen des olympischen Feuers im Lustgarten.

Das olympische Feuer nimmt den Weg über die Berliner Straße in Marienfelde, die Dorfstraße in Mariendorf, die Berliner Straße in Tempelhof, Belle-Alliance-Straße, Belle-Alliance-Platz, Wilhelmstraße, Unter den Linden, Lustgarten. Entfachung des olympischen Feuers auf dem Altar vor dem Alten Museum und dem Altar vor der Fahnenwand mit den Fahnen aller an den olympischen Spielen beteiligten Nationen. Die Hitler-Jugend hütet das Feuer bis 16 Uhr.

13 Uhr: Nach Beendigung der Jugendfeier im Lustgarten fahren die Mitglieder des IOK. und des OK. über die südliche Fahrbahn der Strecke Unter den Linden und die Wilhelmstraße zur Reichskanzlei, wo der Empfang beim Führer stattfindet. — 15 Uhr: Fahrt des IOK. und des OK. von der Wilhelmstraße über die Straße Unter den Linden, Brandenburger Tor, Charlottenburger Chaussee, Bismarckstraße, Kaiserdamm, Adolf-Hitler-Platz, Heerstraße, Reichssportfeld-Straße zum Coubertin-Platz bzw. über die Glockenturmstraße zum Glockenturmplatz. — Etwa 15.15 Uhr: Abfahrt des Reichskriegsministers, Generalfeldmarschall von Blomberg, der begleitet ist von den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile über die Triumphstraße zum Glockenturm. Anschließend Abfahrt des Führers von der Reichskanzlei auf dem gleichen Wege zum Glockenturm. — 16 Uhr: Das olympische Feuer wird wird vom Lustgarten über die Triumphstraße bis zum Adolf-Hitler-Platz und über die Reichsstraße, die Olympiastraße, den Olympiaplatz ins Stadion gebracht. Der Führer betritt mit den Mitgliedern des IOK. und OK. das Stadion.

Beginn der Eröffnungsfeier im Stadion

Programm: Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, „Olympia-Fanfaren" von Herbert Windt. Auf das Kommando: „Heiß Flagge!" werden von der Abteilung der Kriegsmarine unter dem Geläut der Olympiaglocke auf sämtlichen Masten des Stadions die Flaggen der an den Olympischen Spielen beteiligten Nationen gehißt. Die Mannschaften marschieren ein, Griechenland an erster, Deutschland an letzter Stelle. Baron Coubertin spricht. Ansprache des Präsidenten des Organisationskomitees, Exzellenz Lewald.

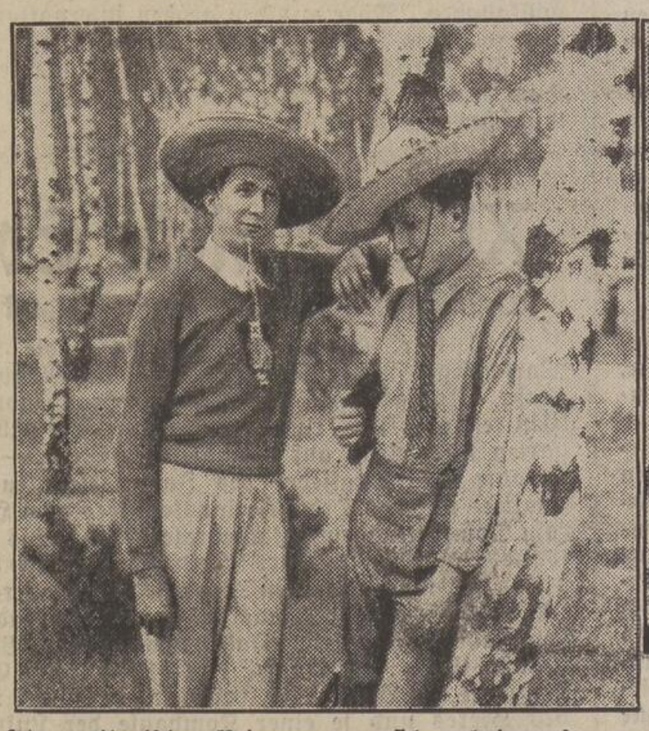
Der Führer eröffnet die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936. Die Olympiaflagge wird gehißt. Eine Abteilung Artillerie schießt Salut. Zur gleichen Minute werden 30 000 Brieftauben aufgelassen.

„Olympia-Fanfaren" von Paul Winter. „Olympische Hymne" von Richard Strauß. Lauf des Fackelläufers durch das Stadion. Entzünden des olympischen Feuers. Dem Führer wird vom Marathonsieger von 1896, Luis, der Oelzweig von Olympia überreicht.

Der Vertreter der deutschen Mannschaft, Ismayr, leistet den Olympischen Eid.

„Hallelujah" von Händel. Ausmarsch der Teilnehmer. Abfahrt des Führers.

Nr. 39 — 1936



Drei Sombreros.

Links: Die mexikanischen Reiter trennen sich auch in unseren weniger von der Sonne bedachten Breiten nicht von ihren großen Sombreros, den landesüblichen Strohhüten. (Presse-Photo.) — Rechts: Dorothy Pointon, eine der anmutigen amerikanischen Wasserspringerinnen — sie gewann vor vier Jahren eine Goldmedaille —, hat sich einen Sombrero geliehen. Er steht ihr recht gut. (Weltbild.)

Dressur, Military und Jagdspringen

Die Reiterkämpfe zu den Olympischen Spielen — Neun Reiter tragen Deutschlands Hoffnungen

Die Reiterkämpfe bei den Olympischen Spielen haben von jeher größtes Interesse gefunden. So ist es auch diesmal. Kaum konnte die Platzfrage für diese Sportart befriedigt werden. Allerdings kommt in Berlin auch eine ganz besonders auserlesene Gesellschaft zusammen. Von 24 Nationen sind Meldungen abgegeben worden, und alles, was im Reitsport einen Namen hat, wird vertreten sein. Deutschlands Vorbereitungen für die olympischen Reiterwettbewerbe waren außerordentlich gewissenhaft, und so ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß wir sagen können: Wir sind bestens gerüstet und werden uns ehrenvoll schlagen. Die sportlichen Anlagen, die für die Reiter zur Verfügung stehen, sind erstklassig und haben den Beifall aller schon in Berlin anwesenden ausländischen Vertreter des Reitsports gefunden.

Die olympischen Reiterkämpfe setzen sich aus drei Wettbewerben zusammen: Aus der Vielseitigkeitsprüfung, der sogenannten „Military", weiter aus der Dressurprüfung und schließlich aus dem Jagdspringen. Das Jagdspringen ist der volkstümlichste Wettbewerb. Es wird als Preis der Nationen am Schlußtag der Olympischen Spiele durchgeführt, und schon um seinetwillen allein wird das riesige Oval des Stadions bis zum letzten Platz gefüllt sein. Wir haben hier viele zuverlässige Reiter und Pferde. Das geht schon daraus hervor, daß die Kavallerieschule Hannover mehr als einmal mehrere Mannschaften zu annähernd gleichzeitig stattfindenden Turnieren entsenden mußte und trotzdem stets gut abgeschnitten hat. Die Vertreter der deutschen Farben im Jagdspringen sind (nach der „Olympia-Zeitung"): Rittmeister Brandt auf Alchimist (Ersatz:Landrat), Rittmeister von Barnekow auf Olaf (Nordland), Rittmeister Kurt Hasse auf Tora (Baccarat). 21 Nationen sind hier unsere Gegner, und es ist kaum abzusehen, wer von ihnen am schwersten einzuschätzen ist.

Die „Military" ist besonders für die Fachleute der eigentliche olympische Reiterwettbewerb. Sie stellt gewaltige Anforderungen an alle Teilnehmer, Mensch und Tier. Allerdings ist zu bemerken, daß hier der Vorteil des eigenen Landes besonders wertvoll ins Gewicht fällt. Die Military erstreckt sich über drei Tage. Sie beginnt mit der Dressurprüfung, bei der eine Aufgabe von 13 Minuten Dauer auswendig vorzureiten ist. Am zweiten Tag folgt der Straßen- und Geländeritt, der zunächst sieben Kilometer über Straßen oder Wege führt. Daran schließt sich ein Rennbahngalopp über 4 Kilometer an (mit Hindernissen), dann ist wieder eine Wegstrecke von etwa 15 Kilometer zurückzulegen. Acht Kilometer weit geht es dann querfeldein und schließlich noch einmal zwei Kilometer auf ebenem Boden bis zum Ziel. Am dritten Tag folgt dann das Jagdspringen über 12 Hindernisse. Hier sind Anforderungen für Mittelklasse gestellt, doch ist die Prüfung so bemessen, daß nach einem Tag außerordentlicher Anstrengung, wie ihn der zweite Tag der Military darstellt, noch von den Pferden Geschmeidigkeit und Energie gefordert werden. Wie schon der Name besagt, ist die Military eine Prüfung, die dem Ernstfall angepaßt ist. Nur ganz hochwertiges Pferde- und Reitermaterial kann diese Prüfung bestehen, und der jeweilige Sieger ist wahrhaftig olympischen Lorbeers würdig. Uebrigens sei daran erinnert, daß der Holländer de Mortagnes die Olympia-Military zweimal hintereinander, 1928 und 1932 gewonnen hat. Die deutsche Mannschaft besteht aus: Hauptmann Stubbendorf auf Nurmi (Fortuna), Oberleutnant von Wangenheim auf Kurfürst (Guntram), Oberleutnant von Ploetz oder Oberleutnant Lippert auf Fasan (Fortuna).

Fast noch schwieriger erscheint der Sieg der Großen Dressur. Hier hat Deutschland 1928 den Mannschaftssieg und durch den unvergeßlichen Freiherrn v. Langen auch den Einzelsieg errungen. Die Aufgabe, die sich über volle 17 Minuten erstreckt, ist auswendig zu reiten. Peitsche darf nicht mitgeführt werden. Nach der Generalprobe der deutschen Reiter in Hannover ist folgende deutsche Mannschaft für die Große Dressur aufgestellt worden: Major Gerhardt auf Absinth (Burgsdorf), Rittmeister v. Oppeln-Bronikowski auf Gimpel (Fels), Oberleutnant Pollay auf Kronos (Emir). Das ist die bestmögliche Mannschaft. Sie bringt tatsächlich die Auslese der deutschen Reiter und Pferde heraus, und so weit es am Könen und Anlage liegt, haben wir beste Aussichten. Natürlich darf auch die nötige Portion Glück nicht fehlen. Das gilt bei den Reiterkämpfen ganz besonders.

Wo unsere schwersten Gegner zu suchen sind, ist, wie bereits gesagt, nicht einfach anzugeben. Aus den europäischen Turnieren der letzten Jahre kann man schon einigermaßen ermessen, wie die Kräfteverteilung aussieht. Ungarn, Italien, Schweden — das sind bekannte Reiternationen. Aber auch die Franzosen, Tschechen, Schweizer und Polen sind sehr zu beachten. Zu den aufstrebenden Nationen gehören die Türkei und Rumänien. Selbstverständlich darf auch England nicht vergessen werden. Amerika hat stets ausgezeichnetes Pferdematerial gehabt, und Japan ist ja bereits erwähnt worden. Es wird also ein großes Ringen geben, dessen Ausgang noch nicht abzusehen ist. Für den Freund des Reitsports jedenfalls bringen die Olympischen Spiele eine Fülle von spannenden Ereignissen.

Der Sprecher des Eides

Wenn am Sonnabend die rund 6000 Männer und Frauen von 53 Nationen bei der Eröffnungsfeier der XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin in der Deutschen Kampfbahn auf dem Reichssportfeld versammelt sind, dann wird ihnen, wie bei allen früheren Olympischen Spielen, ein Vertreter der veranstaltenden Nation den Olympischen Eid vorsprechen, den sie ablegen müssen. Die ehrenvolle Berufung, Sprecher des Olympischen Eides zu sein, ist auf den deutschen Gewichtheber Rudolf Ismayr gefallen. Der Bayer ist eine der zuverlässigsten Stützen der deutschen Mannschaft. Er gehörte der deutschen Expedition von Los Angeles vor vier Jahren an, und hier gelang es ihm, bereits am ersten Tage der X. Olympischen Spiele die erste Goldmedaille für Deutschland zu erobern. In der Mittelgewichtsklasse der Gewichtheber schaffte er im olympischen Dreikampf 345 Kilogramm und blieb damit vor dem Italiener Galimberti und dem Oesterreicher Hipfinger Sieger. Daß er sich vier Jahre später wieder durchgesetzt und einen Platz in der diesmaligen deutschen Olympiamannschaft bekommen hat, zeugt von seiner Einsatzbereitschaft und seinem sportlichen Ehrgeiz. Kaum ein Würdigerer konnte daher auserwählt werden, den Eid zu sprechen. Die Worte des Olympischen Eides lauten: „Wir schwören, bei den Olympischen Spielen ehrenhafte Kämpfer zu sein und die Regeln der Spiele zu achten. Wir nehmen teil: in ritterlichem Geiste, zur Ehre unserer Länder und zum Ruhme des Sports."

Das Interview auf dem Reichssportfeld

Südliche Schönheiten auf der Aschenbahn

Italiens Leichtathletinnen werden viel bewundert — Unserer Küche trauen sie nicht

Schlank und hochgewachsen sind die Mitglieder der italienischen Frauenmannschaft. (Presse-Bild-Zentrale.)

Jeder Tag bringt eine neue Mannschaft auf das Reichssportfeld. Und fast stets sind auch Frauen dabei. Bald sind die nahezu 450 Kämpferinnen um olympischen Lorbeer aus über 22 Nationen der Erde versammelt. Auf dem Reichssportfeld kommt dadurch eine ganz neue Note ins Bild. Während bisher beim Training durchaus die männlichen Sportler überwogen, erscheint es dem Besucher jetzt plötzlich als eine Frauentrainingsstätte; erklärlich ist dieser Wandel leicht, denn die Frauen haben ja vorwiegend in solchen Fächern zu kämpfen, die ihr Training auf dem Sportfeld selbst nötig machen, während die Männer sich über eine ganze Reihe großer Trainingsplätze um Berlin verteilen, wie die Ruderer in Grünau, die Schützen in Wannsee, die Reiter in Döberitz und Karlshorst.

So kurz vor dem Beginn des großen Völkertreffens verdichtet sich fast stündlich die Atmosphäre zugespitzter Erwartung, wie ein elektrisches Spannungsfeld liegt sie über allen Plätzen, die von trainierenden Sportlern wimmeln. Am Hanns-Braun-Platz staut sich gerade ein Kranz von Zuschauern, Photographen und Journalisten. Als wir näher kommen, begreifen wir, weshalb hier alles stehenbleibt. Junge, hochgewachsene Frauen in blauen Trainingsanzügen mit weithin leuchtendem „Italia" darauf trainieren hier zum 100-Meter-Lauf. Das sind Leichtathletinnen, wie man sie nicht alle Tage sieht, jede für sich eine lebendige Feuerbach-Schönheit, tief im Nacken den römischen Knoten, große, feurige Augen im gebräunten Gesicht. Ihre Bewegungen sind stolz und geschmeidig zugleich, bei aller starken Fraulichkeit voll gespannter Kraft: königliche Kämpferinnen! Rasch sind wir im Gespräch mit der ebenso schönen wie wortgewandten Mannschaftsführerin, Signorina Mercedes Rabbaghetti, einer dunklen Römerin, mit der wir uns leicht verständigen können. Sie erzählt, daß eine 25stündige Reise ihre Mädel recht ermüdet hätte, „als wir dann aber hier ankamen, so herzlichen Empfang erlebten und über ihre Prachtstraße" — dieses Wort spricht sie sogar deutsch aus! — „gefahren wurden, da war alle Müdigkeit mit einemmal verflogen, und meine Mädel haben beim Mittagessen, gleich nach unserer Ankunft im Frauenheim, schon in den deutschen Rundfunk hineingesungen, als wenn sie inzwischen mindestens zehn Stunden geschlafen hätten. Als das wirklich der Fall war, da waren wir wieder so frisch, wie sie uns jetzt hier sehen!"

Auch Berlin haben sie sich gleich am zweiten Tage gründlich zeigen lassen. Was ihnen den meisten Eindruck gemacht hätte, außer der Prachtstraße, wollen wir wissen. Die Signorina schlägt schwärmerisch die Augen auf: „Ihre Kinos sind herrlich. Wir sind am Zoo in einem Kino gewesen, das war ein großes Erlebnis!"

Nur an die deutsche Kost wagen sich die Signorinas bis jetzt nicht heran. „Wir haben uns unseren Koch mitgebracht, der kocht uns jeden Tag eines von unseren italienischen Originalgerichten, so entbehren wir auch das nicht, und meine Mädel bekommen kein Heimweh nach Spaghetti und Risotto!"

Signora Rabbaghetti muß uns noch sagen, woher ihre Mädel alle kommen. „Die meisten aus Milano und Bologna, Norditalienerinnen also, Studentinnen, Schülerinnen von höheren Lehranstalten, einige sind auch schon im Beruf." Und wir hätten auf Römerinnen geschworen! „Nein, aus Rom ist keine dabei. Aber wenn wir zurückkommen — hoffentlich lorbeergeschmückt, dann wird uns der Duce in Rom empfangen und den Siegerinnen Ehrenpreise überreichen."

Und ob sie noch Deutschland, Berlin, näher kennenlernen werden? „Es ist noch ungewiß, ob wir nach dem Schluß unserer Konkurrenzen, also am 13. August, gleich nach Hause fahren müssen. Vielleicht dürfen wir noch einige Tage zugeben, das wünschen wir uns alle brennend, denn was wir bisher von Berlin sahen, schmeckt sehr nach mehr!"

Das können wir uns denken. Wir wünschen also den hübschen Signorinas, daß man ihnen Gelegenheit geben wird, die deutsche Gastfreundschaft etwas länger zu genießen.

Dr. Buresch.

TURNEN • SPORT • SPIEL

Turnverein „Turnerbund" Pulsnitz (D. T.)

Morgen Sonntag, den 2. August, vormittags 10 Uhr findet auf dem Turnerbund-Platz an der Hempelstraße ein Uebungsspiel statt, und zwar stehen sich die Mannschaften der Fußballabteilung und der Handballabteilung gegenüber. Gespielt wird die erste Halbzeit Fußball und die zweite Hälfte Handball. Das dürfte immerhin sehenswerten Sport versprechen. Während man die Fußballer wohl nach der ersten Hälfte siegreich sehen sollte, dürfte dann die folgende Zeit eine glatte Sache für die Handballer sein.

Die Mannschaften werden sich wie folgt gegenüberstehen: Fußball: Nitsche H.; Richter W., Wähner Th.; Schöne G., Linke, Voigt; Schmidt, Wehofsky H.; Schäfer, Wehofsky K., Knoll. Ersatz: Schöne R. — Handball: Wehofsky I; Wehofsky II, Pietsch; Müller H., Schulz, Meißner I; Meißner II, Hübner, Stephan, Peschel, Herzog. Ersatz: Grundmann, Kunze.

Olympiagroßflugtag Berlin-Tempelhof

Segelflugreigen, 10 000 Kinderballons und Fallschirmabsprünge

Im Rahmen der Berliner Olympiaflugveranstaltungen hatte die Reichshauptstadt nun auch ihren Großflugtag, dessen vielseitige Vorführungen sich gestern nachmittag vor unübersehbaren, nach Hunderttausenden zählenden Menschenmassen, die das Tempelhofer Feld umsäumten, reibungslos abwickelten. Neben den Kolonnen der Deutschen Arbeitsfront waren die Mitglieder des Deutschen Luftsportverbandes aufmarschiert. Kurz vor Beginn des Olympiagroßflugtages landete der Führer und Reichskanzler, dem die Menge eine begeisterte Huldigung darbrachte.

Dem Aufstieg von 7 Freiballons, die unter Führung alter Ballonführer in östlicher Richtung den Blicken entschwanden, folgte der „Altherrenstart" der beiden Vorkriegsflieger Hans Grade und Alfred Friedrich auf den historischen, etwa vor 25 Jahren gebräuchlichen Baumustern „Grade" und „Taube". Darauf kam der Segelflug an die Reihe. Eine von 9 Klemm-Maschinen geschleppte Neunersegelflugstaffel flog lautlos einen wundervollen Segelflugreigen am blauen Himmel.

Nachdem am Donnerstag nachmittag in Rangsdorf der Deutsche Graf Hagenburg auf Focke-Wulf mit 658,83 Punkten vor den Tschechen Siroky und Novak als Sieger um den vom Reichsluftfahrtminister gestifteten „Preis der Nation" hervorgegangen war, starteten diese drei Kunstflieger gestern nachmittag zu einem Vorführungswettbewerb, an dem auch die beiden besten deutschen Pilotinnen teilnahmen. Graf Hagenburg erzielte 89 Punkte, Novak 80 und sein Landsmann Siroky 74 Punkte. Liesel Bach lag mit 60 Punkten vor ihrer Kameradin Vera v. Bissing mit 50 Punkten.

Das übrige großartige Programm umfaßte den Start von etwa 10 000 Kinderballons, eine lustige Einlage, die allgemeinen Beifall fand, die Vorführung moderner Leichtflugzeuge, ferner einen zweiten Luftreigen, an dem u. a. die viermotorige Schweröljunkers „Generalfeldmarschall v. Hindenburg" unter Flugkapitän Brauer, die „Ju 86" unter Baier und „He 70" unter der Fliegerin Melitta Schiller beteiligt waren. Auch ein gleichzeitiger Absprung von 8 Fallschirmpiloten klappte vorzüglich.

Die Generalität der Luftwaffe, an der Spitze der Staatssekretär der Lsekretär der Luftwaffe, General der Flieger Milch, weilte auf der Flughafenterrasse im Kreise der ausländischen Flieger.

Empfang der französischen, tschechoslavakischen und norwegischen Olympiamannschaften im Berliner Rathaus

Im Laufe des Freitag nachmittag fand im Berliner Rathaus der Empfang der Olympiamannschaft von Frankreich statt. Staatskommissar Dr. Lippert richtete an die Mannschaft die unter Führung des Präsidenten des nationalen Olympischen Komitees, Massard, steht, herzliche Begrüßungsworte, in denen er u. a. auf die anschließende Kranzniederlegung der französischen Gäste am Ehrenmal hinwies. Er glaube, daß diese symbolische Handlung von Seiten der Berliner Bevölkerung als besonders wohltuend empfunden werde und daß den Franzosen hierfür die Herzen unserer Landsleute mit besonderem Dank entgegenschlagen würden. Anschließend überreichte Staatskommissar Dr. Lippert dem Präsidenten Massard die Erinnerungsplakatte der Stadt Berlin, die dieser mit herzlichen Dankesworten entgegennahm.

Am Freitag nachmittag wurden außerdem auch die Mannschaften der Tschechoslovakei und Norwegens von Staatskommissar Dr. Lippert im Rathaus empfangen. U. a. waren die Gesandten beider Länder und die Präsidenten der beiden nationalen Olympiakomitees zugegen.

Die Sieger der Sternflüge

Freiherr Speck von Sternburg und Fuksa.

Der Internationale Sternflug nach Berlin, an dem sich 54 Flieger aus 17 Nationen beteiligt sind, endete mit dem Siege von Fuksa-Tschechoslowakei, während der Deutsche Olympia-Sternflug von Hauptmann Freiherr Speck von Sternburg gewonnen wurde.

Von den Ausländern, die sich an dem Internationalen Sternflug beteiligten, trafen rechtzeitig 47 auf dem Flughafen Rangsdorf ein. Sie verteilen sich auf die einzelnen Nationen wie folgt: Belgien 6, Chile 1. England 4, Frankreich 8, Holland 3, Italien 1, Japan 1, Jugoslawien 1, Oesterreich 9, Polen 4, Schweden 3, Tschechoslowakei 3, Ungarn 4. Interessant ist, daß bei dem Wettbewerb die kleinsten Flugzeuge am besten abschnitten, und zwar die beiden „Praga-Baby", Hochdecker mit 36 PS, Praga-Motor.

Endergebnis: 1. Fuksa-Tschechoslowakei 1445 Punkte, 2. Polma-Tschechoslowakei 1097 Punkte, 3. Peterek-Polen 907 Punkte, 4. Simonsson-Schweden 765 Punkte, 5. Meißner-Polen 682 Punkte, 6. Budzay-Ungarn 681 Punkte, 7. Graf Arco-Zinneberg-Oesterreich 550 Punkte. Der vierte, sechste und siebente Preisträger flogen deutsche Klemm-Flugzeuge.

Die Aufgabe der deutschen Flieger bei dem Nationalen Wettbewerb war viel schwieriger als die ihrer ausländischen Kameraden. Die Deutschen mußten kreuz und quer durch Deutschland fliegen, und dabei so oft wie möglich auf zum Teil unbekannten und noch nicht hergerichteten Flugplätzen zwischenlanden. Je nach der Schwierigkeit des Platzes war die Punktbewertung der Landung höher oder niedriger. Von den 154 gestarteten Fliegern sind zur festgesetzten Zeit 110 in Berlin eingetroffen.

Endergebnis: 1. Hauptmann Freiherr Speck von Sternburg 285; 2. Dr. Rall 260; 3. Major Polte 250; 4. Kalkstein 246; 5. Dipl.-Ing. Kropf 243; 6. Braun-Danzig 241; 7. Hauptmann Scharfbier 238; 8. Vogel 236; 9. Ministerialdirigent Mühlig-Hofmann 234; 10. Dipl.-Ing. Tank 228 Punkte.

Graf von Hagenburg siegt im Kunstflug.

Auch der internationale Kunstflugwettbewerb um den „Preis der Nationen" ist in Rangsdorf beendet worden. Die wertvolle Prüfung endete mit einem deutschen Sieg. Nach dem Ergebnis des Pflichtprogramms galten Kunstflugmeister Stör und Gerd Achgelis als Favoriten. Beim entscheidenden Kürprogramm setzte sich dann aber der dritte deutsche Bewerber, Graf von Hagenburg, der in der Pflicht nur auf den 8. Platz kam, an die Spitze des auserlesenen Feldes.

Die Punktrichter, von denen jede teilnehmende Nation einen gestellt hatte, kam zu folgendem Ergebnis: 1. Graf von Hagenburg-Deutschland 658,83 Punkte, 2. Siroky-Tschechoslowakei 651,41 Punkte, 3. Novak-Tschechoslowakei 641,66 Punkte, 4. Fleurquin-Frankreich 639,99 Punkte, 5. Achgelis-Deutschland 631,41 Punkte, 6. Stör-Deutschland 628,66 Punkte, 7. Hörning-Schweiz 619,83 Punkte, 8. Ambrus-Tschechoslowakei 597,98 Punkte, 9. Ercolani-Italien 544,5 Punkte, 10. Viola-Italien 516,82 Punkte, 11. Carrestiato-Italien 487,33 Punkte, 12. Papana-Rumänien 435 Punkte, 13. Cavalli-Frankreich 418,1 Punkte, 14. Blanc-Frankreich (Punktergebnis nicht mitgeteilt).

Standesamtsnachrichten

Pulsnitz

(Vom 25.—31. Juli 1936)

Aufgeboten: Der Mietwagenbesitzer Artur Helmut Hopperdietzel, Pulsnitz, Gartenstraße 1, die Hausgehilfin Martha Helene Zimmermann, Pulsnitz, Bismarckplatz 3. — Der Handlungsgehilfe Herbert Max Erich Nitsche, Pulsnitz, Königsbrücker Straße 2a, die Haustochter Ida Maria Ruth Gräfe, Pulsnitz, Schillerstraße 6.

Geheiratet: Der Ingenieur Bernhard Rudolf Kraus, Dresden-N., Hospitalstraße 15, die Postbetriebsangestellte Nora Elfride Gertrud Kahle, Pulsnitz, Adolf-Hitler-Straße Nr. 26.

Pulsnitz M. S.

Monat Juli 1936

Geburten: Erdmann Gerhard, Sohn des Bauarbeiters Kurt Alfred Schöne, Kamenz, Herrental 7, und seiner Ehefrau Anna Martha Schöne geb. Nitsche, Pulsnitz M.-S., Schulstraße 24B. — Walter Günter, Sohn der ledigen Fabrikarbeiterin Anna Dora Petzold, Bachstraße 81.

Eheschließungen: Der Handlungsgehilfe Johannes Hellmut Peukert, wohnhaft Pulsnitz, Kurze Gasse 3, mit der Fabrikarbeiterin Frida Charlotte Gräfe, wohnhaft Pulsnitz M. S., Lichtenberger Straße 77M. — Der verw. Buchbindereiinhaber und Kartonnagenfabrikant Curt Johannes Müller, wohnhaft Pulsnitz, Grüne Straße 10, mit der Verkäuferin Anna Olga Gräfe, wohnhaft Pulsnitz M. S., Schulstraße 37. — Der Bäcker Fritz Alfred Frenzel, wohnhaft Pulsnitz M. S., Schulstraße 35, mit der Näherin Martha Lisbeth Rebling, wohnhaft Pulsnitz M. S., Schulstraße 35. — Der Fleischergehilfe Alwin Johannes Kühne, wohnhaft Pulsnitz, Großröhrsdorfer Straße 8, mit der Verkäuferin Johanna Luise Barfknecht, wohnhaft Pulsnitz M.-S., Bachstraße 104.

Sterbefälle: Emma Sidonie verw. Korluß geb. Rammer, Dammweg 25B, 71 Jahre, 3 Monate, 3 Tage alt. — Die Rentenempfängerin Bertha Alma verw. Philipp geb. Hommel, Talstraße 3B, 47 Jahre, 3 Monate 19 Tage alt.

Ohorn

Monat Juli 1936

Geburten: Christine Ursula, Tochter der unverehelichten Haustochter Johanna Dora Rudolph in Nr. 183n. — Herbert Lienhard, Sohn des Girokassenangestellten Paul Herbert Berndt und seiner Ehefrau Martha Irmgard geb. Lange in Nr. 40h. — Erna Ingeborg, Tochter des Lederarbeiters Fritz Johannes Mager und seiner Ehefrau Linda Erna geb. Frenzel in Nr. 79.

Sterbefälle: Invalidenrentenempfängerin Ida Emma Hoffmann geb. Wolf in Nr. 246, 63 Jahre alt. — Die Landwirtsehefrau Anna Sidonie Kaiser verw. gew. Haase geb. Pfützner in Nr. 154, 67 Jahre alt.

Bretnig

Monate Mai, Juni, Juli 1936

Geburten: Martha Hedwig Erika, Tochter des Fleischermeisters Georg Alfred Mensch, Bretnig, Nr. 68. — Georg Alfred Siegfried, Sohn des Geschäftsgehilfen Georg Alfred Schreiber, Bretnig, Nr. 119G. — Rudolf Achim, Sohn des Lederstanzers Willy Fritz Bästel, Bretnig, Nr. 211. — Manfred Heinrich, Sohn des Arbeiters Alfred Heinrich Hein, Bretnig, Nr .156B. — Margarete Marie-Luise, Tochter des Fleischers Robert Otto Welzel, Bretnig, Nr. 48. — Herbert Hans, Sohn des Tischlers Max Herbert Böhme, Bretnig, Nr. 109. — Max Johannes, Sohn des Webers Georg Max Dosch, Bretnig, Nr. 106. — Dietmar, Sohn des Gemeindebeamten (Verwaltungsassistent) Arno Otto, Bretnig, Nr .126K. — Gertrud Dietlinde, Tochter der Fabrikarbeiterin Erna Gertrud Körner, Bretnig, Nr. 159. — Erich Rolf, Sohn des Kraftwagenführers Paul Erich Bürger, Bretnig, Nr. 140. — Arthur Gerhard Lothar, Sohn des Fleischermeisters Hermann Gerhard Franze, Bretnig, Nr. 37. — Gerhard Joachim, Sohn des Schlossers Georg Gerhart Schölzel, Bretnig, Nr. 117E.

Eheschließungen: Handlungsgehilfe Erwin Kurt Petzold, Bretnig, Nr. 113, mit der Näherin Martha Edith Petzold, Bretnig, Nr. 13S. — Der Bäckermeister Erwin Franz Müller, Bretnig, Nr. 59, mit der Zuschneiderin Martha Elsa Horn, Bretnig, Nr. 127X. — Der Fleischer Robert Otto Welzel, Elstra, Stadtrandsiedlung Nr. 56C, mit der Stütze Anna Margarete Hause, Bretnig, Nr. 48. — Der Wirtschaftsgehilfe Artur Erich Jakob, Bretnig, Nr. 39, mit der Haustochter Else Gertrud Gebauer, Bretnig, Nr. 46. — Der Zementarbeiter Max Richard Wolf, Bretnig, Nr. 204, mit der Näherin Elsa Linda verw. Hillmann geb. Reppe, Bretnig, Nr. 204. — Der Maurer Paul Georg Schmidt, Bretnig, Nr. 13S, mit der Weberin Anna Gertrud Fichte, Bretnig, Nr. 225G. — Der Werkschlosser Fritz Paul Zeh, Prösen, Kreis Liebenwerda, mit der Kontoristin Marie Margarete Hemmel, Bretnig, Nr. 9. — Der Weber Gerhard Willy Zimmer, Hauswalde, Nr. 57B, mit der Näherin Ida Hildegard Büttrich, Bretnig. Nr. 54B. — Der Handlungsgehilfe Walter Rudolf Garten, Großröhrsdorf, Bergstraße 7, mit der Kontoristin Ida Hilda Petzold, Bretnig, Nr. 69K.

Sterbefälle: Rentenempfänger Reinhold Bernhard Horn, 72 Jahre, 7 Monate, 9 Tage alt, Bretnig, Nr. 87. — Rentenempfänger Ernst Emil Zschiedrich, 80 Jahre, 9 Monate, 21 Tage alt, Bretnig, Nr 233. — Invalidenrentenempfängerin Pauline Selma Schölzel geb. Boden, 76 Jahre, 3 Monate, 13 Tage alt, Bretnig, Nr. 119D. — Rentenempfänger Erwin Arthur Sümmchen, 72 Jahre, 9 Monate, 29 Tage alt, Bretnig, Nr .20B. — Kind Dietmar Otto, 8 Stunden alt, Bretnig, Nr. 126K. — Invalidenrentner Gustav Ferdinand Schramm, 84 Jahre, 3 Monate, 3 Tage alt, Bretnig, Nr. 213. — Rentenempfängerin Wilhelmine Bertha verw. Hause geb. Grundmann, 72 Jahre, 4 Monate, 18 Tage alt, Bretnig, Nr. 13H. — Rentenempfängerin Bertha Selma Grundmann geb. Boden, 65 Jahre, 7 Monate, 23 Tage alt, Bretnig, Nr. 103. — Rentenempfängerin Minna Pauline gesch. Kühn verw. gew. Loschke geb. Peschel, 65 Jahre, 6 Monate, 11 Tage alt, Bretnig, Nr. 37c. — Kind Erwin Gottfried Reese, 11 Monate, 1 Tag alt, Bretnig, Nr. 197. — Rentenempfängerin Auguste Minna Nitzsche geb. Schöne, 70 Jahre, 7 Monate, 9 Tage alt, Bretnig, Nr. 157.

Kunstleben in Dresden

Olympia-Festprogramm im „Vaterland"

Das „Vaterland" ist wieder eröffnet. Sein Olympia-Festprogramm bringt Darbietungen aus allen Gebieten der Kleinkunst, von denen jede einzelne neu für Dresden ist. Der Tanz wird vertreten durch La Alba (neu für Dresden), eine Schülerin der eben verstorbenen Argentina, Ilse Harfst und das Kadowna-Ballett. Die Bezirke der reinen Artistik entsenden den Sportakt der 3 Byrds vom Berliner Wintergarten und die englischen Excentriker Gebrüder Angels. Eine Neuerscheinung ist Lene Ludwig, die die Filmgrößen Adele Sandrock, Marlene Dietrich, Lilian Harvey, Greta Garbo in pantomimischen Tänzen parodiert. Vom Theater kommen Kurt Ackermann, Lucie Bromby und Herbert Weißbach (sämtlich vom Dresdner Centraltheater) in dem heiteren Einakter „Das Zimmer der Wahrheit". Das eigentliche Kabarett vertreten der Ansager Armin Seffers und Gundel Thormann von den 4 Nachrichtern. Endlich erscheint auch Claire Waldoff mit neuen Chansons.

Handelsteil

Baumwolle — Neuyork	30. Juli	31. Juli
Loko Neuyork	12,84	12,84
August 1936	12,72	12,72
September 1936	12,24	12,25
Oktober	12,09	12,10
November 1936	12,08	12,00
Dezember	12,07	12,07
Januar 1937	12,05	12,06
Februar 1937	12,05	12,06
März 1937	12,06	12,06
April 1937	12,06	12,06
Mai 1937	12,05	12,06
Juni 1937	12,04	11,05
Juli 1937	12,02	11,03
Zufuhr in atl. Häfen	—	1 000
Zufuhr in Golthäfen	4 000	9 000
Export nach England	2000	8 000
Export n. d. übr. Kontinenten	6 000	—

Knapp behauptet

Das Geschäft am Baumwollmarkte war sehr ruhig, da man die amtliche Ernteschätzung abwarten will. Die Grundstimmung erschien aber stetig, und da nur mäßige Sicherungsverkäufe erfolgten, wirkten sich bereits unbedeutende Kaufaufträge in der Preisgestaltung aus.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Sonntag, 2. August.

6.00: Olympische Fanfaren. Anschließend Blasmusik. — 7.50: 2. **Tag der XI. Olympischen Spiele.** Programmdurchsage. — 8.00: Sonntägliche Musik — 8.45: Nur für den Deutschlandsender: Seewetterbericht. — 9.00: Unterhaltungsmusik. **Das Kleine Orchester des Deutschlandsenders.** Dazwischen: **Leichtathletik:** Der Geländeritt des modernen Fünfkampfes; 100-Meter-Lauf, Vorläufe. — 12.00: Meister ihres Fachs. (Schallpl.) — 12.55: Nur für den Deutschlandsender: Zeitzeichen. — 13.00: Großes Mittagskonzert. — 15.00: Bunte Musik. Das Münchener Tanzfunkorchester, Kapelle Hans-Joachim Fierke. Dazwischen: **Leichtathletik:** Hochsprung, Entscheidung; 100-Meter-Lauf, Vorläufe; Speerwerfen (Frauen), Entscheidung; 800-Meter-Lauf, Vorläufe; Kugelstoßen, Entscheidung; 10 000-Meter-Lauf, Entscheidung. — 18.00: Zur Unterhaltung. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. Dazwischen: **Hörberichte von den Hockey-Ausscheidungsspielen.** — 19.00: **Olympiaecho: 2. Tag.** — 20.00: **Musik am Abend.** Das Orchester des Deutschlandsenders und die Kapelle Franz Hauck, Peter Anders (Tenor). Dazwischen: **Gewichtheben:** Federgewicht, Entscheidung; Leichtgewicht, Entscheidung. — 22.00: Wetter- und Tagesnachrichten. — 22.15: Olympiaecho. — 22.45: Singende, klingende Welt! (Schallplatten.) — 22.45: Nur für den Deutschlandsender: Seewetterbericht. — 24.00: Nachtmusik. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders — 0.50 bis 0.55: Ausklang!

Montag, 3. August.

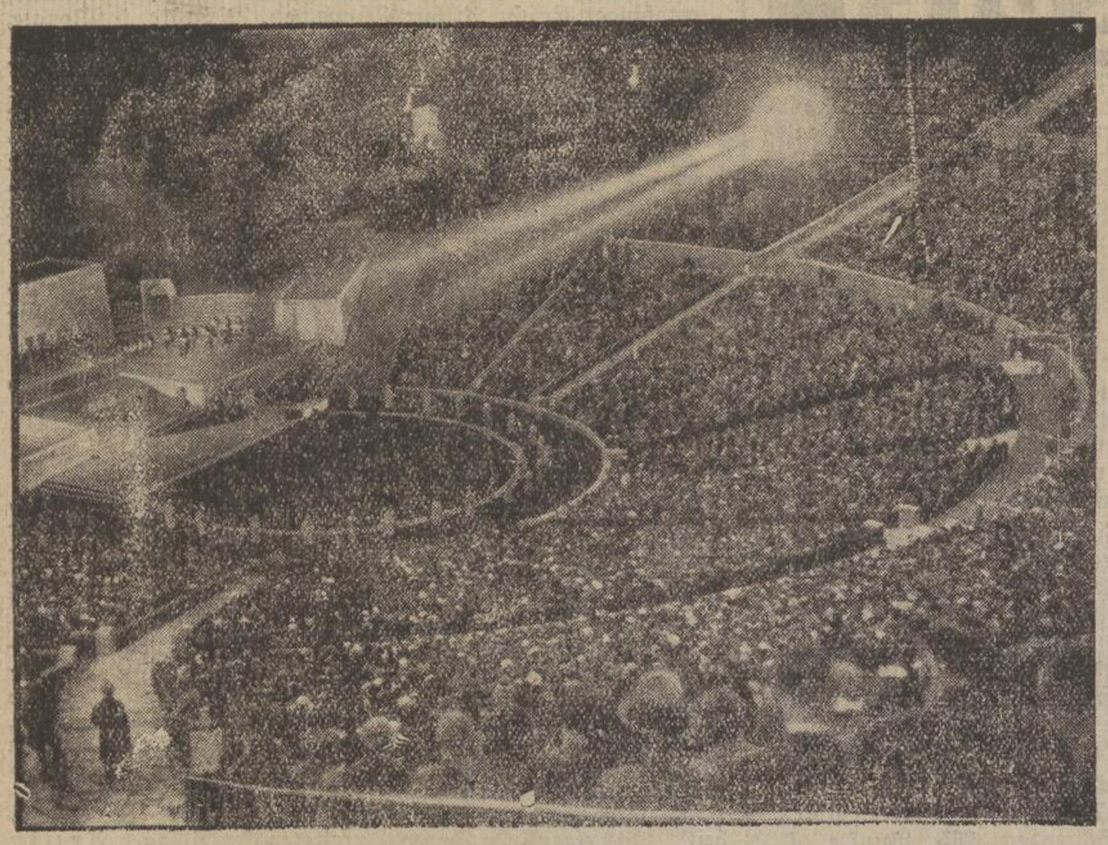
6.00: Olympische Fanfaren. Anschließend bis 8.00: Musik in der Frühe mit den Schwäbischen Dorfmusikanten und der Kapelle Heinz Steinbock Dazwischen 6.30 bis 6.45: Frühgymnastik, und von 7.00 bis 7.15: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 7.50: 3. **Tag der XI. Olympischen Spiele.** Programmdurchsage. — 8.45: Nur für den Deutschlandsender: Seewetterbericht — 9.00: Solistisches Musizieren. — 10.00: Hans Bund spielt. Dazwischen nur für den Deutschlandsender: **Leichtathletik:** Berichte über 400-Meter-Hürden-Vorläufe. — 12.00: Militärmusik. Dazwischen: **Olympische Siegertafel 1896 bis 1936.** — 12.45: Nur für den Deutschlandsender: Kleines Intermezzo. (Schallplatten.) — 12.55: Nur für den Deutschlandsender: Zeitzeichen. — 13.00: Fortsetzung der Militärmusik. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Schallplatten Dazwischen: Leichtathletik: 400-Meter-Hürden-Vorläufe; Hammerwerfen, Entscheid.; 100-Meter-Lauf, Zwischenläufe; 100-Meter-Lauf für Frauen, Vorläufe; 100-Meter-Lauf, Entscheidung; 800-Meter-Lauf, Zwischenläufe; 100-Meter-Lauf für Frauen, Zwischenläufe. — 16.00: Melodie und Rhythmus Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und die Kapelle Willi Glahe — 17.40: Volkslieder. — 18.00: Nur für den Deutschlandsender: Unterhaltungsmusik. Kapelle Waldemar Haß Dazwischen: **Hörberichte aus der 2. Halbzeit der Fußballausscheidungsspiele.** — 18.45 bis 18.55: Nur für den Reichssender Hamburg: Meldungen des Hafendienstes — 19.00: Olympiaecho: 3. Tag. — 20.00: Nur für den Deutschlandsender: Kurznachrichten. — 20.10: Nur für den Deutschlandsender: **Blasmusik.** Kapelle Carl Woitschach Dazwischen: **Gewichtheben:** Halbschwergewicht, Entscheidung; Eintreffen des Fackelstaffelläufers am Olympiahafen in Kiel. — 22.00: Wetter- u. Tagesnachrichten. — 22.15: **Olympiaecho.** — 22.45: Nur für den Deutschlandsender: Seewetterbericht. — 23.00: Nachtmusik. — 0.50 bis 0.55: Ausklang!

Wasserwärme

vom 31. Juli

Stadtbad Pulsnitz: 20 — 21 — 22 Grad
Freibad Ohorn: 20 — 21 — 21 Grad

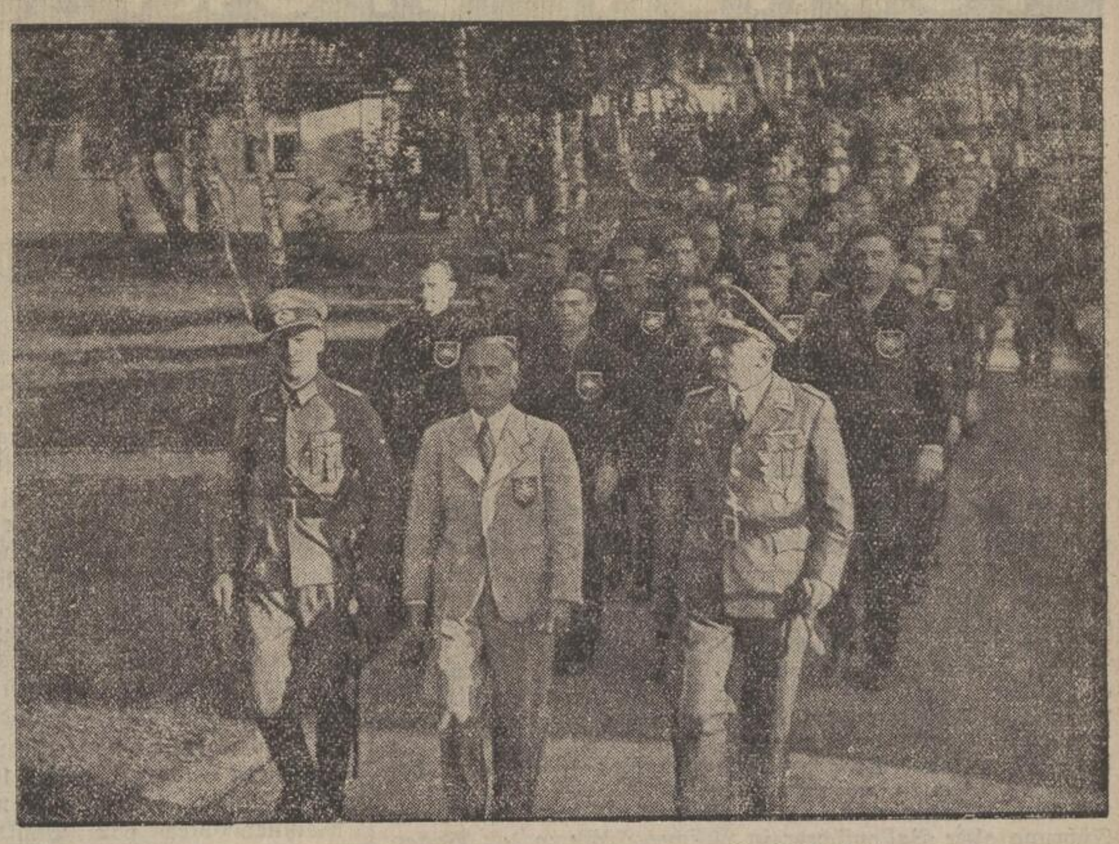
SLUB
Wir führen Wissen.



Weltbild (M).

Das Frankenburger Würfelspiel auf der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne

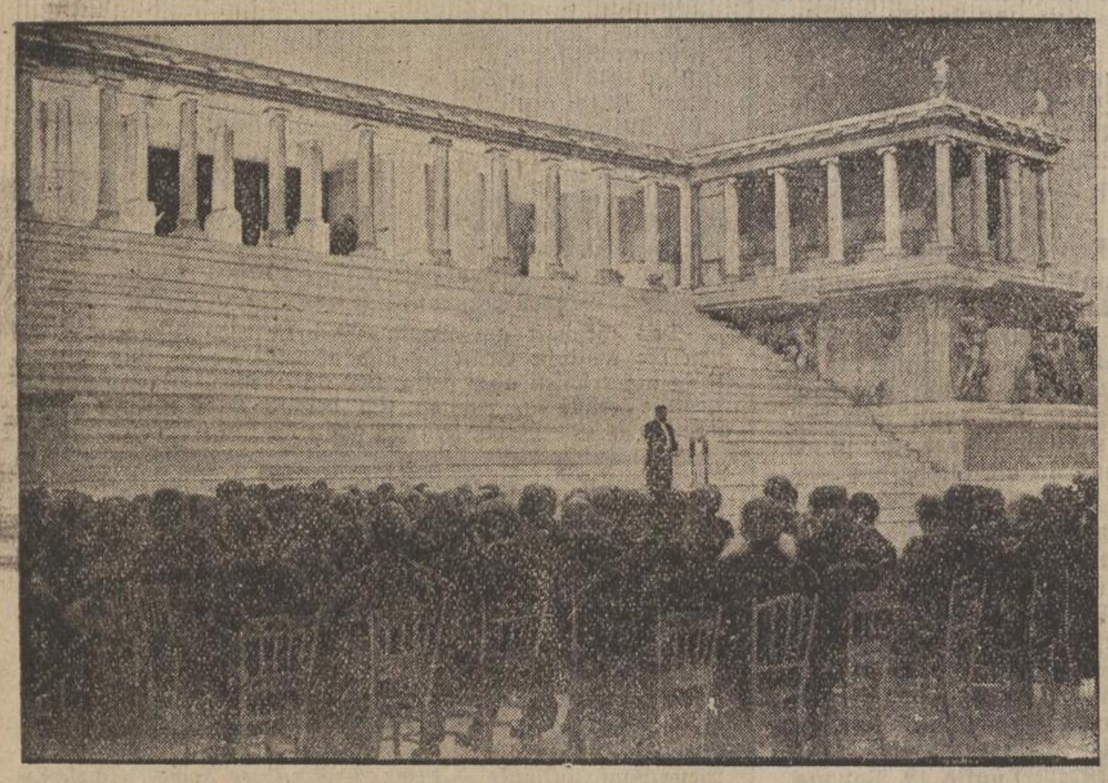
Während der Aufführung in einer Veranstaltung für die NS.-Kulturgemeinde. Mit der Aufführung von Eberhard Wolfgang Möllers „Frankenburger Würfelspiel" wird die Freilichtbühne am 2. August eröffnet.



Weltbild (M).

Die deutsche Mannschaft marschiert in das Olympische Dorf

Mit dem Reichssportführer an der Spitze ziehen die deutschen Olympiakämpfer in ihre Quartiere im Olympischen Dorf.



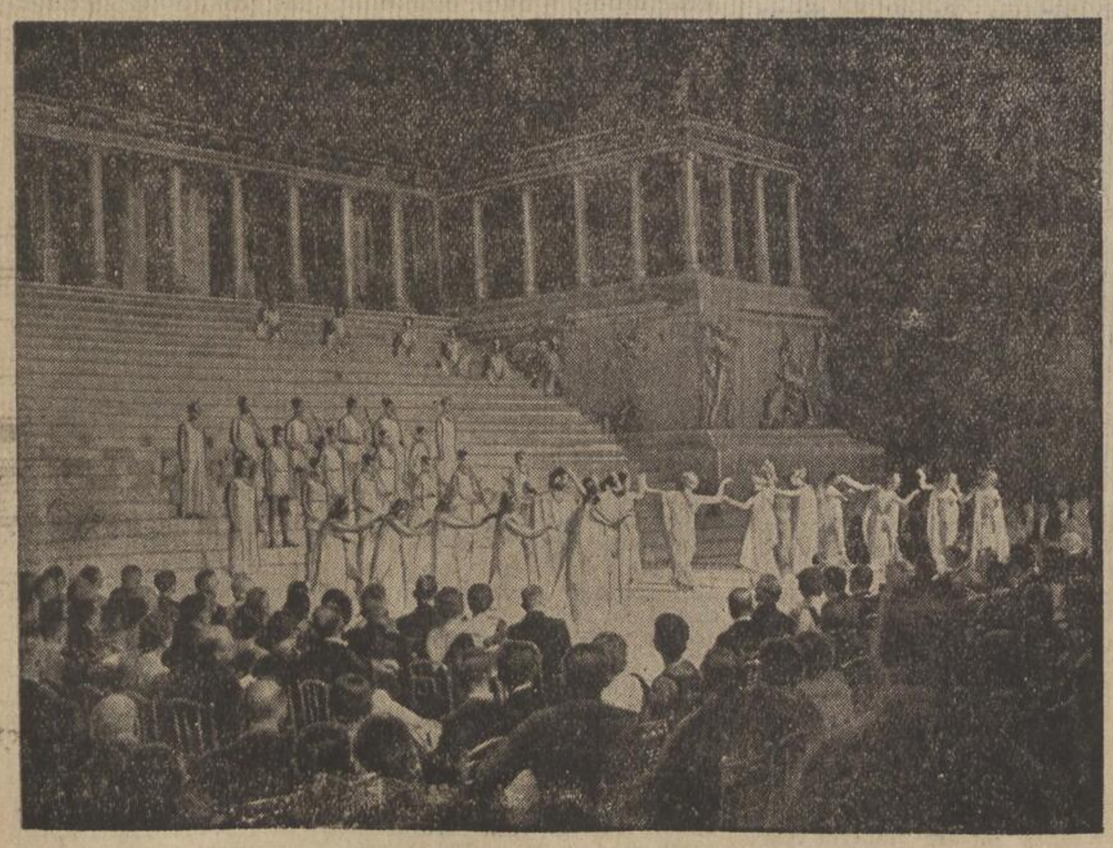
Weltbild (M).

Olympische Feier am Pergamonaltar

Im Pergamonmuseum in Berlin veranstaltete der Reichsminister des Innern Dr. Frick für die offiziellen Gäste der XI. Olympischen Spiele einen Festakt mit anschließendem Empfang. Unser Bild: Während der Ansprache des Reichsministers Rust von den Stufen des Pargamonaltars.

Die französische Olympiamannschaft in Berlin. Weltbild (M).

In den Personenwagen des Reichsheeres verläßt Frankreichs Olympiamannschaft unter den Heilrufen der Menge den Bahnhof Friedrichstraße.



Weltbild (M).

Der festliche Abend im Pergamonmuseum

Griechische Tänze nach der Musik von Händel und Gluck, ausgeführt von der Tanzgruppe der Preußischen Staatstheater.

Weltbild (M).

Feierliche Eröffnungssitzung des Internationalen Olympischen Komitees

In der festlich geschmückten Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin begann die feierliche Tagung des Internationalen Olympischen Komitees. In der vordersten Reihe die Ehrengäste (von links): Reichsminister Dr. Frick, der Präsident des Organisationskomitees Exzellenz Lewald, Reichsminister Rudolf Heß, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, Reichssportführer von Tschammer und Osten und der Staatskommissar der Stadt Berlin, Dr. Lippert.

Illustriertes Sonntagsblatt

Nummer 31 2. August 1936

Ursprung der Olympischen Spiele

Bei Herodot finden wir ein aufschlußreiches Zwiegespräch zwischen dem persischen Feldherrn Mardonios (der an dem Zuge des Xerxes im Jahre 480 teilnahm) und arkadischen Ueberläufern.

„Was treiben jetzt die Hellenen?", fragt der Feldherr.

„Sie feiern das Fest der Olympien und schauen den Wettkämpfen und Wagenspielen zu", lautete die Antwort.

Weiter forscht Mardonios: „Und was ist der Preis solcher Kämpfe?"

Da entgegnen die Ueberläufer: „Ein Reis vom Oelbaum."

Einer der persischen Großen, die bei dem Heerführer stehen, mischt sich in das Gespräch und ruft aus: „Wehe uns, Mardonios! Gegen welche Männer hast du uns geführt, die nicht um Gold oder Silber Wettkämpfe abhalten, sondern um Männertugend!"

Hell leuchtet aus diesem Zwiegespräch die ewige olympische Idee hervor. So sehr der Ursprung der Spiele zu Olympia ins Dunkel der Sage entrückt sein mag, die Idee ist lebendig geblieben.

Die Sage selbst berichtet von einem König Oinomaos von Pisa, der seine schöne Tochter Hippodameia nicht vermählen wollte, weil ihm der Tod durch die Hand seines Schwiegersohnes geweissagt worden war. Oinomaos besaß ein Paar windschneller Rosse übernatürlicher Herkunft, und im Vertrauen auf diese Tiere forderte er die Freier, die sich um seine Tochter bewarben, zu einer Wettfahrt an den Ufern des Kladeos auf.

Als schon dreizehn Freier dieses Wagnis mit dem Tode gebüßt hatten, erschien Pelops, der Sohn des Tantalos, sich um Hippodameia zu bewerben. Pelops, der Lyderfürst, war ein Liebling Poseidons und hatte von dem Meerbeherrscher einen goldenen Wagen und nieermüdende Flügelrosse als Geschenk erhalten, mit denen er auch Oinomaos besiegte. Glückstrahlend über seinen Sieg gab Pelops zu Ehren des Zeus zu Olympia ein Fest von nie vorher gesehener Pracht mit Kampfspielen mancherlei Art. Herakles, der Enkel des Pelops, erneuerte im Andenken an seinen Großvater nach einem glücklichen Sieg diese großen Spiele, und die Sage läßt ihn selbst als den ersten Kämpfer und Sieger hervorgehen.

Diese Grundsage läßt sich heute nur schwerlich mehr entschleiern. Blicken wir jedoch auf das historische Olympia, so sehen wir als Hauptträger der Olympischen Spiele, die Dorier, die mit der letzten Flut nordischen Volkstums, die Griechenland überflutete, auf dem Peloponnes seßhaft wurden und in den Spartanern die ausgeprägtesten und reinsten Vertreter ihres Volkscharakters fanden.

Die neuere Vorgeschichtsforschung zeigt uns den Norden als die Wiege der indogermanischen Kultur, so wie sie von den Nordmännern nach Süden und Osten getragen wurde. Sollte da in den Olympischen Spielen nicht ein nordischer Kern stecken, der unter dem strahlenden Himmel Griechenlands in wundersamster Weise veredelt wurde? Wäre es nicht sonderbar, wenn die Olympischen Spiele allein den umgekehrten Weg gegangen sein sollten. Diese Frage ist nicht unberechtigt, denn die Kampfspiele als Erwecker aller Männertugend sind uraltes nordisches Erbe. Heißt es nicht schon in der Edda?:

„Daheim erwuchs in der Halle der Jarl,
Den Schild lernt er schütteln, Sehnen winden,
Bogen spannen und Pfeile schäften,
Speere werfen, Lanzen schwenken,
Hunde hetzen, Hengste reiten,
Schwerter schwingen, schwimmen im Meer."

Ist der waffengeübte und kriegserfahrene Vater der erste Sportlehrer seiner tatenhungrigen Söhne, so steht aber auch mit Sicherheit fest, daß friedliche Kampfspiele die Jugend der Gaue vereinten. Die „Islandsagas", denen wir so vielerlei Kenntnis über das Leben unserer Vorfahren verdanken, geben auch hier einen aufschlußreichen Hinweis. So heißt es in der Snorrissaga: „Bei den Leuten im Breitfjord war es im Herbst Brauch, zu Beginn des Winters unterhalb Achsel südlich von Schiff — die Ebene hieß später Spielbudenfelden — Ballspiele abzuhalten, und dahin kamen die Männer aus der ganzen Gegend." Wir haben es hier tatsächlich mit einem Gausportfeld zu tun, und es wäre abwegig, wenn die Spiele im Breitfjord als Ausnahme angesehen werden sollten.

So werden auch die Dorier ihre Kampfspiele nicht erst in Griechenland kennengelernt haben, aber hier in Olympia entsteht zum ersten Male in der Geschichte eine Kampfstätte von so erhabener Schönheit wie nie zuvor. Selbst die Trümmer sprechen noch von dem Geist, der diese Spiele beseelt haben muß. Nur wer um diese tiefen geheimnisvollen Verknüpfungen nordischen und griechischen Geistes weiß, begreift, welche Wirkungen die Wiederaufdeckung Olympias gerade auf die deutsche Seele ausüben mußte. Da wurden mit den alten Bauten die alten Olympischen Spiele selbst wieder lebendig. Die ausgegrabenen Statuen erwuchsen aus tausendjährigem Schlummer, die Giebelreliefs der Tempel begannen ebenso zu reden wie die wiedergefundenen 400 Inschriften und 600 Inschriftenfragmente. Diese heilige Stätte voll adeliger Schönheit, gekrönt mit den Meisterwerken eines Praxiteles, zeigte uns die klassische Harmonie zwischen Geist und Körper auf, die wir heute wieder erstreben. Da wird der olympische Siegerkranz zum Symbol, und mit Pindar singen wir:

„Solcher Kranz welkt nie dem Olympiasieger,
Keinem Neid erreichbar, und freudig verlangt
Unser Mund zu pflegen den Schmuck.
Blühen doch durch Gottes Huld stets weise Gedanken im Herzen."

Man muß um den Ursprung Olympias etwas wissen, wenigstens ein Ahnen haben von den Zusammenhängen, um mit der rechten Begeisterung an den Spielen der Gegenwart teilnehmen zu können. Ja, auch in den Kämpfern selbst muß jenes Wissen brennen, könnten doch zu ihnen ebenso die Worte gesprochen werden, mit denen einst in Olympia die Kampfrichter die Kämpfer ermahnten:

„Wenn ihr euch der Mühen unterzogen habt, ganz so wie es sich für die geziemt, welche Olympia betreten wollen, wenn ihr nichts Leichtfertiges noch Unedles getan habt, so kommt mutig vertrauend. Wer sich aber nicht so vorbereitet hat, der gehe wohin er will."

Bis in sagenferne Zeiten reicht der Ursprung der Olympischen Spiele wie der Kampfspiele überhaupt, und es vermag schon das Herz eines Mannes zu bewegen, wie die Taten der Vorfahren fortwirken durch die Jahrtausende, wenn nur der Geist der Taten von unsterblicher Art ist, so wie wir es aus dem Werden der Olympischen Spiele erkannt haben. Georg Beßler

Photo: Diskuswerfer (Schirner — M.)

Wir grüßen die Jugend

Der herrliche, gewaltige Augenblick des Beginnes der Olympischen Spiele ist gekommen. Als vor etwa 40 Jahren, den Gedanken des Barons de Coubertin folgend, dieser Wettkampf aller Nationen nach dem Vorbild der Antike wiederaufgenommen wurde, konnte kein Mensch ahnen, in welchem Ausmaße sich die Teilnahme von Spielen zu Spielen steigern würde.

Und nun hat sich Deutschland für die Olympischen Spiele gerüstet. Man spricht von dem wunderbaren Organisationstalent der Deutschen und von ihrer weltumspannenden, großartigen Werbung, aber wenn wir heute die Gastgeber der Welt sind, möchten wir ausdrücklich einmal sagen, daß Organisation und Werbung nur die Mittel gewesen sind, um der Kraft des Olympischen Gedanken, wie er in allen Deutschen lebendig ist, Ausdruck zu verleihen. Wir Deutschen fühlen uns tiefinnerst verwandt mit dem Geiste, der einst an der klassischen Kampfstätte zu Olympia im Haine Altis im Lande Elis die Spiele beseelte. Ja, wir betrachten es als eine glückhafte Fügung des Schicksals, daß das deutsche Volk in dem Augenblick die Olympischen Spiele durchführen darf, in dem es selbst sich in völkischer Einheit und Einigkeit zu einer Weltanschauung durchgerungen, die der Grundidee der Olympischen Spiele entspricht, die nichts will, als die Austilgung des Völkerhasses auf Grundlage gleichen Rechtes und gleicher Ehre.

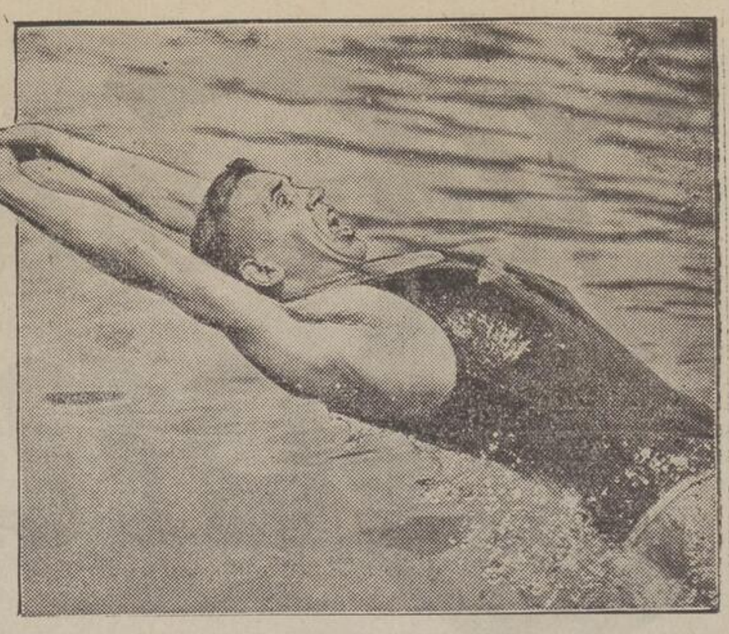
Wir freuen uns der großen Ehre, eine so auserlesene und gewaltige Gästeschar bewirten zu dürfen. Wir haben die Quartiere wohlbereitet, den Kämpfen auf dem Reichssportfeld einen würdigen Rahmen gegeben, nun möge der Verlauf der Spiele gesegnet sein vom Geiste Olympias. Die lodernden Fackeln trugen das Olympische Feuer vom Altar des Zeus durch die Lande an die Kampfstätte. Jetzt lodert die heilige Flamme über uns und in uns und möge Kraft gewinnen über unsere Seelen, möge die Herzen der Kämpfer stärken zum letzten Einsatz für die Ehre ihrer Länder. Diese Jugend der Welt möge aus dem Geiste der Spiele heraus erkennen, daß auch sonst im Wettstreit der Völker Ehre und Ritterlichkeit nicht untergehen dürfen.

Wir wünschen, daß die Besten siegen mögen, so sehr unsere Herzen auch unseren eigenen Kämpfern olympische Ehren gönnen. Wir haben die Jugend der Welt gerufen und die Jugend der Welt ist diesem Rufe gern und willig gefolgt. Dieser Jugend gehört unser Gruß und unser Dank. Dieser Jugend der Welt gehört auch die Zukunft, eine Zukunft, die im Geiste Olympias die Menschheit hinaufführen wird zu einer höheren Gemeinschaft aller Völker, als wir sie bisher kennen. Sch. M.

Um was geht es?

Querschnitt durch den Olympischen Sport

Willi Schröder ist Deutschlands Hoffnung vor allem im Diskuswerfen.



Die Olympischen Spiele sind die größte sportliche Veranstaltung der Welt, nicht nur was die Beteiligung der Nationen und Wettkämpfer anlangt, sondern auch in der Gestaltung des Wettkampfprogramms. Fast sämtliche modernen Sportarten sind vertreten, soweit sie von Amateuren ausgeübt werden. Zu den wenigen Ausnahmen gehört Tennis, das 1924 zum letztenmal im Programm stand und dann wegen Unklarheiten in der Auslegung der Amateurbegriffe gestrichen wurde. Es wäre heute unmöglich, noch sämtliche Sportarten im Rahmen der Olympischen Spiele zu Worte kommen zu lassen. Schon ist das Programm so ungeheuer groß, daß es kaum noch möglich ist, es innerhalb der vorgeschriebenen 14 Tage abzuwickeln. Man muß sich also eine gewisse Beschränkung auferlegen, damit wenigstens die im Programm stehenden Sportarten voll zu ihrem Recht kommen.

Hauptbestandteil aller Olympischen Spiele war und bleibt die Leichtathletik, deren direktes Vorbild die Athletik im alten Hellas ist. Die leichtathletischen Kämpfe gliedern sich in Laufen, Sprung- und Wurf- (technische) Uebungen, Zehnkampf und Mannschaftskämpfe. Bei den Läufen sind für die Männer folgende Strecken ausgeschrieben: 100, 200, 400, 800, 1500, 5000, 10 000 Meter; Marathonlauf (42,295 Kilometer), 110-Meter- und 400-Meter-Hürdenlauf, dazu kommt noch das 50-Kilometer-Gehen. Für die Frauen sind nur der 100-Meterlauf und die 80-Meter-Hürdenstrecke vorgeschrieben. Die früher ausgetragenen 800 Meter für Frauen wurden gestrichen. Die Deutsche Frau Radke-Batschauer hält damit gleichzeitig den einzigen Olympiasieg überhaupt über diese Strecke.

In den technischen Uebungen sind für die Männer ausgeschrieben: Weit- und Hochsprung mit Anlauf, Stabhochsprung, Dreisprung, Speerwerfen, Kugelstoßen, Diskuswerfen und Hammerwerfen. Die Frauen kennen hier nur das Speer- und Diskuswerfen, sowie den Hochsprung mit Anlauf. Der Zehnkampf ist nur für Männer ausgeschrieben und setzt sich aus den Uebungen 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung, 400 Meter, 110-Meter-Hürden, Diskus- und Speerwerfen, Stabhochsprung und 1500-Meter-Lauf zusammen, die innerhalb von zwei Tagen durchgeführt werden müssen. Die Mannschaftskämpfe schließlich sehen für Männer eine 4-mal-100- und eine 4-mal-400-Meter-Staffel vor, während für die Frauen nur eine 4-mal-100-Meter-Staffel ausgeschrieben ist.

Die schwerathletischen Kämpfe sind Gewichtheben, Ringen und Boxen. Das Gewichtheben wird in fünf Klassen durchgeführt. Der olympische Dreikampf besteht aus Drücken, Reißen, Stoßen, alles beidarmig. Das Ringen, das sieben Gewichtsklassen kennt, ist unterteilt in Freistil- und griechisch-römisches Ringen. Die Boxer schließlich haben die bekannten acht Gewichtsklassen.

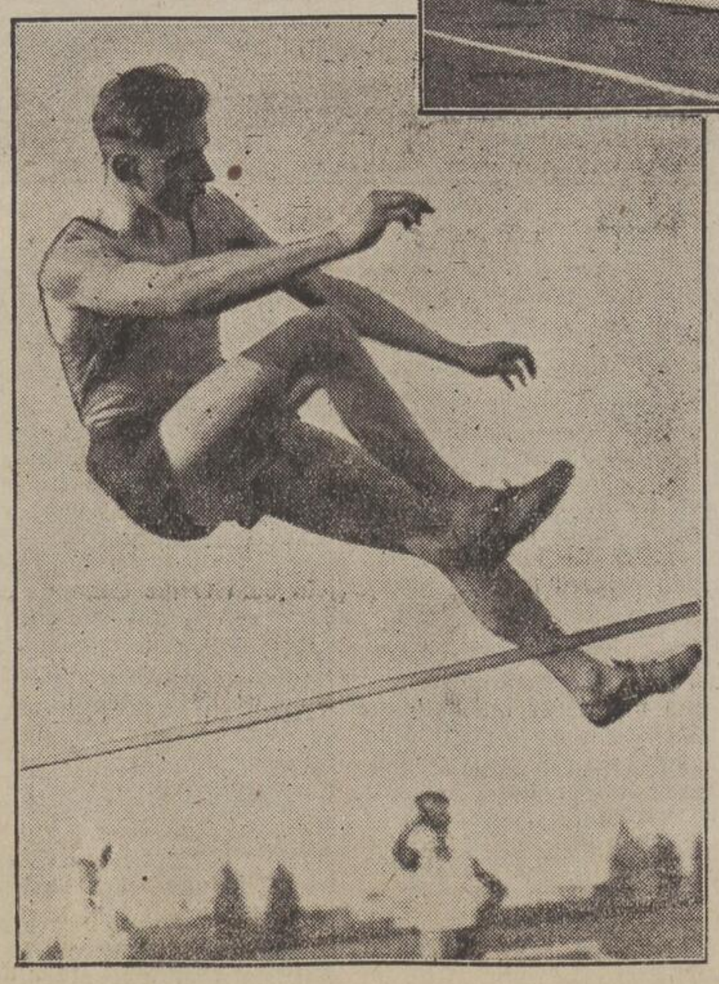
Die Fechter tragen Einzelkämpfe auf Florett, Säbel und Degen sowie Mannschaftskämpfe ebenfalls in allen drei Waffen aus. Für die Frauen sind nur Einzelkämpfe auf Florett ausgeschrieben. Im Schießen gibt es drei Wettbewerbe: Mit beliebiger automatischer Pistole und Revolver über 25 Meter auf sechs Schattenrisse, mit beliebiger Scheibenpistole über 50 Meter auf Ringscheibe, mit beliebigem Kleinkalibergewehr über 50 Meter auf Ringscheibe. Der Moderne Fünfkampf, einer der schwersten olympischen Wettbewerbe überhaupt, setzt sich zusammen aus: 5000-Meter-Geländeritt, Degenfechten, Pistolenschießen, 300-Meter-Freistil-Schwimmen und 4000-Meter-Geländelauf.

Die Turner haben je einen Mannschaftskampf für Männer und Frauen. Der Mannschaftskampf der Männer setzt sich zusammen aus je einer Kür- und Pflichtübung am Reck, Barren, an Ringen, am Pferd quer, am Pferd lang und in den Freiübungen. Dazu werden die 12 Uebungen auch für den Einzelkampf gewertet, der Goldmedaillen für den Sieger an jedem einzelnen Gerät vorsieht.

Das Programm der Reiter sieht eine Dressurprüfung mit Einzel- und Mannschaftswertung vor, weiterhin einen Einzel- und Mannschaftswettbewerb der Vielseitigkeitsprüfung. Diese Prüfung setzt sich zusammen aus einer Dressurprüfung, einer über 36 Kilometer führenden Prüfung im Gelände, und einem Jagdspringen. Schließlich wird noch ein Jagdspringen um den Preis der Nationen als Höhepunkt der Reiterkämpfe in der Deutschen Kampfbahn durchgeführt.

Die Radrennen teilen sich in Wettbewerbe für die Bahn und für die Straße. Die Einzelrennen auf der Bahn sehen vor: 1 Kilometer bei stehendem Start nach Zeit (jeder Fahrer geht also einzeln über die Bahn), 1-Kilometer-Malfahren in Vor- und Endläufen, 2-Kilometer-Tandemfahren (Zweisitzer) in Vor- und Endläufen. Als Mannschaftsrennen ist ein 4-Kilometer-Verfolgungsrennen der Nationalmannschaften, bestehend aus je vier Fahrern, ausgeschrieben. Das Straßenrennen wird als Einzel- und Mannschaftswettbewerb mit Massenstart über 100 Kilometer durchgeführt.

Oben: Deutschlands Turniersport darf mit großen Erwartungen zu den Olympischen Spielen antreten. Hier nimmt Oberleutnant Brandt auf Tora ein Hindernis. — Links: Winter bei einem Absprung; die deutschen Leistungen im Turnen stehen mit an der Spitze. — Rechts oben: Unteroffizier Schwarz, Meister und Rekordmann, wird für Deutschland im Schwimmen starten.



Links: Deutschlands Springer haben Anschluß an die Weltklasse gefunden; Gehmert erreichte 1,95 Meter. Oben: Wie sieht es im Laufen aus? Hier führt Schaumburg vor Lawa.

Aufnahmen (6): Schirner — M.

Das Kernstück der Wettbewerbe in der zweiten Woche sind die Schwimmkämpfe. An Einzelkämpfen sind folgende Strecken für Männer ausgeschrieben: 100-, 400- und 1500-Meter-Freistil, 100-Meter-Rücken und 200-Meter-Brust; bei den Frauen 100- und 400-Meter-Freistil, 100-Meter-Rücken und 200-Meter-Brust. Für die Springer gibt es bei Männern und Frauen Turmspringen vom 10-Meter-Turm und Kunstspringen vom 3-Meter-Brett. Die Mannschaftskämpfe sind bei den Männern eine 4-mal-200-Meter- und bei den Frauen eine 4-mal-100-Meter-Freistil-Staffel. Schließlich muß auch noch das Wasserball-Turnier erwähnt werden.

Der Wassersport ist mit Rudern, Kanufahren und Segeln beteiligt. Als Wettbewerbe der Ruderer sind ausgeschrieben: Einer, Zweier ohne Steuermann, Doppelzweier, Zweier mit Steuermann, Vierer mit und Vierer ohne Steuermann, Achter. Die Einzelwettbewerbe im Kanusport umfassen: 1000-Meter-Kajak-Einer, 1000-Meter-Kanadier-Einer, 10 000-Meter-Faltboot-Einer und 10 000-Meter-Kajak-Einer. Die Wettbewerbe der Mannschaften sind: 1000-Meter-Kajak-Zweier und Kanadier-Zweier, 10 000-Meter-Faltboot-Zweier, Kajak-Vierer und Kanadier-Zweier. Die Segler, deren Wettbewerbe bekanntlich in Kiel stattfinden, kennen vier Klassen bei den Olympischen Spielen: Internationale 8-Meter- bzw. 6-Meter-R-Klasse, Internationale Star-Klasse und die neugeschaffene Olympische Einheitsjollen-Klasse.

Unter den Spielen nimmt selbstverständlich Fußball eine Sonderstellung ein. Die Vorkämpfe werden auf Berliner Vereinsplätzen, die Schlußkämpfe im Olympiastadion durchgeführt. Zum erstenmal ist auch Handball in das olympische Sportprogramm aufgenommen worden. Dazu kommen noch Hockey und Korbball (Basket-Ball), sowie Polo, so daß das Spielprogramm sich außerordentlich reichhaltig darstellt.

Horst Bree.

Zum Zeitvertreib

FOLGE 30 1936

Schweigen ist Gold.

Auf einer Inspektionsreise, die Wrangel als Kommandierender General des II. Armeekorps unternahm, berührte er auch einen kleinen Ort, in dem eine Batterie lag. Wrangel traf spätabends ein, wollte daselbst nur nächtigen und am andern Tag früh seine Reise fortsetzen. Der Batteriechef empfing ihn, übergab den Rapport und fragte unvorsichtigerweise: „Befehlen Eure Exzellenz die Batterie zu sehen?“ Unnötiges Reden im Dienst war gegen Wrangels Natur. Er stutzte und sagte: „Jawoll, mein Sohn, morgen früh um vieren!“ Es war Sommerzeit, aber die Nachtruhe vorbei: Pferde, Geschütze, Monturen mußten geputzt werden und bis zum Tagesanbruch bereitstehen. Wrangel war pünktlich zur Stelle, sah sich die Batterie genau an und bestieg dann seinen Wagen, wobei er seinem Adjutanten befriedigt zurief: „Der fragt mir nie wieder!“

Humor

Der Klavierauszug.

„Ich wünsche mir zum Geburtstag lediglich einen Klavierauszug.“

„Von welcher Oper denn?“

„Von keiner. Nur den Auszug des Klaviers über mir!“

NIVEA ZAHNPASTA 50 Pf.

Das soll Ihre Zahnbürste schaffen?

Sie soll jeden winzigen und entlegenen Winkel Ihrer Zähne erreichen? Das wird Sie nicht allein schaffen. Da muß schon Nivea-Zahnpasta helfen! Die sorgt dafür, daß jedes Eckchen gereinigt wird und Ihre Zähne gesund erhalten werden.

Etwas zum Kopfzerbrechen

Buchstabenrätsel.

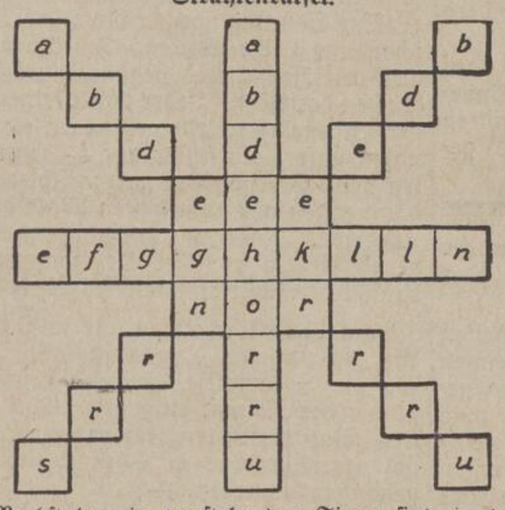
— — . — — Gartenhäuschen.
— — . — — Schicksalsgöttin.
— — . — — Innungsgesellschaft.
— — . — — Ort mit besonderen Rechten.
— — . — — Unterkunftshaus im Gebirge.
— — . — — Männlicher Personenname.
— — . — — Militärische Truppe.
— — . — — Dreimastiges Schiff.
— — . — — Anderes Wort für Ursprung.
— — . — — Erdwall.
— — . — — Gesinnungsfestigkeit.

Man suche die bezeichneten Wörter, deren mittlere durch Punkte angedeutete Buchstaben eine sommerliche Erholungszeit ergeben. Die Anfangsbuchstaben der Wörter sind: L, N, G, S, B, U, H, B, O, D, J, T.

Scharade.

In der ersten sieht man nicht,
Im andern läßt man sich nicht sehen.
In dem ganzen sieht man nicht
Und wird auch eben nicht gesehen.

Strahlenrätsel.



Die Buchstaben in vorstehender Figur sind in der Weise umzuordnen, daß die Strahlen 1—2, 3—4, 5—6 und 7—8 je einen Ort in der Mark Brandenburg, Thüringen, Schleswig-Holstein und Baden ergeben.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel:

Von links nach rechts: 5. Gau, 7. Lot, 9. Ton, 11. Ath, 12. Abt, 13. Ali, 14. Sorau, 16. Engel, 18. Beere, 19. Emir, 22. Spur, 26. Lome, 27. Tara, 28. Arad, 29. Oran, 30. Name, 31. Rind. — Von oben nach unten: 1. Cato, 2. Plaue, 3. Otter, 4. Mole, 5. Gas, 6. Uhr, 8. Ob, 9. Tag, 10. Nil, 15. Abrede, 17. Nestor, 19. Elan, 20. Mora, 21. Imam, 23. Pari, 24. Uran, 25. Rand.

Silbenrätsel:

Die zusammengesetzten Silben haben folgende Bedeutung: 1. Drohne, 2. Iran, 3. Elsfleth, 4. Quitte, 5. Uri, 6. Egmont, 7. Lodi, 8. Lotos, 9. Etat, 10. Dreirad, 11. Eva, 12. Revers, 13. Schnittlauch, 14. Celle, 15. Hokker, 16. Olmütz. — Die Quelle der Schoenheit ist das Herz.

Creme Dosen 30-60 Pf. Sonnenöl nußbraun Flasche 35 Pf.-RM 1.-

Der beste Rat.

Kammersänger Niemann sang einmal als Gast an einem provinzialen Hoftheater. Auf der Probe zur Oper „Lohengrin“ geriet Niemann mit dem Kapellmeister in Meinungsverschiedenheiten. Niemann brauste auf und schleuderte dem Kapellmeister das bekannte punktierte Zitat aus dem „Götz von Berlichingen“ ins Gesicht. Der Kapellmeister rennt empört zum Intendanten: „Was sagen Sie, dieser Niemann hat die Stirn, mir zu sagen, ich möchte ihm . . . Exzellenz, was soll ich da machen?“

Der Intendant erwiderte nach kurzem Nachdenken trocken: „Ich würde es nicht tun!“

*

Dankbarkeit.

In der Seeschlacht von Trafalgar, während die Kugeln sausten und die Mastbäume krachten, fand ein Matrose noch Zeit, zu kratzen, wo es ihn biß, nämlich auf dem Kopfe. Auf einmal streifte er mit zusammengelegtem Daumen und Zeigefinger bedächtig an einem Haar herab und ließ ein armes Tierlein, das er zum Gefangenen gemacht hatte, auf den Boden fallen. Aber während er sich niederbückte, um ihm den Garaus zu machen, flog eine feindliche Kanonenkugel ihm über den Rücken weg, paff, in das benachbarte Schiff. Da ergriff den Matrosen ein dankbares Gefühl, und überzeugt, daß er von dieser Kugel zerschmettert worden wäre, wenn er sich nicht nach dem Tierlein gebückt hätte, hob er es schonend auf und setzte es wieder auf den Kopf. „Weil du mir das Leben gerettet hast“, sagte er, „aber laß dich nicht zum zweitenmal erwischen.“

*

Also ich bin es gewesen.

Ein Schuster hatte sich einst so sehr berauscht, daß, als er nun zu den Kunden gehen wollte, ihn einer seiner Gesellen die Treppe hinunterführen mußte. Auf der Treppe schien ihm plötzlich die Vernunft zurückzukehren, und er fing an, sich zu schämen, daß er von einem andern geführt werden mußte. Er riß sich also aus den Armen des Gesellen los, taumelte aber so sehr, daß er der Länge nach hinunterkollerte. Der Geselle sprang schnell nach, um seinen Herrn wieder aufzuheben, und als dies geschehen war, fing dieser an, den Gesellen zu bedauern, daß er so unglücklich gewesen, die Treppe hinabzufallen, und erkundigte sich sehr angelegentlich, ob er auch keinen Schaden genommen hätte. Der Geselle, der sich vor Lachen fast die Lippen zerbiß, sagte seinem Herrn, daß er es selbst gewesen sei, der hinuntergefallen: „So, so“, erwiderte der Schuster gelassen und mit stammelnder Zunge, „das ist mir lieb: ich glaubte wahrhaftig, Er wäre hinabgefallen. Also bin ich es gewesen? Ei, ei, das hätte ich nicht geglaubt!“

*

Der vorsorgliche Mörder.

Ein Londoner Rechtsanwalt empfing den Besuch eines Chinesen, und es entspann sich folgendes Zwiegespräch:

„Ihr seid Rechtsanwalt?“

„Ja, womit kann ich Ihnen dienen?“

„Seid Ihr ein guter Rechtsanwalt?“

„Ich will es hoffen!“

„Wieviel kostet es, wenn Ihr einen Chinesen, der einen anderen umgebracht hat, freibekommt?“

„Ich pflege für die Verteidigung einer Person, die des Mordes angeklagt ist, rund hundert Pfund Sterling zu berechnen.“

Einige Tage später sprach der Chinese wieder beim Anwalt vor, legte eine Hundert-Pfund-Sterling-Note auf den Tisch und sagte: „Alles in Ordnung, jetzt habe ich ihn umgebracht!“

*

Wedekind und Halbe stritten so lange, bis sie ernstlich zerstritten waren. Einmal wurde Halbe schwerkrank, die Ärzte zweifelten an seinem Aufkommen. Den Bemühungen der Freunde gelang es, Wedekind versöhnlich zu stimmen, er eilte an Halbes Krankenlager und drückte dem Freunde tiefergriffen die Hand. Bald darauf besserte sich Halbes Zustand, und einige Wochen später war er genesen. Als er wieder ausging, traf er Wedekind auf der Straße. Er eilte freudig auf ihn zu, um seine Hand zu schütteln. Doch diese Hand zog sich zurück.

„Aber Wedekind, wir haben uns doch versöhnt!“

„Bitte, keine Sentimentalitäten, Herr Halbe! Versöhnt — nur für den Fall des Todes.“

*

Das Zimmer.

Frau Krause hat ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Ein Herr kommt, sieht das Zimmer und näselt:

„Das Zimmer erinnert mich an eine Zuchthauszelle.“

Frau Krause erwidert freundlich:

„Ja, es kommt halt darauf an, woran man gewöhnt ist.“

Der Herr hat das Zimmer nicht gemietet.

*

Rachsüchtig.

Der Lehrer fragt die Kleinen im Anschluß an irgendein Märchen, welchen Lieblingswunsch sie äußern würden, wenn ihnen einmal Gelegenheit dazu gegeben würde.

Moritzchen meldet sich — ganz bei der Sache:

„Ich würde mir wünschen, ich dürfte meine Mutter mal waschen und sie dann in die Schule schicken.“

*

„Kann ich die Altertümer des Schlosses besichtigen?“ fragte der Fremde.

„Bedaure sehr“, sagte der Verwalter, „die gnädige Frau und ihre Tochter sind ausgefahren!“

Zeichnung: Lucie Kreuczel.

„Du, Emil, was macht eigentlich die kleene Blonde mit den großen Kulleroogen . . . ?“

„Pst, nich so laut, ich gloobe, da unten steht meine Olle un horcht!“

*

Nicht zu schlagen.

Im Weitspringen war ein Schotte nicht zu schlagen. Das ist, erklärte man, ein überaus volkstümlicher Sport in Schottland.

„Warum eigentlich?“

Der Schotte lächelte: „Man spart Schuhsohlen.“

*

Klare Lösung.

„Hänschen, wenn du jetzt nicht endlich deine Suppe ißt, dann rufe ich den schwarzen Mann.“

„Ach ja, Mutti, dann kann der sie ja essen.“

*

Darum also!

„Denke dir, Frau, mir hat heute nacht von einer großen Prügelei geträumt.“

„Ja, wenn du auch mit dem Kopf direkt auf dem Keilkissen liegst!“

*

Der Aufdringliche: „Sie haben also ganz klein angefangen?“

Der Prominente: „Gewiß.“

Der Aufdringliche: „Sehr interessant; und als was?“

Der Prominente: „Als Baby.“

*

Gebranntes Kind scheut das Feuer.

„Ich soll mit dir in den Wald gehen? Weißt du, vor vierzig Jahren habe ich mich auch einmal dazu verführen lassen. Da lernte ich im Walde ein junges Mädchen kennen, das ich später heiratete. Vierundvierzig Jahre lang machte sie mir dann das Leben sauer und behauptete obendrein noch, ich sei der Nagel zu ihrem Sarge. Nein, nein, alter Schwede, ich bleibe daheim; die Sache ist mir zu gefährlich.“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

Vorbildlicher Bienenhaushalt

Wissen Sie schon, daß es Tiere gibt, die wie wir Menschen einen wohlorganisierten Staat bilden? Unsere Honigbiene zum Beispiel gehört zu ihnen.

Allgemein bekannt ist die Aufgabe der Königin und der Drohnen. Aber auch alle anderen Pflichten im Bienenstaat sind genau verteilt. Den Arbeitsbienen fällt in jeder Altersstufe eine andere Aufgabe zu. In den ersten drei Tagen putzen sie die Zellen, in die die Königin Eier legen soll; vom vierten Tage an betreuen sie schon die älteren Larven und füttern sie mit Blütenstaub und Honig; sechstägig werden sie zu „Ammen“ der jüngeren Larven, da sie jetzt erst „Bienenmilch“ zu produzieren vermögen, und mit dem 10. Tage wechseln sie von der Brutpflege zur Haushaltung über, die sie bis zum 18. Tag in Anspruch nimmt. Sie bauen an den Waben, halten den Stock sauber, nehmen den Sammelbienen das Futter ab und stampfen es für den Winter in Vorratszellen ein. Den verantwortungsvollsten Posten, den Wachdienst am Flugloch des Stockes, bekommen sie um den 19. Tag. Am 20. Tag endlich wird die junge Biene zur Sammlerin und beginnt damit den mühevollen Abschnitt ihres Daseins. — So steht das ganze Leben jeder einzelnen Biene im Dienst der Gemeinschaft, der sie angehört — aber sie genießt auch deren Vorteile: immer ist genügend Nahrung da, auch im Winter; immer ist ausreichend für Nachwuchs gesorgt; Wetter und Feinde können den Stockbewohnern nicht viel anhaben — kurz, sie „wissen“ schon, warum sie es tun!

Ist es denn im menschlichen Staat sehr viel anders? In der Form gewiß, dem Sinne nach müssen wir uns ebenso in eine Gemeinschaft einordnen. Das ist so natürlich, daß wir die Pflicht zum Dienst an der Gemeinschaft als selbstverständlich empfinden. Diesen Gedanken der Gemeinschaftshilfe wenden wir auch freiwillig an zum Schutze unserer wirtschaftlichen Existenz. Denn die Privatversicherung hat dem uralten Gedanken der Gefahrengemeinschaft eine wirtschaftliche Form gegeben, die jedem ermöglicht, den Kampf gegen die Gefahren des Lebens aufzunehmen.

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 30 erscheinen als Beilage. D A 2. Vj. 36: 660 201. Pl.-Nr. 8. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winkler, für Anzeigenteil Carl Görg. Verlag Sonntagsblatt Deutscher Provinz-Verleger; sämtl. in Berlin SW 68, Lindenstr. 101/102.

Nr. 16 – Ernting 1936

Appell der Jugend

Wir waren im Sommerlager 1936

Stimmungsbilder von dem Aufenthalt in Schönberg

Am 13. Juli hatte der HJ.-Bann 178 in Schönberg am Kapellenberg sein diesjähriges Sommerlager bezogen.

In der fröhlichsten Stimmung verließen wir Kamenz — aber es sollte bald anders werden. Gegen Mittag begann es zu regnen, was natürlich nicht zur Erheiterung beitrug.

Die ersten Lagertage wurden im besonderen dem Baudienst und der Lagerverbesserung gewidmet. Infolge immer wiederkehrender Regenschauer wurde der Lagerbetrieb recht oft unangenehm gestört; wir mußten uns deshalb mit Schulung innerhalb der Zeltkameradschaften begnügen.

An den Lagerabenden wurden in erster Linie neue Lieder gelernt, auch ein Erzählerwettstreit gelangte zur Durchführung.

Gegen Ende der Woche klarte endlich das Wetter auf, das Quecksilber stieg wie sonst an Hundstagen, wir benutzten daher unsere Freizeit zum fleißigen Baden.

Am Sonnabend sollte bei uns ein Lagerzirkus steigen, zu dem auch die Einwohner Schönbergs eingeladen werden sollten. Wir übten daher fleißig, damit wir dann auf „Draht" waren. Der Zirkus begeisterte dann auch die Gäste, besonders die Dorfugend. Durch diesen Abend haben wir eine Brücke zwischen uns und der Bevölkerung schlagen können, die uns mit derselben in gutes Einvernehmen brachte.

Am Sonntag wurde etwas später geweckt. Um 8 Uhr waren alle Zeltscharen zu einer Morgenfeier angetreten. Der Königsbrücker Fanfaren- und Spielmannszug gab dieser Feier ein besonderes Gepräge. Ein chorisches Spiel und einige unserer schönsten Feierlieder folgten, zum Schluß stieg langsam die Lagerfahne am Mast empor. —

Das unbeständige Wetter machte unserem Dienstplan ständig einen Strich durch die Rechnung. So konnten die Zeltscharen nur zu halbtägigen Ausmärschen ins Gelände gehen, bei denen besonders auf wehr- und geländesportlichem Gebiet geübt wurde.

Am Dienstag rückten die Kameradschaften zu einer Tagesfahrt aus, die viele Jungen bis nach Bad Elster führte. Einige Grenzwanderungen zeigten allen Kameraden die Grenzziehung, gleichzeitig wurde vor unbefugtem Grenzübertritt gewarnt.

An einem regenfreien Nachmittag hatten wir uns alle im Lagerring versammelt, wo einer unserer Kameraden Grenzlandschulung hielt. Dabei erörterte er hauptsächlich brennende Fragen über das Deutschtum in der Tschechei und klärte uns über den verzweifelten Kampf der Sudetendeutschen auf.

Am Freitagabend marschierten wir nach Bad Brambach, um dort den Film „Hitlerjunge Quex" zu besuchen. Dieser Film, der nur ein Jungenschicksal aus den Jahren des Kampfes schildert, machte auf uns alle den größten Eindruck. Im Schweigemarsch ging's nach dem Lager zurück. —

Am Sonnabend stieg dann unser Abschiedsabend, und der Sonntagmorgen sah nichts mehr von den 24 Zelten, wir waren schon auf dem Marsch nach Siebenbrunn.

Eine feine Sache

Es war am Dienstag, dem 21. Juli, als auf unserem Dienstplan ganztägiger Ausmarsch stand. Es sollte in den einzelnen Scharen ausgerückt werden, also bei uns Großröhrsdorfern die Zelte 16—19 zusammen. Den Scharführern war es aber überlassen worden, ihre Jungen auch zeltweise auf Fahrt gehen zu lassen, und so konnte auch bei uns das Zelt 16 allein gehen.

Wir 14 Kameraden konnten allein marschieren, eine feine Sache sollte das werden. Wir hatten uns Bad Elster als Endziel gesetzt, bald nach dem Frühstück zogen wir dann aus dem Lager. Marschproviant bekamen wir reichlich mit, so daß wir nicht „Hungers sterben" brauchten; denn unser Zelt konnte eine ganz ansehnliche Menge wegputzen.

Da wir die letzten waren, die das Zelt verließen, machten wir einen Eilmarsch und überholten so die Gruppen, die erst vor uns lagen. Auf einer Höhe vor Raun legten wir [illegible] „Fünfzehn" ein — und dabei machten [illegible] große Entdeckung. Nahe unserem Rastplatz hatten wir einige schöne Pilze gefunden, die uns zu längerem Suchen veranlaßten. Wir fanden dann in dem jungen Fichtenbestand die Pilze in solcher Menge, daß es eine Freude war, dieselben aus dem feuchten Moos und Gras herauszubuddeln.

Schließlich hatten wir 14 Mann in ganz kurzer Zeit 42 Kilogramm Pilze gesammelt. So etwas war uns aber doch noch nicht passiert. — Doch da tauchte ganz unverhofft ein Grenzer auf, — das durfte allerdings nicht kommen, denn wir hatten ja keinen Pilzschein. Doch wieder stand uns Fortuna zur Seite: der Grenzer riet uns, die Pilze gleich im nächsten Dorf zu verspeisen. Diesen Vorschlag nahmen wir sofort mit Begeisterung auf. Mit großer Freude zogen wir mit unserer Last nach Raun. Dort suchten wir das HJ.-Heim auf und ließen uns da häuslich nieder. Die Pilze wurden geputzt, das Feuer brannte, das Braten konnte beginnen. Eine BDM.-Führerin briet uns sachverständig die Schwämme; ein Brot und drei Stück Butter wurden zusammengesteuert, und das Festessen konnte beginnen. Die „Köchin" aß natürlich mit! Wir konnten dann kaum noch geradestehen.

Zum „Glück" regnete es dann auf dem Heimmarsch, so fuhren wir mit dem Zug nach Schönberg; im Lager erzählten wir dann allen Kameraden von unserem Schmaus.

Einer aus Zelt 16.

Lagerzirkus

Am Tage sind alle Zeltscharen, mit Ausnahme des Küchendienstes und der Wache, im Gelände zum Dienst. Da treiben sie Geländesport, Schulung usw. Nachmittags ist Freizeit, daran schließt sich Sport, und dann ist's Abendessenzeit.

Danach finden wir uns gewöhnlich im Lagerring zusammen. Hier werden entweder Lieder gelernt oder Geschichten erzählt oder Schulungsvorträge gehalten.

Aber auch zu anderen Gelegenheiten suchen wir unseren Ring auf. Wie zu einem Zelt die nötigen Zeltstangen gehören, so gehört zu einem zünftigen Lagerbetrieb auch ein „ganz groß" aufgezogener Lagerzirkus. So hatten wir Ende der ersten Woche einen Lagerabend mit Zirkus angesetzt, zu dem auch die Bevölkerung eingeladen war.

Am Nachmittag marschierten einige Kameradschaften durchs Dorf und schlugen selbstgemalte Plakate an und machten alle Einwohner auf unseren Abend aufmerksam.

Am Abend hatte sich dann auch eine große Zahl Einwohner, namentlich die Schönberger Jugend, im Lager eingefunden. Jedes Zelt hatte sich eine Nummer ausgedacht, die es nun aufzuführen hatte. Das eine stellte einen Spaßmacher, andere boten artistische Leistungen, wieder andere sangen und spielten.

In den Pausen gab die Lager- und Zirkuskapelle ihre Weisen zum besten und sorgte für Unterhaltung. Alles Gebotene wurde seitens unserer Gäste mit großem Beifall aufgenommen; eine ganz vorzügliche Stimmung hatte sich aller bemächtigt.

Wie im Fluge war die Zeit vergangen, und unsere Gäste verabschiedeten sich wieder von uns. — —

Schnell waren wir wieder zum Flaggeneinholen angetreten, und unter dem dreifachen „Sieg Heil" sank die Fahne langsam herunter. — —

Durch jedes Lager wird der Freizeitgedanke in der Jugend stärker, und so werden wir es noch erleben, daß einst die ganze Jugend geschlossen ins Sommerlager fährt!

Liebe Kameraden!

Unser diesjähriges Sommerlager ist uns allen wieder ein ganz großes Erlebnis geworden. Jeder ist stolz, daß er mit dabei war. Stolz leuchten die Augen aus den vom Wetter gebräunten Gesichtern. Mancher Meister wird sich wundern, mit welchem Feuereifer sein Lehrling wieder an die Arbeit geht. Das ist der Dank des Lehrlings dafür, daß der Meister es ihm ermöglicht hat, am Lager teilzunehmen. Wir haben uns nicht nur erholt, sondern gearbeitet und Tugenden geübt, Kameradschaft, Pflichterfüllung, Sauberkeit in inneren und äußeren Dingen waren die höchsten Gebote. So hat jeder gefühlt, daß er nicht nur auf der Welt ist, um zu leben, sondern um seine Pflicht zu tun. In den wenigen Stunden, die uns der Alltag sonst für den HJ.-Dienst übrig läßt, kann immer nur weniges mitgegeben werden. Das Lager aber, wo wir 14 Tage lang nach den Gesetzen unserer jungen Gemeinschaft leben durften, hat uns alles erleben lassen, wovon wir sonst nur reden konnten, da die Gelegenheit zum Erleben fehlte.

So sind wir 350 Kameraden in den 14 Tagen zu einer Gemeinschaft zusammengeschweißt, in der jeder jedem Kamerad war. Diese unbedingte Kameradschaft des Lagers wird in wenigen Jahren, wenn aus den Hitlerjungen Männer geworden sind, das ganze Volk ergriffen haben. So war unser Lager der im Erlebnis gestaltete Nationalsozialismus der Tat!

Heil Hitler!

Der Führer des Bannes 178.
(gez.) Schmerder, Bannführer.

Grenzlandschulung im Lager

Da wir nur wenige hundert Meter von der Grenze entfernt lagen, also im wahrsten Sinne des Wortes im Grenzland, war es mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß wir auch einmal Grenzlandschulung halten würden. So scharte sich die gesamte Lagerbesatzung am Donnerstag um das Lagerfeuer, um den lehrreichen Schilderungen eines unserer Kameraden gespannt zu lauschen.

Dieser Vortrag konnte uns so richtig in seinen Bann schlagen; der Vortrag war höchst instruktiv, klar und eindeutig für jeden Kameraden. Eingeleitet wurden die Schilderungen durch das Lied „Wenn alle untreu werden...". Dann ging der Redner zu seinem ersten Punkt über: Wo befinden sich Deutsche in der Tschechei? An Hand einer Karte konnten wir sehen, wie weit die deutsche Sprachgrenze nach Böhmen hineinragt und wie viele Sprachinseln noch im Innern des Landes sind. Im ganzen leben 3,5 Millionen deutsche Brüder jenseits der Reichsgrenzen. Den zweiten Teil überschrieb der Vortragende mit folgenden Fragen: Wie ist die Tschechoslowakei entstanden? Aus welchen Volksgruppen setzt sich die Tschechei zusammen? Was hat die Tschechei heute für Führer? Ueber alles wußte unser Kamerad genauestens Bescheid.

Im letzten Teil wurde die deutsche Schule in der Tschechei besprochen. Die deutsche Schule ist den Deutschen das Mark der Kulturbehauptung, die Stätte der Erziehung aller Jugendlichen nach echtem deutschem Geist. Ueberhaupt bildet die deutsche Erziehung die Grundlage deutscher Zukunft jenseits der schützenden Grenzen. Gegen diese Schulen richtet sich daher der Hauptangriff der tschechischen Machthaber. Seit 1918 wurden rund 370 deutsche Schulen geschlossen, dafür 800 neue tschechische errichtet. Der Redner erzählte dann noch einige seiner Erlebnisse aus diesem Land der Deutschenhasser — denn anders kann man es nicht nennen. —

Mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf unseren Führer, der die große Not der Sudetendeutschen mit allen Mitteln abzuändern versucht, wurde dieser Schulungsabend geschlossen.

Wachdienst

Zu einem Lager gehört auf alle Fälle eine Küche, genau so gehört eine scharfe Wache dazu. Lager, Küche und Wache bilden in jedem unserer Lager ein geschlossenes Ganzes, das man nicht trennen kann.

Am Lagertor, am Lagerfeuer und am Führerzelt stehen je zwei Mann Wache, die aller zwei Stunden abgelöst werden. Jede Zeltschar hat während der Lagerzeit einmal Wachdienst zu machen, und zwar von 12—12, also 24 Stunden.

Am Lagertor wird von dem jeweiligen Wachhabenden das Wachbuch geführt, in welches alle Ein- und Ausgänge eingetragen werden. Ebenso kommen da die Namen der Lagerbesucher hinein, so daß wir später einmal sagen können, der und der ist im Lager gewesen, dieser und jener hat eine Reichsmark in die Lagerkasse getan.

Die Feuerwache hat dafür zu sorgen, daß das Lagerfeuer alle vierzehn Tage hindurch nicht zum Verlöschen kommt, sie hat also gewissermaßen auf das Lebenslicht des Lagers zu achten; denn wo ein Lagerfeuer erlischt, da geht auch das Lager seinem Ende zu.

Eine besonders ehrenvolle Aufgabe hat die Fahnenwache; denn sie ist für alle Gefolgschaftsfahnen verantwortlich. —

Jeder Führer des Wachdienstes ist bestrebt, seine Leute äußerst zackig auftreten zu lassen; denn die Wache ist das Gesicht des Lagers.

Der letzte Tag

Unseren letzten Lagertag beendeten wir mit einem stimmungsvollen Abschiedsabend. Trotz der frohen Laune der Jungen zeigte sich doch eine gewisse Niedergeschlagenheit; denn wenn wir daran dachten: morgen geht's wieder nach der Heimat!, dann wurden wir doch etwas nachdenklich gestimmt. Vierzehn Tage hatten wir in bester Kameradschaft verlebt, wir hatten uns richtig eingelebt — und nun bleibt uns nur noch die Erinnerung! —

Am Sonntagmorgen blies der Trompeter schon um 3 Uhr Wecken. Im Nu waren wir aus den Zelten und begannen mit dem Abbrechen derselben. Jeder packte seinen „Affen", der Lagerplatz wurde gesäubert, ein Lastauto nahm unsere Tornister auf — denn wir hatten noch 20 Kilometer zu marschieren — und dann zogen wir zum letzten Male durch unser Lagertor. Auf dem Dorfplatz in Schönberg verabschiedete uns der Ortsgruppenleiter — dann traten wir unseren „Rückzug" an.

Um 11.30 Uhr trafen wir in Siebenbrunn ein, wo uns der Zug aufnahm. 12.10 Uhr zog die Lokomotive an, und unwiderruflich ging's der Heimat entgegen. Auf der nächsten Station stiegen Kameraden vom Jungvolk zu, die aber in Chemnitz wieder „abgehangen" wurden. —

In Dresden verließen uns die Königsbrücker und Schwepnitzer Kameraden und verabschiedeten sich von den anderen Gefolgschaften mit einem donnernden Zicke-Zacke...

Bis nach Kamenz fuhren nur noch wenige Dutzend von der einst so zahlreichen Lagermannschaft; denn die Pulsnitzer, Großröhrsdorfer usw. vertrubelten sich schon vorher.

Oft werden wir noch an dieses herrliche Lager im deutschen Vogtland denken; oft wird uns das Tagebuch die schönsten Erlebnisse aus dieser Zeit erzählen.

Alle haben sich in unserem Lager wohlgefühlt, jedem Kameraden konnte durch monatelange Vorbereitung dieser Aufenthalt in einer der schönsten Gegenden Deutschlands ermöglicht werden. — —

Nun aber tun wir längst wieder unsere Pflicht, in der Werkstatt, im Büro oder sonstwo, freudig und gern als echte deutsche Jungen, bis uns wieder ein Sommer ruft zu fröhlicher Fahrt! —ner.

Vor allem muß in der bisherigen Erziehung ein Ausgleich zwischen geistigem Unterricht und körperlicher Ertüchtigung eintreten.

Adolf Hitler, Mein Kampf.